NR. 10/OKTOBER 1986

7,80 Mark · 63 ÖS · 7,80 sFr B6802E

HIGH SOCIETY



NICHT ZUM LETZTENMAL
SAMANTHA **FOX**
NACKT AUF
KINGSIZE-POSTER

LET'S GO OST

Ludmila, aus Rußland
Teresa, aus Polen
Ilona, aus Ungarn
Dusica, aus Jugoslawien

Cizia Zyke
Porträt eines Gesetzlosen

REICH WERDEN
Graf Luckner's
8 Millionen.
Von Haien bewacht

10 MÄDCHEN
AUF 53 SEITEN


GIANFRANCO
FERRE
GIANFRANCO
FERRE
AZUMA ROYAL MÜNCHEN 089/576017 WIEN 0222/921331

HIGH SOCIETY



Rebecca Winter, Herausgeberin

Deutsche Ausgabe

Verlag und Redaktion

HIGH SOCIETY VERLAG GmbH
Augsburgerstraße 4
D-8000 München 2
Telefon (0 89) 2 60 80 63
Telex 5 218 086 hiso d

Günter Köhler
Verantwortlicher Chefredakteur
Walter Heist Art Director
Barbara Beitlich Film
Thomas Beyl Inside High Society
Liz Hoebarth Gesellschaft
Gloria Leserbriefe
Nicole Dörfler Assistenz

Mitarbeiter dieser Ausgabe
Kurt Bauer, István Breznitz, Victor Bruun, Studio Edelmann, Günter Forch, Mike Gallus, Bruno Glanz, Bernhard Hausner, Stefan Heim, Dankmar Isleib, Elisabeth Kroll-Hermkes, Rolf Lasa, Miroslav M., Reinhold Ostler, Wladyslaw Pavelec, Michail Petuchoff, Robert Rottensteiner, Rolf Schäfer, Marion von Schröder, Erhard Thiel

Für Anzeigen verantwortlich
Ewald Fackler
VZV Anzeigenmarketing
Ickstattstraße 7
D-8000 München 5
Telefon (0 89) 2 01 55 05

Druck: Oberndorfer Druckerei
Oberndorf/Österreich

Vertrieb
MVZ Moderner Zeitschriften
Vertrieb GmbH
Breslauer Straße 5
D-8057 Eching
Telefon (0 89) 3 19 00 60

HIGH SOCIETY
erscheint monatlich.
Erscheinungsort und Gerichtsstand ist München.
Verkaufspreis DM 7,80,
im Abonnement bei Lieferung frei Haus DM 6,50 pro Ausgabe.
Alle Preise einschließlich gesetzlicher Mehrwertsteuer.
Abo-Bestellungen über den Verlag.
Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2/86 gültig.
Die Titelrechte an HIGH SOCIETY und die Zeichenrechte an dem Zylinderhutlogo liegen bei Diamond Communications Inc. New York, N.Y. USA, und werden von der HIGH SOCIETY Verlag GmbH in Lizenz der Diamond Communications Inc. benützt.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos keine Haftung.
Die Redaktion behält sich vor, Leserzuschriften zu kürzen.

INTRO

Redaktionstreff.
Ganz klein hatte ich es hier an dieser Stelle angekündigt.
Und so groß war die Resonanz.
Das hätte ich – ehrlich gesagt, weil es ja eine ganz spontane Idee war die ohne viel Brimborium in die Tat umgesetzt wurde – wirklich nicht gedacht.
Allen, die zum Teil eine lange Anfahrt auf sich genommen hatten und gekommen waren, an dieser Stelle nochmal meinen ganz persönlichen Dank.
Und wäre ich nicht so kurzfristig unter schlimmen Termindruck geraten, hätte ich auch bis zum Schluß in der netten Gruppe bleiben können. Garantiert.
Ob unsere Idee ein Erfolg war, das können unsere Gäste sagen.
Aber das, was hinterher – nachdem sich der Tag „gesetzt" hatte – zu hören war, kann mich, kann unser Team nur ermutigen, wieder den nächsten Redaktionstreff ins Auge zu fassen.
Sowie ich mit meinen gedrängten Terminen etwas klarer sehe, machen wir wenn es geht noch in diesem Jahr den Tag fest.
Mit unseren Mädchen werfen wir in diesem Monat einen langen Blick in „den Osten."
Nicht um künstlich eine Konkurrenz Ost gegen West aufzubauen. Nein, um Ihnen zu zeigen, daß schöne Frauen auf der ganzen Welt eine gleichbleibend herrlich anziehende Ausstrahlung haben. Sprache, kulturelle und andere Einflüsse spielen bei Frauen, die gern Frauen sind, in Sachen Anziehungskraft auf den Mann überhaupt keine Rolle.
Für mich ein Zeichen, daß es eine „Ursprache" gibt, die keiner Worte bedarf.
Eine Sprache, die Zärtlichkeit heißt, Temperament und magnetisches Aufeinanderzustreben gegensätzlicher Pole.
Eine ganz andere Sprache spricht „Der letzte Mann" – kompromißlos, hart und wenn's denn sein muß auch sehr laut.
Wenn ihm die Worte fehlen, meint er, reicht auch der peitschende Knall seiner Magnum.
Vielleicht liegt es daran, daß er bis heute noch nicht den ruhigen Hafen gefunden hat. Ich glaube, ihm fehlt die richtige Frau.
An Frauen wiederum mangelt es Bodo Tassor garantiert nicht.
Er lebt, so wie es scheint, sehr glücklich im Kreise seiner Musen. 65 ist der Mann und einer der auffälligsten Persönlichkeiten des zeitgenössischen Kunstmarktes.
Was der Mann in seinem Leben für Ideen hatte, bringen andere in zehn und mehr Leben nicht.
Er hat Vermögen gewonnen und Vermögen verschenkt.
Aber lesen Sie mal rein.

Ihre

Rebecca Winter

... und:
Mitten drin im Heft zusätzlich für Sie unser großes HIGH SOCIETY – Galerieposter mit „sexy Sam" SAMANTHA FOX.
Von zwei prachtvollen Seiten aus gesehen.





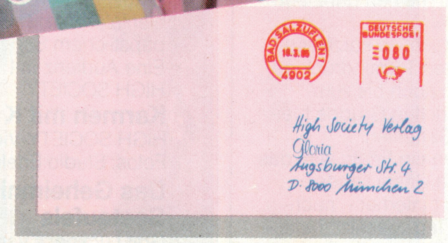
Wenn Sie nicht glauben, daß ich eigens für Sie da bin, dann wagen Sie doch einmal einen Versuch: per Post. Ich freue mich auf Ihren Brief, um so mehr, je offener Sie mir sagen, was Ihnen an HIGH SOCIETY gefällt und was Ihnen gegen den Strich geht. Nehmen Sie kein Blatt vor den Mund – ich kann eine Menge vertragen und notfalls auch austeilen . . . Na, Interesse am Schriftverkehr? Ihr Einsatz sind ganze 80 Pfennige . . .

ACHTUNG.
Ich bin gespannt wie ein Flitzbogen. Warum? Eine Frage an alle von euch, ich sag' einfach mal pauschal Du, in ureigenster Sache. Das „Mädchen des Monats" als super Galerieposter!? Für jeden, der er haben will. Ganz nach Wunsch. Was meint ihr dazu? Ist das eine Idee!
Alles weitere zu diesem Vorschlag im Brief „Größte Posterfreuden . ." von Udo W.
Ich bin wirklich neugierig, was bei unserer Umfrage herauskommt. Grüße von Gloria

GRÖSSTE POSTERFREUDEN MIT DEN MÄDCHENS DES MONATS

Vor einiger Zeit habe ich Dir schon einmal geschrieben und dabei das Thema „Mädchen des Monats in Lebensgröße" angesprochen.
Vor kurzem mußte ich aber lesen, daß ein anderer Leser davon überhaupt nicht begeistert ist. Wahrscheinlich, das gebe ich zu, wird er nicht der einzige sein, der so denkt.
Deshalb möchte ich gern einen Vorschlag machen: Wäre es nicht einen Versuch wert, eine Leserumfrage zu starten?
Dann soll doch einfach die Mehrheit entscheiden. Du hattest geschrieben, „wo ein Wille ist, ist auch ein HIGH SOCIETY."
Mir jedenfalls würde das Herz höher schlagen, wenn ihr das Mädchen des Monats als Superposter bringt.
2. Kann man eigentlich die Privatanschrift von den Mädchen aus der Nachbarschaft von euch haben, wenn einem ein Mädchen persönlich sehr gefällt?
Ich meine zwecks Briefkontakt.
Übrigens finde ich diese Leseraktion einfach toll. Ein großes Kompliment auch an die Mädchen; es gehört sicher viel Mut dazu, sich nackt zu präsentieren.
Und 3. eine Frage zur Bücherseite.
Kann man die Bücher direkt bei HIGH SOCIETY bestellen oder muß man sich an den jeweiligen Verlag wenden? **Udo W., Schmallenberg**

Wir haben uns zum Thema „Poster" auch schon oft den Kopf zerbrochen.
Wie dies Bonbon auf die Beine stellen, um es jedem von euch recht zu machen.
Das Ergebnis siehst du ja jetzt.
Ich glaube, damit fährt man gut: Wer das Mädchen des Monats in groß haben will (so groß wie „sexy Sam" in dieser Ausgabe), könnte es für ganze 2,50 Mark inclusive Verpackung und Porto als „Galerieposter" direkt von uns beziehen.
Vorausgesetzt natürlich, die Nachfrage ist entsprechend groß.
Deshalb: Schreibt, Leute, was das Zeug hält. Schreibt mir eure Meinung.
Auf der Wahlkarte zum Mäddchen des Monats haben wir auch schon Platz für eure Meinung gelassen.



Es würde mich wirklich freuen, wenn diese geplante „Galerie der Siegerinnen" ein Knaller wird.

Punkt 2: Die Privatanschriften können wir ohne Einverständniserklärung der Mädchen natürlich nicht weitergeben.
Was wir aber können, ist ganz unverbindlich, Briefe an sie weiterleiten.
Ob dann darauf aber eine Anwort kommt oder nicht – dafür gibt's keine Garantie.
Das kommt dann sicher auch auf den Inhalt der Briefe an.

Und 3.: Bücher, die wir vorstellen, sind ein Lesetip von uns.
Kaufen kann man sie in jeder Buchhandlung, aber nicht bei uns.

WENN DAS MANDELAUGE BLINKT

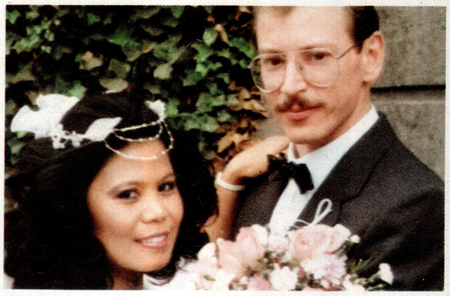
Erinnerst du dich noch an einen bereits etwas länger zurückliegenden Bericht in HIGH SOCIETY mit dem „Titel „Wenn das Mandelauge blinkt"?
Da wurde endlich mal aufgeräumt mit dem dummen Vorurteil der „roten Laterne", wenn es um Partnerschaftsvermittlungen mit Mädchen von den Philippinen geht.
Eines der drei vorgestellten Mädchen in diesem Bericht, mit dem entzückenden Namen Ding-Ding, hatte es mir besonders angetan.
Ich tat alles, um mit ihr in Verbindung zu kommen – kurz, es hat geklappt.
Und dann auch noch kräftig gefunkt.
Wir lernten uns kennen, lieben und machten vor einiger Zeit Nägel mit Köpfen.
Als kleinen Gruß und „Dankeschön" von einem glücklichen Ehemann hier ein Foto von unserer Hochzeit.
Übrigens: Nachwuchs ist noch für dieses Jahr angekündigt.
Herzliche Grüße
Ding-Ding und Peter M., Solingen

Ein glückliches Paar. Da bleibt wirklich von mir und der kompletten Redaktion nur noch ein ganz herzlicher Glückwunsch zu sagen.
Unsere besten Wünsche begleiten euch.
Und wenn der Nachwuchs da ist, sagt bitte Bescheid.
Oder schickt sogar ein Foto – denn schließlich war ja HIGH SOCIETY an eurem Glück nicht ganz unbeteiligt.
Stimmt's?

VON FRAU ZU FRAU

Liebe Gloria, ein paar Worte mal so ganz von Frau zu Frau.
Ich hatte dir ja bereits einmal geschrieben, daß auch ich als reife Frau mir sehr gern HIGH SOCIETY ansehe.
Ganz einfach deshalb, weil mir schöne Mädchen- und Frauenkörper gut gefallen.
Eines dazu – ich bin bestimmt nicht auf Frauen fixiert.
Aber warum sollte man als Frau nicht auch gern Frauen (mit hübschem Busen) nackt sehen dürfen.
Langsam scheint mir aber, daß ihr euch doch etwas mehr den kleinbrüstigen Mädchen zuwendet.
Das „Busenmädchen" jedoch ist immer eine Augenweide, obwohl ich gerade dort doch noch erheblich mehr „herausragender" Brüste erwarte.
Im Schwimmbad sieht man doch sehr viel Frauen, die diese körperlichen Vorzüge besitzen.
Ich will ja gar nicht, daß ihr nur für die – mit Sicherheit in der Überzahl sich befindlichen – „Riesenbusen-Freunde" Mädchen aussucht – aber bitte bringt doch mehr als zur Zeit.
Und beim „Busenmädchen" warte ich immer auf „Wunder der Natur".
Vielleicht denkt ihr mal drüber nach.
Deine Gerda R., Goslar

Sterben die schönen Mädchen und Frauen mit „hervorragendem" Busen, die sich auch noch gern fotografieren lassen und ihre Schönheit zu zeigen bereit sind, langsam aber sicher aus? Manchmal scheint es wenigstens in unseren mitteleuropäischen Zonen so.
So komisch sich das vielleicht anhören mag – die „Auswahl" ist nicht mehr so groß wie früher.
Daß wir aber immer pralle und schöne Formen im Auge haben, war ja im September mit Samantha Fox zu sehen.
Und setzt sich, wenn du dieses Heft durchblätterst, positiv fort.
Zwischendurch aber mal was Zierliches ist auch nicht schlecht, oder?
„Wunder der Natur" lassen sich nun einmal nicht erzwingen.





POS ZUM WEINEN

Liebe Gloria, sei mir nicht böse, aber ich muß doch mal was kritisieren.
Nicht an HIGH SOCIETY, das ist genau in Ordnung so wie es ist.
Aber an den Sonderausgaben, die ja auch unter dem Namen des Verlags laufen!
Die „50 Girls" – prima.
Die „Lolitas" – prima, mit ein paar Einschränkungen.
Das Heft mit den „Busen" – ausgezeichnet.
Aber die „Popos" – auweia, das schmerzt.
Mich jedenfalls, denn ich habe doch ganz andere Sachen erwartet als die, die geboten wurden. 9,80 Mark dafür ist ein sehr stolzer Preis.
Auch wenn ich diesen Betrag verschmerzen kann, so doch nicht die anscheinend recht lieblose Art und Weise, wie das Heft gemacht wurde.
Damit verscherzt ihr euch wirklich viele Freunde, die ihr mit dem „normalen" HIGH SOCIETY begeistert.
Deshalb mehr eine Aufforderung als eine Bitte: Macht so ein Heft nicht noch einmal.
Ein Ausrutscher geht ja, ein zweiter aber macht viel kaputt.
Und bei HIGH SOCIETY macht mal so weiter, Denn das Heft gefällt mir immer mehr.

Hans M., Nürnberg

Danke, daß du's so nett mit uns meinst und deine Kritik zwar deutlich, aber doch sehr wohlwollend geäußert hast.
Wir versprechen hoch und heilig, daß so ein Ausrutscher bestimmt nie mehr passieren wird.
Das Team von HIGH SOCIETY wird auf die Kollegen, die die Sonderausgaben betreuen, künftig ein ganz waches Auge haben.
Aber – es war garantiert keine böse Absicht, bestimmt.

Runder Po und voller Busen – weibliche Attribute, die bei Männern nie zu kurz kommen. Und um die es immer wieder heiße Diskussionen geben wird.
Wir geben uns redlich Mühe, sie stets aufs Neue ins richtige Licht zu rücken.



LOCKRUF DES GOLDES

Ihr steigert auch, das muß man schon zwischen all der Kritik, die du bei der Entscheidung zur Veröffentlichung bevorzugst (warum eigentlich), Lob darf man doch auch mal lesen.
Es gibt doch keinen Grund, immer nur so bescheiden zu sein) auch mal sagen dürfen.
Juni, Juli, August und jetzt noch September – die ganze Gestaltung und Aufmachung einfach super.
Sowas nenne ich Linie.
Besonders freut mich als alter HIGH SOCIETY-Leser aber, daß ihr euer Herz für „Goldrausch" entdeckt zu haben scheint.
Wirklich informativ sind diese Geschichten.
Besonders gefallen hat mir der geheimnisvolle Code des Mr. Beale.
Zusammen mit einigen Arbeitskollegen versuchte ich mich bereits daran – bisher ohne Erfolg.
Auch gut war die Reportage über die Goldsuche vor der Haustür.
Nur mit dem Preis für das Goldaufspürgerät „Goldspear" habt ihr euch (oder war's der berühmte Druckfehlerteufel) gewaltig vertan.
Das Ding kostet 2200 Mark.
Das wollte ich nur gesagt haben.
Ansonsten aber macht schön weiter so und laßt euch nicht beirren.

Kurt W., Innsbruck

Erstmal schönen Dank für Dein Kompliment.
Es ist ja gar nicht so, daß wir keine kriegen würden, aber hier soll ja – wie ich schon geschrieben hatte – ein kritisches Forum sein und kein Platz nur für Lobhudelei.
Okay? Und zum „Goldrausch?"
Unsere Leser sind keine Stubenhocker und Abenteuer, die für jeden nachvollziehbar sind, sind eben immer gut.
Davon kann einfach jeder etwas haben, wenn er die Zeit mal nicht zum Faulenzen, sondern zum „was tun" nutzt.
Der Preis vom Goldspear ist uns tatsächlich im Eifer des Gefechts durch die Lappen gegangen.
Der richtige Preis, den du genannt hast, hört sich auch wesentlich sympathischer an.
Sorry, nostra culpa.

... IN EDLEN LINNEN

Ich hätte ganz bescheiden einen kleinen Tip (zum verschenken oder auch zum sellbst behalten) für alle vom Samantha-Fox und überhaupt Schöne-Mädchen-Fieber-Befallene.
Ich habe mir die Mühe gemacht und für Sammler komplette HIGH SOCIETY-Jahrgänge zusammengestellt: Nur die Mädchenstrecken (inclusive Samantha) ohne „störendes" – Verzeihung – Drumherum.
Fein säuberlich vom Buchbindermeister in schwarzes Leinen gebunden.
Sieht wirklich repräsentativ aus und kostet trotz aufwendiger Handarbeit in – wie nun mal üblich – kleinen Sammlerauflagen nur 98 Mark.
Verpackung und Porto ist hier schon mit eingerechnet.
Wer es haben will, kann es – wenn ihr eventuelle Anfragen an mich weiterleitet – direkt von mir beziehen.

Hubert B., Kelheim

Lieber Hubert, wer sich soviel Mühe macht, verdient es gebührend erwähnt zu werden.
HIGH SOCIETY, liebevoll zusammengestellt in „limitierter Sammlerauflage" – das hört sich wirklich gut an.
Also liebe Freunde: Wer sich dafür interessiert, schreibt bitte an mich.
Ich werde dafür sorgen, daß alle Anfragen umgehend an Hubert weitergeleitet werden.

MEHR STARS? DAS WAR'S?

Liebe Gloria.
Warum zum Kuckuck bringt ihr denn immer weniger nackte, hübsche prominente Frauen?
Das, was ganz ursprünglich in HIGH SOCIETY zu finden war, läßt immer mehr nach.
Sprich: gute Aktfotos von Stars und Sternchen.
Um dem Verdacht vorzubeugen, die Redaktion wüßte vielleicht nicht mehr, von welchen Prominenten (oder heißt es Prominentinnen?) sie noch Fotos veröffentlichen sollte, hier eine Liste, deren jede Dame mich zu einem Käufer machen würde.
Auszugsweise: Laura Branigan, Jennifer Rush, Cornelia Froboess, Anne Bennent, Uschi Glas, Gitte Haenning, Julia Migenes, Liv Ulmann, Wencke Myhrre, Ansagerinnen von ZDF und ARD, Angelica Domröse und und und.
Sie sehen also, die Auswahl ist da.
Wie steht's mit den Taten.
Herzlichst

Detlev W., Oldenburg

Deine Liste von Stars und Sternchen ist ja wirklich vom Allerfeinsten, du hast Geschmack.
Und daß eine ganze Reihe deiner Favoritinnen auf so ziemlich allen Wunschlisten sämtlicher Redaktionen stehen, dessen darfst du ganz gewiß sein.
Nur, die allermeisten prominenten Damen wollen nicht (mehr so, wie vielleicht noch vor einigen Jahren), „haben es nicht nötig", zieren sich aus welchen Gründen auch immer, sind partout dagegen (und eine aufrichtige Meinung sollte man akzeptieren) oder schlicht und herzergreifend einfach zu teuer.
So teuer, daß man als Redaktion nur dankend abwinken kann.
Daß wir am Ball bleiben versteht sich von selbst.
Nur, alte Bilder zum x-sten Mal aufwärmen, wollen wir eben auch nicht.
Alles klar?

STERBEN FÜR DEN MANN

Die Reportage über Leibwächterinnen, die ihr im Juli gebracht habt, hat es mir sehr angetan.
Darin ist auch die Rede von Joschi Prana, der, wie es in der Story heißt, eine einjährige Ausbildung für alle Interessierte (wenn sie den Anforderungen gewachsen sind) durchführt.
Sicher kein Job bzw. Beruf für jeden oder jede.
Aber trotzdem:
Könnt ihr mir die genaue Anschrift nennen?
Vielen Dank

Uwe M., Lüneburg

Lieber Uwe und alle anderen, die sich nach Joschi Prana und seine Schule erkundigt haben: Wie eigentlich alle, die eine offiziell eingetragene Firma haben, firmiert er nicht unter Joschi Prana, Luftbadgasse 6, Wiener Bezirk – sondern unter dem Namen seines Instituts.
Bevor wir uns aber die genaue Bezeichnung von unserem Autor Michael Finn, der die Reportage schrieb und mit Meister Prana öfter sprach, geben lassen konnten, hatte der sich kurzentschlossen beruflich wahrscheinlich für mehrere Jahre in die Vereinigten Staaten verabschiedet.
Mit lieben Grüssen.
Versucht's doch bitte mal deshalb über die Wiener Stadtverwaltung.
Toitoitoi.

INSIDE HIGH SOCIETY



Mit Thomas Beyl

Die Gesellschaft ist eine verfeinerte Horde, die sich aus zwei mächtigen Stämmen zusammensetzt: den Langweiligen und den Gelangweilten. Diese Feststellung traf vor mehr als 150 Jahren der englische Dichter der Romantik Lord Byron. Ob sich da wohl inzwischen was geändert hat? Unlängst war ich von dem Kollegen der BILD-Zeitung, **Michael Graeter,** zu einer Riesen-Party eingeladen. Er berichtet täglich darüber, aus welchem Anlaß wer und mit wem wo war, und was es da zu futtern – pardon: zu speisen – gab. Nun war Michael selbst der Gastgeber. Anlaß: Opening seiner beiden Filmtheater CADILLAC und VERANDA in München, natürlich. Wo sonst.

So an die 1000 mehr oder weniger populäre Leute gaben dem lieben Michael die Ehre und Bussis. Was an diesem Abend umarmt und gebusselt wurde – sagenhaft! Und alle drängten zur Krippe. Es wurde Hummer gereicht. So um die 12.000 Stück werden's wohl gewesen sein. Einige haben dreimal zugelangt und die Zehnfußkrebse stehend freihändig verzehrt. Was gar nicht so einfach ist. Aber es waren entweder zuwenig Tische – oder zu viele Esser da. Köstlich die Honig-Melonen und der „Ferrari"-Schinken. Er ging schnell weg.

Sie waren alle anwesend, die täglich „gesichtet" werden, wo es was zu feiern gibt und die es sogar öfters mal schaffen, in der Nacht auf drei und mehr Hochzeiten zu tanzen. Der Waldleitner Luggi, die Schürmann Petra, der Arnold Bob, die Kühnemann Antje, die **Dollar-Dolly,** die Valentin Barbara – die ganze Münchner Bussi-Bussi-Gesellschaft halt. Gesichtet im Gewühl auch: Monika Peitsch, Karin Dor, Ex-Eis-As Erhard Keller, Evelin Opela, Helmut Ringelmann, Anneliese Fleyenschmid, „Panther Paul" Breitner, Christiane Krüger, Monika Lundi mit Schatz Henri Zix, Werner „New York" Baecker, die Sangesfürsten Jürgen Drews und Udo Lindenberg, **Nonsens-As Otto** und uns' Rebecca Winter. Es war was los im Hause Graeter. Jawoll!

Vergeblich allerdings habe ich mir nach der Fürstin Gloria von Thurn und Taxis die Augen ausgeschaut. Sie wurde von ihrem kleinen Bruder Alexander Graf von Schönburg standesgemäß vertreten. Hier wächst ein Partylöwe-Talent heran. Toll, wie lokker und flockig der 17jährige es schaffte, die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich zu ziehen! An ihm wird Onkel Prinz Johannes, einer der größten Spaßvögel in der Manege der internationalen High Society, bald viel Freude haben.

Die Dame, an die er sich inbrünstig klammerte, war seine Herzallerliebste:

Mrs. Sonja Tuchmann-Rieger aus Los Angeles/Kalifornien.

Dort drüben, in Bel Air (schöne Luft) residiert auch die Gnädigste, die der Adoptiv-Prinz Frédéric von Anhalt, Herzog zu Sachsen und Graf zu Askanien, machen will oder bereits gemacht hat (das stand noch nicht ganz fest): Skandal-Diva **Zsa Zsa Gabor.** Dann darf sich Seiner nicht Hochwohlgeborene Hoheit auch noch Frédéric IX. nennen, denn er wäre, bzw. ist, Zsa Zsas neunter Ehemann.

Zsa Zsa Gabor



O. Waalkes und M. Graeter



Dolly Dollar



„Große, starke Männer", hat mir einmal **Amanda Lear** anvertraut, „mit wenig Geist sind mein Ideal. Der Typ Fußballspieler, kräftige Beine, jung, gut aussehend, macht mich schwach. Körperliche Perfektion ist unheimlich wichtig für mich. Leider stehen diese Typen nicht auf mich, oder sie trauen sich nicht, mich anzumachen."

Angemacht hat sie dann ein gewisser Alain-Philippe Malagnac, ein Süßer, für den Frankreichs berühmtester Homosexueller, Roger Peyrefitte, den Roman „Herzbube" schrieb. Eher ein „Zappel-Philipp" – und den hat Amanda sogar geheiratet. Wenn auch nicht für lange.

Als Geliebte und „Meisterschülerin" von Salvador Dali hielt sie es länger aus, obwohl der auch nicht gerade der Typ Fußballspieler ist. Die „wilden Jahre mit Dali" schrieb Amanda in einem Buch nieder. Schade, daß sie nicht mehr singt, mit rauchiger Stimme „I Need A Man" haucht.

Womit ich zur Sache komme: Amanda hat einen Mann gefunden! Und der will sogar sein Priestergewand ablegen, um sie bald heiraten zu können. Der junge Pater, ein schlaksiger Typ, verliebte sich in die Blondine, als „ich mich mit Problemen an ihn wandte und er mir hilfreich zur Seite stand". Sagt Amanda.





„CHUHLIOOH!"

Das Erotischste, was das alte Hollywood den puritanischen Amerikanerinnen zumutete, war der „Latin Lover". Zu seiner Typologie gehörten schwarzes Haar mit einem Hauch von Brillantine, morbide Eleganz und eine gefährliche Grandezza, hinter der sich Leidenschaften und Grausamkeit offenbar nur mühsam verbargen: Macho pur!

Diese Erfolgsrolle haben Popmusik-Moguls unserer Zeit dem Schmachtsänger **Julio Iglesias** zugedacht. Und er spielt sie gut. Gefragt, warum er sich nach acht Ehejahren von seiner Frau trennte, sagt er: „Es paßte mir nicht, daß sie immer wissen wollte, wo ich mit wem war."

Wenn Julio auf Tournee ist, bestellt er immer Zimmer in einigen Hotels, damit keiner weiß, in welchem er sein Haupt zur Ruhe legt.

Rank und schlank wie er ist, bettet er sich gern mit drei Mädchen zugleich. Und er kann unter den Schönsten wählen. Fast täglich kriegt er Briefe wie: „Lieber Julio, wenn du mal nach Gütersloh kommst und was knackiges willst, komm jederzeit bei mir vorbei. Foto liegt bei..." Oder: „Nur eine einzige Nacht möchte ich deine Braut sein, dann würde ich glücklich sterben!"
Die „Latin Lover"-Masche lohnt sich auch finanziell: Alle 30 Sekunden ertönt irgendwo auf der Welt ein Iglesias-Song – „Ich schick Dir eine weiße Wolke" und so Sachen. Sein Monatseinkommen wird auf eine Million Mark Netto geschätzt. Wenn auch Sie schwarze Haare haben und weiße Wolken verschicken möchten – versuchen Sie es doch mal als Latin-Lover. Der Julio hat früher auch gedacht, er hätte nur als Fußballtorwart eine Chance. Also: Nur Mut!

Vor 18 Jahren spielte **Marthe Keller** in Berlin am Schillertheater die Helene im „Sommernachtstraum". Sie ist immer noch eine Traumfrau. Diesen Sommer kam das „Martheli" – Tochter eines Basler Pferdepflegers und Droschkenkutschers – wieder mal an die Spree. „Roter Küsse" wegen, so heißt der Film, in dem sie eine Hauptrolle spielt.

Wir sitzen in ihrer Suite in einem Nobel-Hotel. Sie hat sich in eine Sofaecke gekuschelt und ihre Beine angezogen – unwahrscheinlich lange Beine, in abgewetzten, hautnahen Jeans. Sie wirkt lässig, unkompliziert. Ein sanftes Wesen von „Ende Dreißig" mit einer makellosen Figur. Ein bißchen trauert sie den verlorenen Jahren nach, in denen sie in Deutschland Karriere zu machen versuchte: „Ich kam hier einfach nicht an. Bei den Franzosen hatte ich gleich mehr Glück."
Vor allem bei Regisseur Philippe de Broca. Der suchte für seinen Film „Pack den Tiger schnell am Schwanz" ein neues, interessantes Gesicht, sah Marthe und meinte: „Die will ich."

Marthe wollte auch. Und nicht nur die Rolle. Sie wurde Brocas Geliebte und bekam von ihm einen Sohn: Alexander, heute 14.
Die Liaison war nach vier Jahren zu Ende, aber es kamen andere Regisseure, die das Martheli auch wollten. Unter vielen anderen John Schlesinger für seinen „Marathon Man". Da ließ sie auch die Hüllen fallen, „weil nun mal keine Frau mit Kleidern ins Bett geht – und schon gar nicht mit einem Mann". Aber dann setzt sie gleich einen drauf: „Im Grunde bin ich ziemlich altmodisch."
Auch in der Liebe?
Marthe grübelt eine Weile, dann sagt sie schelmisch: „Es ist ein reiner Zufall, daß ich noch nicht verheiratet bin.

Aber wenn eines Tages der Richtige kommt, dann... Bis dahin bleibe ich lieber allein einsam, als mit jemanden zusammen."



Marthe Keller



Peter Gabriel

Jahrelang hat er sich als Weltenbummler in Senegal und Brasilien herumgetrieben, der ehemalige Frontmann und Vorsänger der Genesis-Musikband **Peter Gabriel,** nun gibt er es seinen Fans mit dem „Sledgehammer" (Holzhammer)! Die alten Herren der Rockszene lassen sich von „Prinzen" und „Madonnen" nicht verdrängen. Sehenswert ist das Video zu dem Hammer, den Peter aus seiner LP „So" ausgekoppelt hat. Da schlüpfen aus einem ganz normalen Hühnerei plötzlich zwei Brathähnchen und fangen an, Step zu tanzen.
Hummer, Schinken, Eier, Brathähnchen. Millionen hungern, leben in Not. Schön, daß sich so viele echte Stars der von den politisch Verantwortlichen oft verpönten Rockszene dafür einsetzen, den Notleidenden zu helfen. Peter Gabriel, der einstige „Bürgerschreck", engagiert sich zum Beispiel für Amnesty International – auch mit seinem „Sledgehammer".
Einen ebensolchen für den gedankenlos-blasierten Teil der Schickeria und alles Gute für Sie wünscht Ihr



ALEXANDRA

„Gut eingeschenkt".
Sagt in Bayern
der Genießer anerkennend,
wenn ein frischer Maßkrug
zum Überschwappen
voll ist.
Und wenn eine entzückend
offenherzige Bluse
knöpfchensprengend
stramm gefüllt ist.
Bei Alexandra sagen das
alle.
Biertrinker und andere
Genießer.
Jetzt hat die schöne
Schankkellnerin vom Zapf-
hahn zum Stenoblock
gewechselt.
Und verleiht jedem Büro
einen prächtigen Rahmen.
Wer möchte nicht mal bei
ihr einen Termin erbitten?
Für humorvolle Anfragen
hat sie ein offenes Ohr.
Und viel Herz.

Busenmädchen im Oktober



Dessous, Accessoires und Schuhe von Hertie, München







Busenmädchen im Oktober




Ballantines

Around ALEXANDRA

Nationalität: Deutsche
Größe: 168 cm
Alter: 20 Jahre
Maße: 92–59–72 cm

MÄNNER
Dunkelhaarige, gutaussehende Charakterköpfe so zwischen 25 und 35 Jahre alt. Starke Persönlichkeiten mit sportlichen Ambitionen im „gesunden" Rahmen, wie Joggen oder Tanzen. Lässige Erfolgsmenschen mit spontanem, herzlichem Humor – das wäre schön. Und feinfühlige, nervige Hände wenn er hätte …

HOBBYS
Tanzen und Stricken, Urlaub machen in Spanien und Simmel lesen, lang frühstücken und in der Stadt bummeln, ausgefallene Sachen entdecken und allem die besten Seiten abgewinnen.

SYMPATHIEN
kritikfähiges Selbstbewußtsein bei Menschen. Alle Tiere, besonders Vögel – und hier den frechen Spatz. Nette Sommersprossen bei anderen Leuten. Wäsche, Wäsche, Wäsche.

ANTIPATHIEN
Die eigenen kleinen Sommersprossen in der frühen Kindheit. Launische und gehässige Menschen, die noch dazu Hektik und Streß verbreiten. Ganz allgemein Langeweile. Und den unerschwinglichen, unechten Modeschmuck.





EIN PHALLS



**Bodo Tassor, der Maler der sexuellen Revolution.
Der Mann mit den tausenden nackter junger Musen, mit den exzessiv erigierten Gliedern, den hungrigen weiblichen Gegenstücken, den fiebernden erotischen Träumen auf Leinwand und den hochmoralischen Gedanken, dem ausgeprägten sozialen Engagement, dem Drang zum Kampf für eine bessere Welt.
Man kriegt ihn nicht so leicht in den Griff.
Er scheint mehrere Personen in einer zu vereinen, vor Widersprüchlichkeit zu bersten.
Dabei ist er einfach ein Mann, der sich der „normalen Norm" entzieht.
Einer, der sich nicht in ein Kästchen einordnen läßt.
HIGH SOCIETY im Gespräch mit Bodo Tassor.
Seine Phalli sind die größten.**

„Ich male meine Skizzen nur mit den Zöpfen eines unberührten sechzehnjährigen Mädchens.
Das Malen mit diesen Haaren einer Jungfrau inspiriert mich mehr als wenn ich mit einem alten Pinsel male!"
Bodo Tassor hat in seinem an Höhepunkten reichen Leben schon oft für Furore gesorgt.
Weniger mit kernigen Sprüchen wie diesen, eher mit seinen Werken und Taten, die immer für Aufsehen, völlig Begeisterung oder totale Ablehnung, für Schlagzeilen oder verständnisloses Kopfschütteln gut waren.
Bodo Tassor ist „der Lachsack", der Mann mit über 1500 Patenten; ist der, der Millionen verdient und wieder verschenkt hat; ist der, dem sich bereitwillig und bedingungslos tausende junger Mädchen nackt hingeben und anfassen lassen und der mit keiner einzigen von ihnen das tat und tut, was Männer gemeinhin mit nackten Mädchen zu tun pflegen.

Bodo Tassor ist der Maler der sexuellen Revolution.

Kein anderer versteht es, schwarze Phalli so eindeutig auf rotem Untergrund zu verewigen.
Kein anderer hat es geschafft, einige Dutzend Männer der Reihe nach auf ein rotes Bettlaken inbrünstig onanieren zu lassen.
Um die Spuren hinterher als Kunstwerk zu verewigen.

Und damit ein Werk „hingeworfener" Spontaneität im Wert von zigtausenden von harten Mark zu schaffen.
Kein anderer aber auch malt zur gleichen Zeit (schwarz auf rot) voller Verinnerlichung einen lächelnden Jesus, der noch dazu vom Papst höchstpersönlich gesegnet wird.

Keine Frage, daß damit der Wert kommerziell fast ungewollt in die Höhe getrieben wird und limitierte, „gestempelte" Sammlerdrucke in der Nachfrage steigen.
Es war bei einem Empfang des Papstes Johannes vor einigen Jahren in München.

Daran ist nicht zu rütteln, schließlich hat die zugelassene Presse den Papst während des Audienz fleißig geblitzt.
Papst Johannes schritt die Reihen der handverlesenen Gäste ab, in aller Bedacht und spendete seinen Segen.
Bodo Tassor war unter den wenigen Auserwählten bei dieser Audienz.
„Ich hielt dem Papst meinen lächelnden Jesus entgegen, er sah mich an und gab seinen Segen."
Es macht Bodo Tassor sichtbar eine große innere Freude, sagen zu können, was damals geschah.



Und wir haben den großgewachsenen älteren Herrn deshalb auch nicht mehr gefragt, ob er glaubt, daß der Papst da so ganz genau wußte, wen und was er da segnete.

Sei's drum, Bodo Tassor ist Erfinder, Lebenskünstler und „praktizierender Psychologe", wie er sagt und mag Bier.

Aber vor allem ist er Künstler, Maler. Erotischer Maler.
Ein ganz besonderer noch dazu und seinen Ruf und seine Bekanntheit als Künstler verdankt er nicht zuletzt dieser Eigenheit:

„Für jedes einzelne Bild war mir ein junges nacktes Mädchen Muse."

Und mit den Musen ist er nicht ganz so streng wie mit seinem jungfräulichen Pinsel.
Er nimmt einen Schluck Bier. „Wochentags gibt's bei mir nichts anderes", grinst er.
„Sonntags gibt's für die Mädchen Erdbeersekt und für Bonzen Heidsieck Champagner.
Aber die haben dann auch lieber Erdbeersekt!"
Die Wände seines Heims mit Blick über den Tegernsee sind dicht an dicht geschmückt mit seinen Werken und Fotos.
Fotos von ihm, umringt von seinen Musen, wie er sie nennt.
„Jedes meiner Bilder ist ein Mädchen.
Da ist ein Inhalt, da ist etwas das knistert, eine Kraft und eine Ausstrahlung.
Genau das, was das Mädchen mir gegeben hat."
Wahrscheinlich sind wir Kunstbanausen, daß wir die Mädchen, die unverhüllt in Scharen durch die Wohnung und über die Terrasse hüpfen, lieber begutachten als die geistige Kraft, die sie Bodo's Bildern gegeben haben.
Und schon kommt der Dämpfer.
„Ich versuche nicht mit ihnen anzubandeln.
Ich unterhalte mich nur mit meinen Musen.
Wenn die Beziehung darüber hinaus ginge, wäre das Mädchen nicht mehr inspirierende Muse für mich.
Wir unterhalten uns, bevor ich zu malen beginne.
Wir versuchen, einen tiefergehenden Kontakt zu finden.
Ich beginne ein eindeutig erotisches Gespräch mit dem Mädchen.
Und das, was sie sagt oder auch nicht sagt, macht mein Bild so stark.
Läßt meine Kunst diese unvergleichliche reine Kraft ausstrahlen."



PINSLER

Kein Zweifel, Kraft strahlen die Bilder aus.
Unvergleichlich kraftstrotzende Pimmel beherrschen die Szenerie der Gemälde.
Und, wenn man noch genauer hinguckt, auch einladend weibliche Geschlechtsteile.
Verbalvisueller Sex auf Leinwand? Oder was?
Die Kunstwelt ist sich jedenfalls, so scheint es, einig.

Als vor Jahren in Paris eine „vergleichende" Ausstellung gemacht wurde und man namhafte Kunstkritiker nach der „Richtung der Zukunft" fragte, war die Antwort eindeutig: Die schwarzen Pinselstriche auf rotem Untergrund von Bodo Tassor lagen voll im Trend.

Und, wen würde es wundern, Prominenz von Platte und Film zählt zu Bodo Tassors Freunden.
„Brigitte Bardot hat eines meiner Werke im Schlafzimmer hängen, Gunther Sachs hat eins an der Wand."
Aber Bodo ist bescheiden.
Angeben und klotzen gehört zwar zum Handwerk, wie er sagt, aber übertreiben muß man es ja auch nicht.
Wozu auch, man sieht ja die Fotos mit den berühmten Besuchern an den Wänden hängen.
Bodo Tassor's Mädchen oder Musen müssen „Neinsagerinnen" sein, darauf besteht er.
Wenn sie das nicht sind, werden sie weder Musen noch Kunsthändlerinnen, die mit seinen Werken handeln und nach seinem Willen damit reich werden.
Reich werden können, wenn sie wirklich wollen.
Und sie müssen wirkliche Schönheiten sein.
Wenn beides zusammenkommt, sind seine Neinsagerinnen erfolgreich.
Seine besten Verkaufstalente sind unter der Haube.
„Wunderbar, nicht?
Leider!"
Aber das kommt davon, daß sie lange genug Nein gesagt haben.
Da wurde die Lust der Männer auf sie nur noch größer.

Bodo Tassor hat seine aktuellen Musen am liebsten die ganze Zeit um sich.

Auch auf den Reisen zu seinen Vernissagen und Ausstellungen.
In aller Welt – Paris, Cannes, Madrid, New York, Berlin, Tokyo, Manila – stets umgibt er sich mit den bezaubernden jungen Begleiterinnen.

Und da wird ihm eben immer mal wieder eine weggeheiratet.

Gerade jetzt hat er, wie wir ja sehen durften, wieder sehr viel junge Mädchen um die Ohren.



Das „Casting" für seinen Film, den Film seines Lebens, läuft auf vollen Touren.
Musen und solche, die es werden wollen, drängen sich in seinem Heim über dem Tegernsee, bevölkern alle Räume und die sonnenüberflutete Terrasse.
Aber sie werden ihm nie zu viel.
Er spricht mit jeder, setzt sie sich auch schon mal auf seinen Schoß, fotografiert und archiviert.
Aber wie gesagt, sie beschäftigen nur sein Oberstübchen.
Unten herum läuft gar nichts.
Es ist wie ein echter Jungbrunnen, wo nimmt der Mann nur die Energie her.
Er ist ein Charmeur ohne böse Absichten, väterlich und einnehmend.
In seiner Art eher, wenn der Vergleich erlaubt ist, wie Louis de Funès als wie Curd Jürgens, die auch beide zu seinen Freunden gehörten.
Steifheiten und Förmlichkeiten mag er nicht, der Maler der sexuellen Revolution.
Lächelnd, immer freundlich, ungezwungen, mit leichtem Berliner Akzent, Bodo Tassor wie er leibt und lebt.

„Fleiß, Ausdauer, Eigenwilligkeit und natürlich Musenküsse sind mein Weg zu künstlerischem Erfolg"

Ein Mann, der schon fast alles gemacht hat.
Mit 18 als Fotolehrling in Berlin hat er sein erstes Buch herausgebracht: „Für die Zeit ganz außerordentlich, die Körper und Köpfe waren angeschnitten, nicht ganz voll im Bild."
Bildgestaltung, wie sie ganz „trendige" Magazine erst vor ein paar Jahren für sich entdeckten.
Dann im Krieg hing Bodo Tassor eine Zeitlang bei Richthofens VIII. Fliegercorps „mit der Arriflex im offenen Fenster."
Als Berichterstatter.
Kurze Zeit war er Leiter eines Fronttheaters und Soldatensenders.
Jedoch er fand nicht die „richtigen Worte".
Wohl aber Gehör.
Wegen Wehrkraftzersetzung saß er ein, zuletzt in Dachau.
Wieder in München arbeitete er dann unter Erich Kästner bei der Zeitung, leitete die Erich-Kästner-Bühne, fiel dann mit einer man höre und staune Kinderbühne auf die Nase.
Eine andere Zeit sah ihn als Talentsucher beim Film und eine ganze Weile betrieb er eine Taucher- und Karateschule.



Und dannn ging's los.
„Ich war der erste Fotograf von Brigitte Bardot in Paris.
Ich habe mittgeholfen, sie zu entdecken.
Und zehn Jahre war ich Journalist beim großen Filmfestival in Cannes."
Da fährt er auch heute noch hin.
Zu seinem Vergnügen und zu dem seiner Musen.
Die stellt er dann Regisseuren und Produzenten vor.
Und ein paar seiner Musen haben sich den Herzenswunsch beim Film zu spielen, schon erfüllen können.
Selbst als konsequente Neinsagerinnen, woher man das vielleicht nicht ganz so eng sehen darf.
„Wißt ihr, ich habe sogar mal in Damenmode gemacht.
Eine eigenwillige Kollektion entworfen.
Sie hat viel Aufsehen erregt, aber ich bin nicht dabei geblieben.
Ich male lieber!"
Was will er mit seinen erotischen Fantasien auf rot bewirken?
„Ich will die Maske aus Eitelkeit, Eifersucht, Selbstunzufriedenheit und Ordnung abheben."
Bodo spielt mit seinen großkalibrigen Goldringen, die flächige Goldsonne vor seiner Brust schaukelt ein wenig.
„Wir leben unter der Herrschaft der Logik.
Aber die Logik läuft in einem Käfig auf und ab.
Ein Käfig, aus dem es immer schwerer wird, sie auch nur für ein paar Augenblicke zu befreien."
Bodo Tassor ist absoluter Moralist, gerade deswegen steht das erotische Motiv im Mittelpunkt seines schaffensreichen Werkes.
„Die Bilder suchen Liebe.
Sie sollen warnen vor dem Abgleiten in ein stumpfes Leben.
Mehr leben, mehr lieben – und nur dafür arbeiten."
Vielleicht lag ja der Papst mit seinem Segen doch nicht ganz verkehrt.
Wenn man von den nackten Musen einmal absieht, denn die sind garantiert nicht katholisch genug.



Aber sonst: In den siebziger Jahren hat Bodo Tassor angefangen für Kinderheime, für SOS-Kinderdörfer zu spenden.
Sein ganzes Geld.
„Es ist besser, das Geld geht dahin als zum Finanzamt."
Sein gesamtes Millionenvermögen, das sich bis dahin mit glücklicher Hand angehäuft hatte, wurde so genutzt, um dem Leben und der Liebe wie er sie versteht, eine Chance zu geben.
Und jetzt?
Gut, er fährt noch immer einen dikken 280-er SE mit allen erdenklichen Schikanen, aber er wohnt nicht mehr in einem Schlößchen.
Er hat auch noch drei eigene Söhne und die sollen auch ein schönes Leben haben.
„Kinder sind die Zukunft der Welt. Und wir dürfen auch mit der Natur nicht so sorglos ungehen."
Bodo Tassor macht viel Geld und gibt es aus. Alles.
Für umweltfreundliche Technologien unter anderem.
Er hat unglaubliche Summen investiert in ein Projekt, wo in Ländereien, die ihm und seiner Lebensgefährtin Renate Stöbel gehören, die Sonnenkraft in „transportable" Energie umfunktioniert werden soll.
Bodo Tassor strotzt vor Energien und gönnt sich selten Ruhe, hat kaum Zeit für seine Hobbys.
„Malen, ja auch als Hobby.
Schach spielen, Zeit haben für tiefergehende Gespräche – die Wohnung ist ja oft wie ein einziger summender Bienenstock."



Ein Bienenstock, den sich manche wünschen würden.
Auch um mal drin zu naschen.
Bodo Tassor läßt sich nicht nur von seinen Musen inspirieren, oft sind Träume oder Wachträume der Auslöser.
„Meine Bilder drücken mehr aus als ich bewußt will.
Ich staune immer wieder über das unvorhergesehene Ergebnis.
Malen ist wie ein Liebeskampf für mich, ein verbissener Liebeskampf. Ich male nicht nur die Dinge, sondern auch die Beziehungen zwischen Ihnen.
Manchmal fechte ich mit der Leinwand oder meinen roten Kunstblättern (mittlerweile weltbekannt) einen regelrechten Kampf aus.
Ich kann ungeheuer impulsiv malen, die Leinwand mit Hieben traktieren."

Bodo Tassor hat den Ehrgeiz in jedem Hotel der Welt zu hängen. „Meine roten Kunstblätter soll man überall sehen."

In Schlafzimmern wären seine roten Werke sehr gut untergebracht.
Dabei ist sein Werk noch viel umfangreicher.
Außer Gemälden und Zeichnungen hat er Gouachen geschaffen, Lithografien, Bleiskulpturen und Plastiken.
Beherrschend für den Betrachter sind jedoch seine Symbole von Sex und Eortik, seine kerzengerade aufgerichteten fast platzenden Phalli, seine erotischen Träumereien, die – übers Bett gehängt – Sexualität ganz schnell auf Vordermann bringen können.
Und als Auslöser seiner explosiven Darstellungen seine Musen – über zehntausend hat er in seiner Kartei.
Fast verblaßt neben dem sexuellen Revolutionär mit dem geschwungenen Pinsel die zweite ganz große Natur des Bodo Tassor: Der Erfinder.
Auch als Walter Thiele, so Bodo's ursprünglicher Name, machte und macht er „Geld wie Heu."
Das er jetzt (65 ist er) immer mehr in andere Kanäle, nur nicht die eigenen, pumpt, die ihm wichtig sind.
Er erfand die Arztplakette, mit der Dottores in aller Herren Länder heute herumfahren, er erfand das Babyflaschenthermometer, er erfand den ansteckend wiechernden Lachsack, der auch im entlegensten Dorf bekannt ist und sagenhafte Umsätze machte.
Bodo Tassor, ein geistiger Exhibitionist, sicher.
Einer, der im kleinen Finger mehr Ideen hat, wie man zu Geld kommt, als andere im ganzen Kopf haben.
Aber einer, der irgendwo noch völlig normal und nett geblieben ist.
Und der Kartoffelsuppe liebt, „eine Köstlichkeit, die mir immer mehr in Vergessenheit zu geraten scheint."
Und der das Lachen liebt und seine Musen – die hoffentlich nicht immer nur Nein sagen.









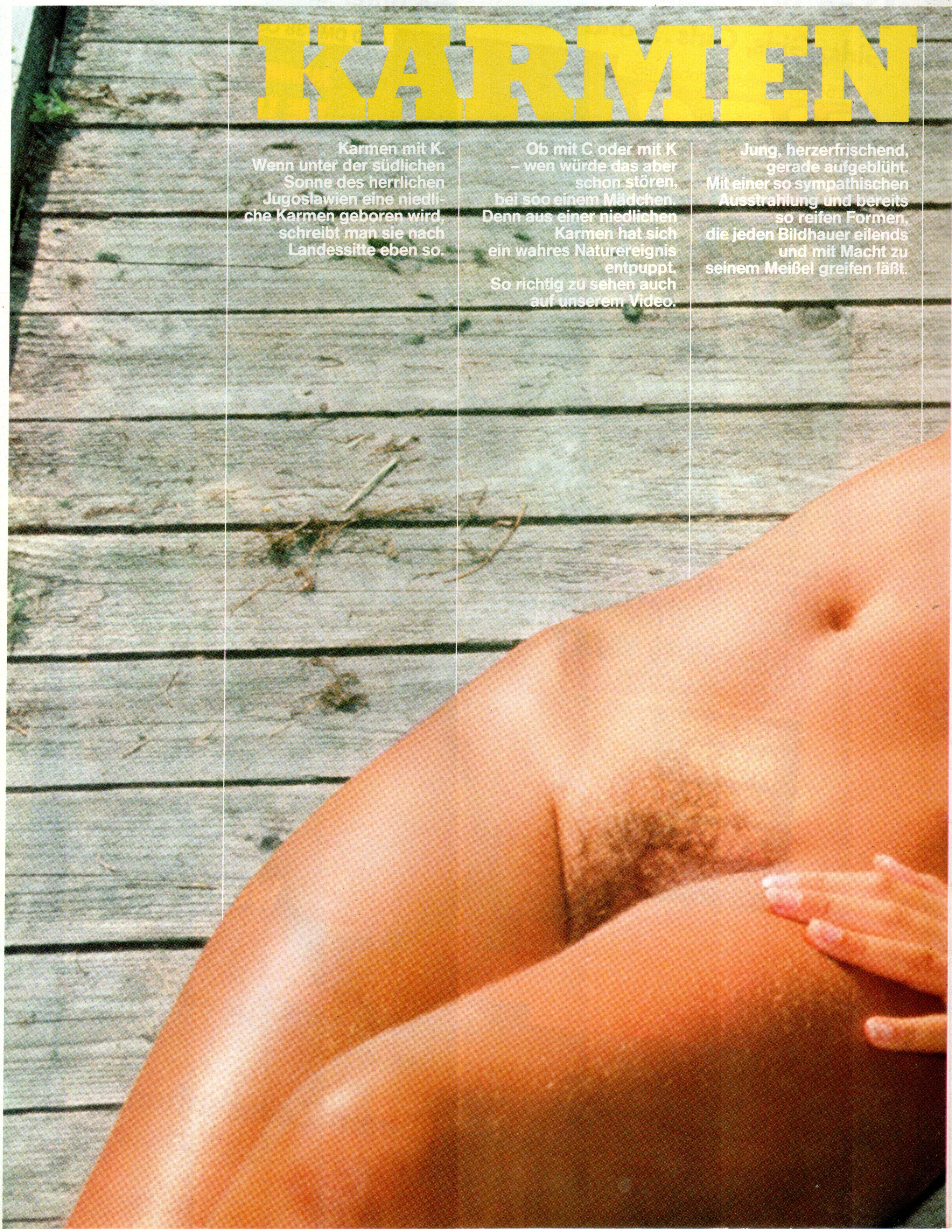


KARMEN

Karmen mit K.
Wenn unter der südlichen Sonne des herrlichen Jugoslawien eine niedliche Karmen geboren wird, schreibt man sie nach Landessitte eben so.

Ob mit C oder mit K – wen würde das aber schon stören, bei soo einem Mädchen. Denn aus einer niedlichen Karmen hat sich ein wahres Naturereignis entpuppt. So richtig zu sehen auch auf unserem Video.

Jung, herzerfrischend, gerade aufgeblüht. Mit einer so sympathischen Ausstrahlung und bereits so reifen Formen, die jeden Bildhauer eilends und mit Macht zu seinem Meißel greifen läßt.









KARMEN alive

Nationalität: Deutsch-Jugoslawin
Größe: 172 cm
Alter: 16 Jahre
Maße: 98–62–88 cm

IHR JOB
Schülerin

IHR GRÖSSTER VORZUG
„Meine Augen, Haare, Po und Busen. Und mein Bauchnabel."

IHRE GRÖSSTE SCHWÄCHE
„Meine Stimme mag ich nicht. Und launisch bin ich auch noch – schrecklich."

IHRE HOBBYS
Vom Lernen ausruhen und in der Sonne liegen; barfuß durch Frühlings-, Sommer- und Herbstwiesen laufen; Hardrock und Rock hören; neugierig sein und es auch dürfen.

WELCHE MÄNNER SIE ANMACHEN
Große, kräftige, dunkle, liebevolle „Verführer" in engen Jeans, die sie ernst nehmen und die treu zu sein scheinen. Hilfsbereit, charmant, ehrlich und freundlich müssen sie sein und dürfen keine Angst vor ihren Eltern haben.

WORAUF SIE SONST NOCH STEHT
Auf Eis und Pizza; auf echten Gold- und Silberschmuck; auf alle Raubkatzen, schwarze Panther und große Hunde; auf kleine schnelle Cabrios.

WO SIE DREI KREUZE MACHT
Kälte; Hunger; Cordhosen und karierte Bermudas; zu selbstbewußte, eitle und arrogante Menschen; Bohnen und Erbsen; Zucchini und Büstenhalter.

WEN SIE GERNE ZUM RENDEZVOUS TRÄFE
„Otto Waalkes, Otto Waalkes, Otto Waalkes – in dieser Reihenfolge."





HIGH SOCIETY

COMES ALIVES

2 x 5 = 10 x Sex für schöne Stunden





Carmen, Jacquline, Ursula, Diana und Barbara – unsere kurvigen Mädchen des HIGH SOCIETY-Tape Nr. 1 haben Sie viel mehr als nur einen knisternd-prickelnden Blick riskieren lassen. Schon gesehen?
Nahtlos knüpft das HIGH SOCIETY-Tape Nr. 2 mit seinen Mädchen voller Poesie und Leidenschaft daran an.
Natürlich wieder volle 60 aufregende Minuten lang – das Festival bewegter Erotik kann weitergehen.
Claudia, Gaby, Melissa, Karmen und Sandy sind mit Hingabe so elektrisierend frei.
Übrigens, lieferbar in allen Systemen.
Greifen Sie ruhig mit beiden Händen zu.











Für alle, die auf Empfang gehen wollen:
Die HIGH SOCIETY Videos Nr. 1 und Nr. 2 erhalten Sie direkt beim Verlag zum Preis von je 98 Mark.

HIGH SOCIETY Verlag
Augsburgerstraße 4
D-8000 München 2

Oder senden Sie uns pro Video 100 Mark (100 sFr, 720 ÖS) in bar oder als Euroscheck unter dem Stichwort „Video Tape Nr. . . .“
(die Nummer bitte unbedingt angeben) und der Art Ihres Cassettensystems (VHS, Beta, Video 2000).

Achtung:
Barbeträge bitte nur im Einschreibebrief versenden!
Unsere Mädchen machen sich postwendend auf den Weg zu Ihnen – solange sie nicht ausverkauft sind . . .

Die Versandspesen sind im Betrag enthalten.

Das Geheimnis



**Ein Kerl wie ein Baum.
Mit Händen wie Kohlenschaufeln.
Wo diese Hände zupackten war Kraft im Spiel.
Das Telefonbuch von New York zerriß er mühelos in zwei Teile.
Ein Fünfmarkstück verbog er lächelnd mit den Fingern.
Und auf dem Oberschenkel hatte er eine Tätowierung.
Den Lageplatz seines legendären Schatzes.
Der Schatz des Felix Graf Luckner.
Besser bekannt unter dem Namen „Seeteufel".**

Ich war einmal Millionär.
Und könnte es jederzeit wieder sein.
Ich brauchte dazu nur in die Südsee zu fahren und den Schatz zu heben.
Nur – dazu müßte ich Millionär sein, denn ironischerweise besagt Regel Nummer eins der Schatzsuche, daß man viel Silber haben muß, um Gold zu finden.
Die Jagd nach Luckners Gold begann mit einem Brief aus Stockholm.
Darin berichtete mein alter Freund, Dr. Bengt Danielsson, Direktor des „Etnografiska Museet" von einem Treffen mit dem alten Haudegen der sieben Meere.
Vieles ist über den Seebären geschrieben worden, wahres und unwahres, gesponnenes und legendäres.

des Seeteufels

Als der amerikanische Journalist Lowell J. Thomas nach einer markanten Figur suchte, die als Prototyp des Deutschen Helden als Gegenstück zu seiner weltberühmten Figur „Lawrence von Arabien“ stehen sollte, da hatte er das unverschämte Glück, auf den „Kavalier der Meere“ zu treffen.
Der Kerl fraß für zwei und soff für drei, dazwischen ließ er sich vom Ober ein tausendseitiges Telefonbuch bringen um es scheinbar mühelos in Hälften zu zerreißen.
Er hob Thomas samt Stuhl auf einen Tisch und alles zusammen ebenso mühelos auf eine festliche Tafel.

Der Kerl konnte singen, lauthals und ebenso wehmütig von der See und ihrer Romantik.
Wenn er Geschichten erzählte, die unvermeidliche Pfeife zwischen den Lippen, dann blitzten seine stahlblauen Augen, und die Zuhörer glaubten, den salzigen Geschmack von Seewind auf der Zunge zu spüren.
Daß dieses lebende Stück Geschichte des deutschen Seekriegs aber ein millionenschweres Geheimnis mit sich trug, das ahnten seine Zuhörer nie.
Was mein Freund Bengt Danielsson, der rotbärtige Völkerkundler mir schrieb, ließ in mir den Plan reifen, in die Südsee zu fahren und Luckners Geheimnis zu lüften ...



Der „Seeadler“ war ein Dreimast-Vollschiff, 72 m lang, aber nur knapp 11 m breit; ein Rennsegler der ursprünglich als Baumwollfrachter gebaut wurde, mit einer Tonnage von 1571 Tonnen.
Das 1888 in Glasgow gebaute Schiff wurde zu Beginn des ersten Weltkriegs, 1914, von einem deutschen U-Boot aufgebracht und nach Deutschland dirigiert, wo man es mit entsprechenden Waffen ausstattete und zusätzlich mit einer 1000-PS starken Dieselmaschine ausstattete.
Weihnachten 1916 stach die Windjammer unter dem Kommando des Grafen Luckner als Hilfskreuzer SMS „Seeadler“ zur Kaperfahrt in See.

Die Zeit der eisernen Matrosen auf hölzernen Schiffen.

Genau der richtige Auftrag für den Seebären aus der Zeit der Vollschiffe.
Die Luckner tarnte das Schiff als vergammelte Windjammer, deren Anblick Freund und Feind eher Mitleid empfanden als Respekt.
Sobald er einem fremden Schiff begegnete gab er Signal, ihm doch freundlicherweise mit der exakten Uhrzeit auszuhelfen – um unmißverständlich mit den Geschützen zu winken, sobald der andere tatsächlich die Fahrt verlangsamte.
Die Passagiere wurden übernommen, das gegnerische Schiff versenkt.
Elf alliierte Schiffe gingen in die Falle. Der zwölfte, die französische Bark „Chabronne“ wurde verschont und mit 300 Männern und zwei Frauen nach Rio geschickt.
Damit begründete Luckner seinen Ruhm als „Ritter der Meere“.
Zum Abschied zahlte er jedem Seemann auf Heller und Pfennig, was ihm während der Gefangenschaft entgangen war.
Am 31. Juli 1917 warf der „Seeadler“ vor Maupihaa (Mopelia) Anker – ein einsames Atolll am äußersten Rand der des Archipels der Gesellschaftsinseln, 265 Seemeilen westlich von Tahiti.
Da die Einfahrt in die Lagune für den „Seeadler“ zu klein war, legte der „Seeteufel“ sein Schiff vor einer kleinen Insel vor Anker.
Achtundvierzig Stunden später war der prächtige „Seeadler“ ein Wrack.
Das falsche Manöver eines jungen Offiziers ließ das große Schiff auf ein Korallenriff auflaufen.

Einige wenige Dinge wurden gerettet und wanderten ins Museum von Papeete.
Der Rest des „Seeadler“ liegt an diesem Riff, teilweise bedeckt von schnellwachsenden Korallen.
Wo aber war der Schatz und vor allem – welcher Wer war überhaupt zu erwarten?
Aufklärung bekam ich von Ralph Varady, einem Schriftsteller, der sich intensiv mit Luckners Geschichte beschäftigte.
Seinen Recherchen zufolge mußte die Beute der gekaperten Schiffe einen Wert von etwa acht Millionen Mark ausmachen!
Die Summe reicht aus, mehr als einen Mann verrückt zu machen – aber als Information für mich noch etwas zu wenig.
Aber Varady kann mir weiterhelfen.
Seine Mutter hatte das Glück, den „Seeteufel“ 1963 persönlich kennenzulernen.
Am 7. Februar berichtet sie ihrem Sohn: „Der Skipper hat mir anvertraut, daß er einen Haufen Geld, die Schiffspapiere und andere Dinge von Wert in einer Munitionskiste zurückgelassen habe, die immer noch auf der Insel ist.“
Zwei Monate später berichtete sie weiter:

„Er zeigte mir sein Knie, wo oberhalb eintätowiert ist, wo sich der Schatz befindet.“

Bei der Kiste handelt es sich um einen Behälter aus Messing, zirka einen Meter lang und mit einer Grundfläche von 30 mal 30 Zentimeter.
Zwei Nächte vor seiner Abfahrt hatte Luckner die Kiste verlötet und zusammen mit seinem Maat in vier Meter Tiefe in einer Korallengrotte verborgen.
Bei einem Treffen mit Varady versuchte ich, ihn zum Mitkommen zu bewegen. Unbewegt hörte er sich an was ich zu sagen hatte.
Urplötzlich stand er auf und verließ das Zimmer.
Als er zurückkam, legte er eine Mappe auf den Tisch.
Als er die Schleife löste, ahnte ich, daß er mir sein größtes Geheimnis mitteilen wollte.
„Schauen Sie, das ist alles, was ich in den Jahren über Graf Luckner und sein Schiff zusammengetragen habe.“
„Dies hier“ – dabei zog er ein vergilbtes Stück Papier aus den Unterlagen – „dies ist das Geheimnis des Seeteufels.“

Das war es – auf was ich immer gehofft hatte – ein Plan! „Diese Skizze hat mir der Skipper selbst gezeichnet, hier an jener Stelle“ – dabei deutete er auf eine Markierung – „hier liegt der Schatz des Seeteufels.“

„Nehmen Sie alles und finden Sie den Schatz.“

„Ich habe es einmal selbst versucht, aber ein Unfall zwang mich, aufzuhören.“
Er stand auf und rückte den Stuhl zurecht – „Ich wünsche Ihnen alles Glück das ich nicht hatte.“
Abrupt wandte er sich um und ging.
Ohne sich nochmals umzudrehen sagte er noch: „Ich würde eine Hand drum geben, wenn ich mit Ihnen könnte.“
Daß seine Augen dabei mit Tränen gefüllt waren, konnte ich ahnen.
Kaum vorstellbar: Tausende von Schiffen durchpflügen die Wellen der Südsee, im Hafen von Papeete liegen die schönsten Yachten der Welt, du selbst weißt, wo ein millionenschwerer Schatz liegt, aber niemand will dich an Bord nehmen.
Das, was an einheimischen Schiffen zu haben ist, siind Rosteimer und Seelenverkäufer.
Rettungsboote, Rettungsringe oder gar Schwimmwesten gehören einem Vokabular an, das für die Polynesier von einem anderen Planeten zu stammen scheint.

Um so erstaunlicher, daß es zwischen all dem Schrott tatsächlich ein Schiff gab, das den Anforderungen für eine Schatzexpedition gewachsen war.
Die „Raipoia“, eine weiße Hochseeyacht mit Platz für genügend Menschen und Ausrüstung, einem Kompressor zum Füllen der Tauchflaschen, Süßwasserdusche und sogar zwei WC's, war zu haben.
Der Rest war eher einfach.
Genügend qualifizierte Taucher gab es, die Zusammenstellung der Ausrüstung gelang mit einigem Organisationstalent ebenso, und als wir am 29. April mit den obligatorischen Hibiscuskränzen dekoriert auslaufen, sind elf Mann davon überzeugt, dem Riff der Insel Mopelia ihr wertvolles Geheimnis zu entreißen.

Kurz vor elf erreichten wir den „Frauenschoß“ – die enge Einfahrt in die Lagune.

Wie besoffen taumelte die „Raipoia“ in der starken Strömung, immer darauf bedacht, jeglichen Kontakt mit den messerscharfen Korallen zu vermeiden.

Ringsum konnten wir bereits Überreste und Trümmer des „Seeadler“ erkennen.

Auf einem Riff der total verrostete Frischwassertank, dann wieder Teile der Maschine.

Erschreckt fuhr ich herum, weil mich jemand anstieß.
Erwin deutete stumm ins Wasser.
In der Brandung flitzten die berüchtigten Dreiecke herum – zehn, zwanzig, dreißig Stück!
„Paratas“ – die in der Südsee gefüchtetste Haiart.
Menschenfresser!
Genau hier sollte er liegen.
Der Schatz des Seeteufels.
Es war bereits der dritte Tag.

Wir hatten uns inzwischen an die Haie gewöhnt.

Was aber nicht bedeutete, daß wir allzu sorglos gewesen wären.
Mit Blasenquirlen und Blubbern kam Erwin an der Bordwand hoch.
„Los, einen Hammer!
Hammer, Meißel und ein Brecheisen.“
„Wir haben ihn.“
Plötzlich waren wir alle wieder hellwach.
Die hitzebedingte Trägheit, die die feurige Masse am Himmel auslöste – sie war wie weggeblasen.
Mein Gott – dachte ich – es hat sich gelohnt – alle Quälerei und Mühsal, die Schinderei in der brütenden Hitze, das Gekotze beim Dümpeln des Schiffes in der kabbeligen See und die schlaflosen Nächte, eiternde Schienbeine von giftigen Koralllen, Bruno Nufers Sonnenbrand, nichts umsonst – wir haben IHN!

Wir arbeiteten wie die Berserker, unsere Hammerschläge am Riff lockte scharenweise die Haie an, wir scherten uns nichts mehr darum.
Als wir einen Korb voll gelben Metalls auf das Deck kippten, wurde uns speiübel.
Messing!
Nichts als Messing, was uns genarrt hatte.
Von nun an gingen wir die Sache nüchtern an.
Wir tauchten nach einem System gründlich und systematisch das Riff ab.
Wir hämmerten tonnenweise Korallenblöcke und dann sahen wir sie.
Es steckte tatsächlich eine Metallkiste im Riff.
Eingebacken zwar in das eisenharte Gestein, aber sie war real und existent.

Die Kiste war bereits zur Hälfte freigelegt…

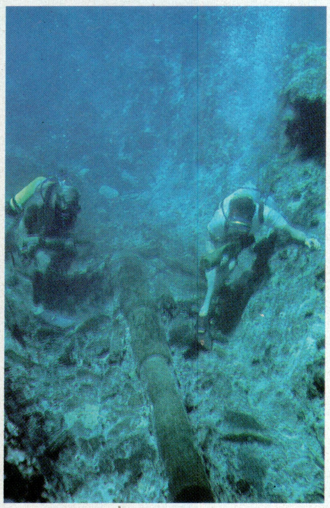
Da passierte es.
Die Ereignisse überstürzten sich wie in einem überdrehten Film.
Das Versteck brach zusammen und einstürzendes Korallengestein begrub den Schatzbehälter, und mit dem Zusammenbruch begann das Inferno.
Aus den Korallentrümmern schossen armdicke Muränen, schwere Langusten und andere Riffbewohner, mittenhinein in die Meute der beutegierigen Haie.


1

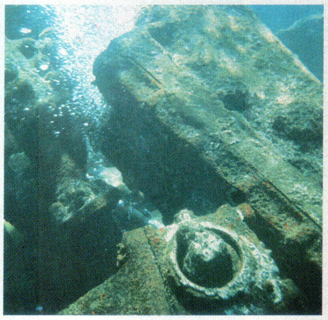

2


3

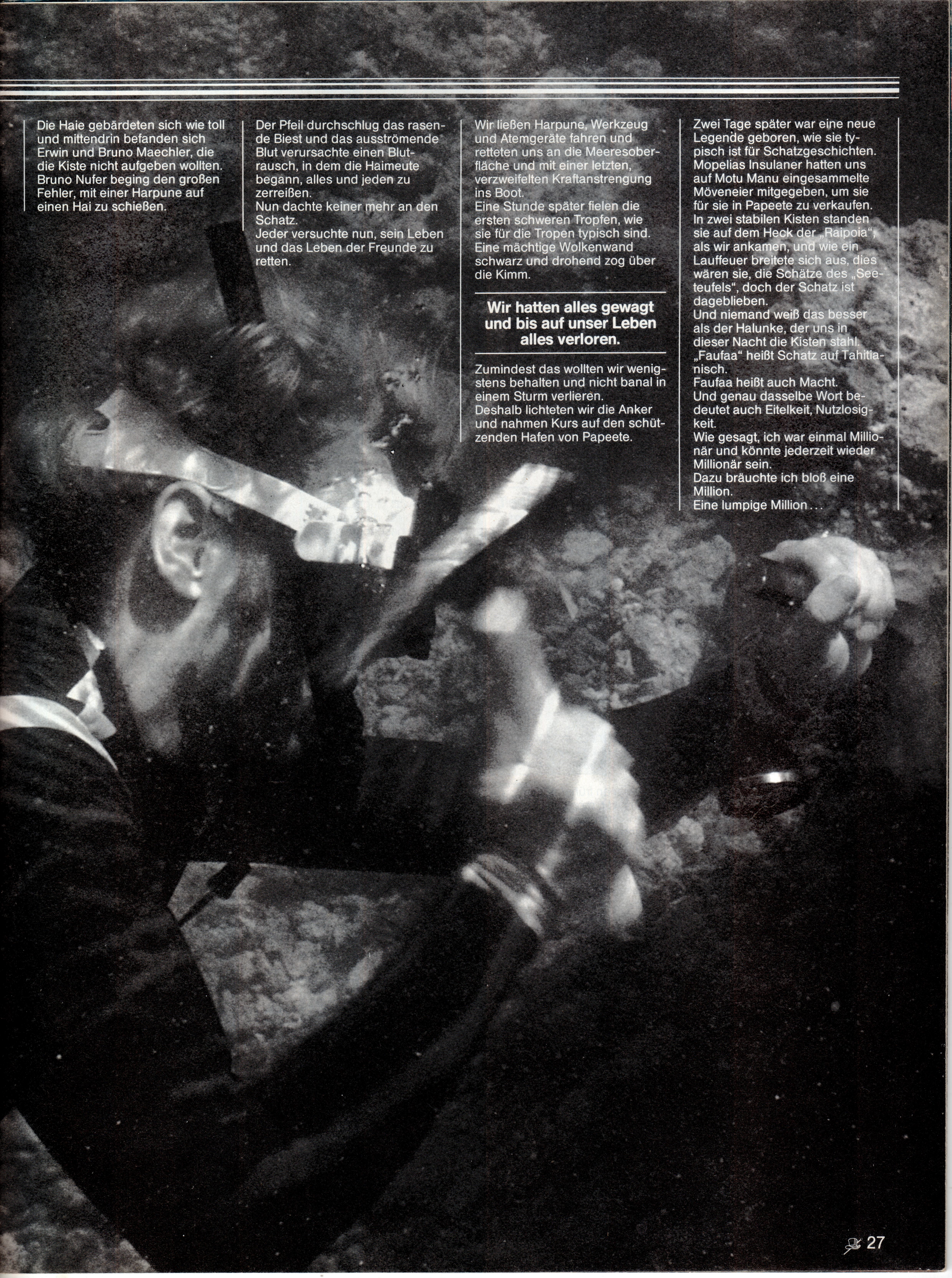

4


5


6


7

1 Abfahrt ins Ungewisse.
11 Mann auf der Suche nach des Seeteufels Kiste, hoi ah hoh.
2 Tage voller Hoffnung.
Spannung.
Vesper an Bord der „Raipoia“.
3 Beweisstück einer Legende – Insulaner von Mopelia bargen des „Seeadlers“ Stromaggregat.
4 Augenblicke der Wahrheit – die endlosen Sekunden vor dem ersten Tauchgang.
5+6+7 Aufatmen auf dem Meeresgrund, am Ziel? Die Kanone, Hülsen und andere Fundstücke wiesen den Weg zu rund 8 Millionen Mark.
Bis das Inferno ausbrach.
Das Meer siegte – bis zum nächsten Versuch.
Rund 1 Million Mark kostet die Expedition.



Die Haie gebärdeten sich wie toll und mittendrin befanden sich Erwin und Bruno Maechler, die die Kiste nicht aufgeben wollten. Bruno Nufer beging den großen Fehler, mit einer Harpune auf einen Hai zu schießen.

Der Pfeil durchschlug das rasende Biest und das ausströmende Blut verursachte einen Blutrausch, in dem die Haimeute begann, alles und jeden zu zerreißen.
Nun dachte keiner mehr an den Schatz.
Jeder versuchte nun, sein Leben und das Leben der Freunde zu retten.

Wir ließen Harpune, Werkzeug und Atemgeräte fahren und retteten uns an die Meeresoberfläche und mit einer letzten, verzweifelten Kraftanstrengung ins Boot.
Eine Stunde später fielen die ersten schweren Tropfen, wie sie für die Tropen typisch sind. Eine mächtige Wolkenwand schwarz und drohend zog über die Kimm.

Wir hatten alles gewagt und bis auf unser Leben alles verloren.

Zumindest das wollten wir wenigstens behalten und nicht banal in einem Sturm verlieren.
Deshalb lichteten wir die Anker und nahmen Kurs auf den schützenden Hafen von Papeete.

Zwei Tage später war eine neue Legende geboren, wie sie typisch ist für Schatzgeschichten. Mopelias Insulaner hatten uns auf Motu Manu eingesammelte Möveneier mitgegeben, um sie für sie in Papeete zu verkaufen. In zwei stabilen Kisten standen sie auf dem Heck der „Raipoia", als wir ankamen, und wie ein Lauffeuer breitete sich aus, dies wären sie, die Schätze des „Seeteufels", doch der Schatz ist dageblieben.
Und niemand weiß das besser als der Halunke, der uns in dieser Nacht die Kisten stahl.
„Faufaa" heißt Schatz auf Tahitianisch.
Faufaa heißt auch Macht.
Und genau dasselbe Wort bedeutet auch Eitelkeit, Nutzlosigkeit.
Wie gesagt, ich war einmal Millionär und könnte jederzeit wieder Millionär sein.
Dazu bräuchte ich bloß eine Million.
Eine lumpige Million . . .

Sex mit 60

Wie geht's, wie steht's? Läuft's noch ordentlich? So mit 60 oder um die 60 herum? Wie stehen denn die Chancen des Mannes, der nicht mehr so im Kraftfutter steht wie ein „junger Brause."
Also, es gibt da noch eine ganze Menge Sachen, die viel mehr jucken als Fußpilz. Deshalb: Keine Angst vorm Alter, lassen Sie ruhig jucken! Und jucken Sie kräftig zurück! Es besteht kein Grund, sich vor dem Tag zu fürchten, an dem man zu seiner Partnerin „Guten Tag" sagt, während einem seine Libido „Gute Nacht" zuwispert.

Aber ein paar Gedanken sind wirklich nicht fehl am Platz, denn es tut sich schon was im Körper. Nicht nur, aber auch im Tiefgeschoß.
Hormonelle Veränderungen beeinflussen den ganzen Körper, die Prostata vergrößert sich, es wird weniger Sperma produziert.
Der ach so steile Winkel, in dem das jugendlich-straff erigierte Glied vom Körper absteht, verändert sich – zeigt einen anfangs traurigen Trend nach unten.
In den Mittvierzigern noch relativ schön waagerecht, dann geht es nun mal stetig leicht abwärts – bis etwa 20 Grad darunter im hohen Alter.
Aber deshalb gibt es noch längst keinen Anlaß, sich von diesem mehr oder weniger eisernen Potenziometer den Schlaf rauben zu lassen.
Oder vielmehr doch!
Denn „leicht unter waagerecht" heißt nichts anderes, als daß „er" auch mit siebzig kein Hänger ist, sondern noch immer kräftig seinen Mann steht.
Wenn er gepflegt wird.
Auch der „steife Morgengruß" wird einen nie verlassen.
Dieser stellt sich zwar mit zunehmendem Alter in der Tat seltener ein, legt sich aber nie zur endgültigen Ruhe.
Kann dieses morgendliche Erwachen eine Meßlatte für das sein, was noch drin ist?

Für Männer gibt es einen kleinen aber feinen Test.

Für Männer, die meinen nur noch heiße Luft zu produzieren.

Entwickelt von Ärzten, die damit versuchen, dem „kleinen Krisenstab" auf die Schliche zu kommen.

Liegt das Problem wirklich unten? Oder doch eher im Kopf?

Ein gesunder Mann hat während der ganzen Nacht immer wieder mal eine Erektion.
Also wird dem gehätschelten kleinen männlichen Anhängsel eine knappsitzende Manschette aus einem Streifen Briefmarken fest umgelegt.

Ist dieser Streifen morgens irgendwie zerrissen, liegt das wohl am unruhigen Schlaf.
Wenn er aber genau an der Perforation ab ist, hat sich da mit Sicherheit etwas Größeres entwickelt.
Im Traum und ganz unbemerkt.
Da kann man als Pseudohoffnungsloser Fall nur frohlocken.

Allein die Gewißheit, daß sich was regt, macht einen Mann wieder zum ganzen Mann.

Denn, wie die Ärzte sagen, liegt oft nicht eine organische Erkrankung vor.
Sondern nur psychische Beschwerden und so etwas wie Depressionen wegen zunehmenden Alters – und der Angst, es dann nicht mehr zu können.

Natürlich, man hat nicht mehr so viel Sex wie in den Jahren seiner Sturm- und Drangzeit, sagt auch mal trotz Verlockung „nein danke ich hatte schon" – aber man hat doch noch immer seinen Spaß daran.
Nur, wo man früher redlich bemüht war, möglichst männlich seinen Mann zu stehen, kennt man jetzt eben ganz andere Fähigkeiten.

Man kommt nicht gleich wie ein Berserker zur Sache, man achtet auf ausgiebiges und genußvolles Vorspiel, auf abwechslungsreiche und bequeme (ja, das sollte man wirklich) Stellungen, auf Zärtlichkeit und Humor.
Humor, der sonst viel zu kurz kam.
Humor beim Sex feuert an – Partnerinnen geben einem da recht.
Die etwas verhaltene Lust am Körper ist nicht geringer als die sich langsam steigernde Erregung, eine neue Eroberung zu erforschen.
Zu seinen paar Falten darf man ruhig stehen und die Zärtlichkeit des Morgens danach bedeutet mehr als die Vorfreude auf neue Streiche.
Mag sein, man heftet seine Blicke jetzt öfters als früher mehr auf geschäftliche Unterlagen oder handwerkliche Hobbies als auf die endlos langen Beine einer vorübergehenden Schönen.

Aber das ist kein Grund zur Besorgnis, schließlich läßt einen so ein gutgeformter Reiz ja nicht kalt.
Auch die aufmerksame Bedienung im Cafe nicht, die einem so unverhofft und verdammt charmant tiefe Einblicke gewährt.
Also, man hält auf sich.
Ganz klar.
Denkt immer positiv und sieht alles prinzipiell nicht so eng.
Nimmt das Älterwerden von der besten Seite, natürlich nie schwer und genießt, was es zu genießen gibt.
Übertreibt nicht und sieht keinen Sinn in dummen Wetteiferungen mit kraftstrotzenden Jungen.
Damit macht man auch schon alles richtig, was man richtig machen kann.
Und wo bleibt der Sex?
Völlig klar, für eine Erektion braucht es etwas länger.
Kann sein, daß in den Sechzigern Mann oder Frau mal hilfreich ein wenig Hand anlegen muß.
Auch für den Orgasmus muß man sich etwas länger „mühen" – aber nicht zuletzt die Frauen schätzen das als besonders großen Vorzug.
Gerade im Vergleich mit jungen Männern, die kaum angefangen schon fertig sind.
Und wenn man noch Komfortabel bei Puste ist, hat man selbst auch sehr viel von dieser Verzögerung.
Wo allerdings nichts mehr zu machen ist: Danach dauert es ein paar Stunden, bis man wieder voll einsatzbereit ist.
Das ist von Phall zu Phall verschieden, die Refraktärzeit (wie das Fachwort heißt) kann durchaus 12 bis 24 Stunden (eine Zeitspanne, die ziemlich normal ist und niemanden zu Sorgenfalten verleiten sollte) dauern kann.
Regelmäßiger Sex ist übrigens das beste, was der Mann tun kann, um Prostatabeschwerden jeder Art vorzubeugen.
Die Prostata wird im Alter nun mal größer und kann dann auf die Blase drücken.
Man muß also öfter Wasser lassen – unter anderem.
Aber eine Tatsache, die die Urologen in der Tat erstaunt, ist, daß das bei Männern, die auch im vorgerückten Alter regelmäßig Freude am Sex haben, viel seltener der Fall
ist als bei denen mit sexueller Windstille.
Weil man eventuell Angst hat, als „Alter Bock" abgestempelt zu werden.

Sex als Vorbeugung – unbedingt vormerken.

Wenn die Sache nicht in die Hosen gehen soll, muß man es nicht erst mit sechzig oder so in dem Dreh herum sein: Übermüdung, ungesunder(!) Streß, Medikamente und eimerweise Alkohol machen keinen Mann der Welt zur Potenzbestie.

Überhaupt, die Folgen einer körperlichen Vernachlässigung laufen viel zu oft und ungerechterweise unter dem unschönen und in keiner Weise zutreffenden Wort „Altersbeschwerden."

Eingehende wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, daß ein durchtrainierter Sechziger (der sich eben mit vernünftigen Mitteln sein Leben lang fit hielt) körperlich weit leistungsfähiger und belastbarer ist als ein müder Schlappi mit zwanzig.
Auch in Sachen Sex.
Gesünder rundherum ist er außerdem auch noch.

Vollkommen unabhängig von dem albernen Märchen, aber doch traumatischen Erlebnis mit dem Haarausfall in vorgerückten Jahren und der plötzlich im Gehirn aufgetauchten Geschichte von Samson mit dem Wahnsinns-Haarschopf – der auf einmal total kraftlos war, nachdem man ihn seiner wallend Pracht beraubt hatte.

Die Haare des Mannes verraten nichts über seinen Johannes.

Sicher, es gibt Zeitspannen, wo man merkt, daß man gestern noch wohlwollend einen Scheitel ziehen konnte.
Und heute nur noch liebevoll abstauben darf.
Aber daß damit die Potenz und das Liebeskönnen nicht den Bach runtergegangen ist, wurde mittlerweile schon oft genug bewiesen.

Und das, meine Herren, ist schon überhaupt keine Frage des Alters.
Essen Sie gesund und nie mehr, als Sie vertragen.
Treiben Sie ab und zu Sport, und regelmäßig Sex.
Gucken Sie ab und zu auf die Waage und rauchen Sie weniger.
Wenn Sie es wirklich wollen, geht es nämlich.

Und wenn es bei Ihnen wirklich schon fast zu spät sein sollte, um sich körperlich wieder auf die Palme zu hieven: Weiden Sie sich nicht an Ihrem Angstschweiß, sondern lassen Fitneßaufstieg langsam angehen.
Da gibt es eine ganze Latte von Dingen, die Sie tun können.
Auch mit einer ordentlichen Anzahl von „Jahresringen."
Und auf einmal sind Sie wieder Spitze.
Und haben, wenn Sie sich auf Ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten besinnen, mit 60 mehr Spaß und Befriedigung im Bett, als Sie es mit 20 oder 30 je hatten.

Finden Sie jetzt die Partnerin Ihrer Liebe



Liebe und Zuneigung sind nur selten eine Frage des Zufalls. Viele Menschen sind allein, obwohl sie gern jemanden hätten, mit dem sie ihre Freizeit und ihr Leben gemeinsam verbringen möchten. Doch wie diese Partnerin finden? Wie ihr begegnen? Wie sie erkennen? Die Partnerin Ihrer Liebe können Sie JETZT finden. Machen Sie einfach den kostenlosen VIP-Partner-Test. Sie erfahren so, welche Chancen Sie haben. Aus vielen tausend Alleinstehenden suchen wir die zu Ihnen am besten passende Partnerin. Diese wird Ihnen in Form einer kostenlosen Partner-Empfehlung vorgestellt, so daß Sie sich ein genaues Bild machen können. Die Teilnahme am VIP-Partner-Test ist für jeden Alleinstehenden kostenlos und völlig unverbindlich. Deshalb einfach mitmachen: Das kann auch für Sie der Start ins Glück sein!

Fragebogen zu Ihrer Person und Ihren Partner-Wünschen

1. BITTE DEUTLICH IN BLOCKSCHRIFT AUSFÜLLEN
Herr ☐ Frau ☐ Fräulein ☐ HY636

Nachname: ______
Vorname: ______
Str./Nr.: ______
PLZ/Ort: ______
Vorwahl/Telefon-Nr.: ______
Staatsangehörigkeit: ______

2. Persönliche Auskünfte

Geburtsdatum: ______ Religion: ______
Familienstand: ledig ☐ gesch. ☐ verw. ☐ getr. leb. ☐
Einkommen, monatlich netto:
bis DM 999 ☐ bis DM 2.000 ☐ bis DM 3.000 ☐
bis DM 1.500 ☐ bis DM 2.500 ☐ über DM 3.000 ☐

3. Ihr Werdegang

Schulausbildung: ☐ Realschule ☐ Handelsschule ☐ keine ☐ Abitur ☐ Fachhochschule ☐ Hauptschule ☐ Lehre ☐ Uni/Hochschule

erlernter Beruf: ______

z. Zt. ausgeübter Beruf: ______
selbständig ☐ freiber. ☐ angest. ☐ beamt. ☐ Arbeiter ☐
teilzeitw. ☐ nicht berufst. ☐ arbeitsl. ☐ in Ausbild. ☐
Wehrpfl. ☐ Zeits. ☐ Berufss. ☐ Zivildienstleist. ☐

Das ist Ihre Chance!

Füllen Sie einfach diesen Fragebogen aus. Nach Einsendung und erfolgreicher Chancen-Prüfung erhalten Sie persönlich, telefonisch oder schriftlich, in jedem Fall aber kostenlos:

1. Unsere Partner-Empfehlung mit kurzen Beschreibungen mehrerer Partnerinnen. Denn auch Sie sollen bei VIP die Partnerin finden, die Ihnen gefällt.

2. Die farbige VIP-Broschüre mit vielen Informationen über VIP und alles, was die Partnersuche und das Kennenlernen leichter macht!

3. Das VIP-Partnerschafts-Horoskop sagt Ihnen, wie Ihr Sternbild mit den anderen Sternzeichen harmoniert. Kreuzen Sie Frage 6 entsprechend an!

4.

Interessen	Meine Interessen	Gewünschte Interessen meiner Partnerin
Musik	☐	☐
Filme	☐	☐
Kultur	☐	☐
Tanzen/Ausgehen	☐	☐
Beruf	☐	☐
Sport	☐	☐
Sonstiges: ______		

Eigenschaften	So schätze ich mich ein	So soll meine Partnerin sein
häuslich	☐	☐
natürlich	☐	☐
strebsam	☐	☐
zurückhaltend	☐	☐
temperamentvoll	☐	☐
Sonstiges: ______		

5. Ihr Äußeres

Körpergröße in cm: ______
Körperbehinderung: Ja ☐ Nein ☐
Gestalt: zierlich ☐ schlank ☐ mittelschl. ☐ vollschl. ☐
Haarfarbe: ______

6. Wünsche zu Ihrer zukünftigen Partnerin

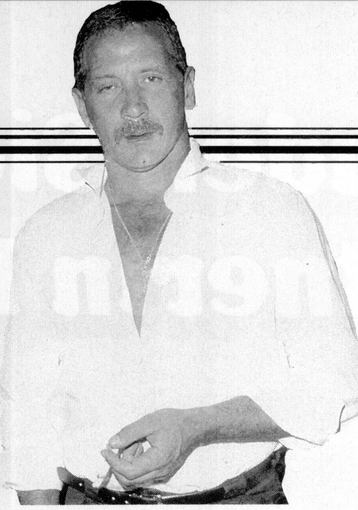
Mindestalter: ______ Höchstalter: ______
Größe: von ______ cm bis ______ cm egal ☐
Kann Ihre Wunsch-Partnerin schon Kinder haben?
Ja, zu Hause ☐ Ja, außer Haus ☐ Nein ☐
Kinder: Haben Sie eigene/s Kind/er? Ja ☐ Nein ☐
Wenn ja, wie viele leben in Ihrem Haushalt? ______
Eigenes Sternzeichen: ______
Interessieren Sie sich für das VIP-Partnerschafts-Horoskop? Ja ☐ Nein ☐
Gewünschter Familienstand: ledig ☐ gesch. ☐ verw. ☐ getr. lebend ☐ egal ☐
Ist sexuelle Harmonie für Sie sehr wichtig ☐ wichtig ☐ dazugehörend ☐ oder eher unwichtig ☐
Wo würden Sie am liebsten eine durch VIP empfohlene Partnerin zum erstenmal treffen?
Bei sich zu Hause ☐ bei ihr zu Hause ☐
in einem Lokal/Restaurant/Café ☐ ist mir egal ☐

Datum ______ Unterschrift ______

Wenn Sie alles ausgefüllt haben, bitte den Fragebogen heraustrennen und in einem unfrankierten Kuvert senden an:

In Deutschland: VIP · Winterhuder Weg 62 · 2000 Hamburg 76 In Österreich: Trattnerhof 2 · 1010 Wien In der Schweiz: Asylstrasse 17 · 8032 Zürich

Cizia Zykë der letzte Mann



„Ich bin mit wilden Raubkatzen, gierigen Moskitos und Giftschlangen fertig geworden. Ich habe mit sechs Nonnen und ihrer Oberin geschlafen. Ich wurde gejagt, gehetzt, geschlagen und habe mich gewehrt, habe zurückgeschlagen. Ich habe modrige Kerker in Folterstaaten überlebt und sogar einen langen Aufenthalt in einem hochmodernen Krankenhaus. Ich verlasse mich nur noch auf mich selbst. Und manchmal auf meine 357er Magnum, wenn's brenzlig wird."

Cizia Zykë heißt dieser Mann. Ein Abenteurer aus freien Stücken, der die Gefahr sucht, wo er sie nur finden kann. Ein Verrückter, ein Selbstmörder, ein Ganove, ein brutaler Egoist? Oder vielleicht einer der letzten großen Glücksritter? Jedenfalls einer, der dem halbwegs normalen Mitteleuropäer kalte Schauer auf dem Buckel verursachen kann. Und vielen Frauen heiße Gefühle ganz woanders. Frauen schätzen seine Höflichkeit, Aufmerksamkeit, Zärtlichkeit – Dinge, die ganz im Gegensatz zu seinem sonstigen Naturell stehen. Das ist für sie „der Mann, der alles durchzieht was er begonnen hat. Koste es was es wolle". Einszweiundachtzig groß, neunzig Kilo schwer, ein bißchen tätowiert. Und mit 37 Jahren hat er mehr Leben gelebt als alle. In seiner Heimatstadt Bordeaux trieb Cizia Zykë in jungen Jahren mit seiner Bande sein Unwesen. Es war nicht alles astrein, was die Jungs anstellten und bald war der Bogen total überspannt. Es hatte es zu bunt getrieben, die Sachen wieder gerade zu biegen war zu spät.

„Vorschriften und Regeln sind dazu da, mißachtet zu werden."

„Und je dümmer die Gesetze, desto weniger Achtung nötigen sie mir ab."

Gerade siebzehn war, als er sich in einer Nacht- und Nebelaktion aus Frankreich fortmachte.

Eigentlich hat ihn Hemingway auch ein bißchen auf die Achse gebracht. Mit dreizehn verschlang er die Stories des großen alten Mannes.

Und später stellte er alles in den Schatten, was Hemingways Helden so an Abenteuern erlebt hatten.

Nach seiner Flucht aus Frankreich kroch er beim Großvater in Argentinien unter. Aber nicht lange. „Viehzüchter? Nein danke. Ein Tag hat mir vollauf gereicht." Er tat etwas anderes. Nicht für besonders lange; nichts, das besonders ehrbar gewesen wäre.

Eine Zeitlang ist er sogar mit einem reichen jungen Mädchen verlobt. Und das bedeutet in Argentinien eine ganze Menge. Aber auch aus dieser Bindung stahl er sich davon.

Hier „habe ich meine professionelle Ausbildung bekommen. In Bestechungen und dem gegeneinander Ausspielen von Leuten – in eben all diesen nützlichen Dingen, die einem helfen zu überleben."

Cizia Zykë hat damit Geld gemacht.

In ein paar düsteren Nachtclubs, wo er die Männer ausnahm. Als gerissener Mitgiftjäger. Als Kartenhai, Chef einiger Spielhöllen, Schuldeneintreiber. Und als Waffen-, Alkohol- und Diamantenschmuggler im größeren Maßstab.

„Ich will um Gotteswillen nicht als Vorbild dienen, bloß nicht. Jeder muß sein Leben leben, ich tu's eben so." Sein Leben findet er nur noch in den Ländern der „Außenseiter", da wo man noch improvisieren kann, wo die Bürokratie noch nicht jeden erfaßt hat: In Südamerika, in Afrika, in der Karibik.

„Da stolperst du über Abenteuer, wenn du nur willst." Er hat Tod, Verrat, Gemeinheiten schlimmster Art aus nächster Nähe gesehen, sogar selbst schmecken müssen. Er hat bestochen und geschmiert, wo es ihm dienlich erschien.

Er hat polizeiliche Willkür am eigenen Leib erlitten (oft genug sicher zu Recht) und er hält es mittlerweile für die schlimmste Strafe von allen, manchmal so etwas wie „unsterblich" zu sein. „Mit den Menschenrechten ist es heute nicht weit her. Dafür sehe ich ziemlich schwarz."

Irgendwo hat er für diese Ansicht auch sein eigenes Teil beigetragen – oft genug hat er seinen Willen brutal durchgesetzt. Cizia Zykë sieht sich selbst als Gesetzlosen an, er lebt nur nach seinem eigenen Gesetz. Das ihm gerechter erscheint als alle geschriebenen Gesetze, die ja eh gebrochen werden. „Aber ich bin kein Verbrecher." Geld machen will er, viel Geld. Und es wieder ausgeben, mit vollen Händen. Für Essen, für Frauen, beim Spielen und für „Gras". Wenn er einen Batzen Geld aus seinen Unternehmungen gerettet hat, macht er dafür Pause. Und zieht seine Vergnügungen durch bis zum bitteren Ende. „Wenn ich bei meinen letzten fünf Francs angekommen bin – dann ist es wieder Zeit, auf Tour zu gehen. Dann packe ich meine zweiten Jeans, das zweite Hemd, die Zahnbürste. Stecke alles ein und fange den ganzen Zirkus irgendwo anders wieder von vorne an."

Nach seiner argentinischen Verlobung flüchtete er – die Verwandtschaft des Mädchens war rachsüchtig – nach Toronto. Das erste dort war, daß er sich von Kartenhaien ausnehmen ließ.

„Die haben mich völlig gelinkt. Aber am nächsten Tag kam ich wieder, ganz allein. Ich holte mir mein Geld und noch ein bißchen mehr. Von da an war ich an den Gewinnen der Zocker beteiligt." Wenig später machte er illegale Kneipen auf. „Toronto war eine öde Stadt, nach ein Uhr morgens wurde der Hahn zugedreht." Bei Cizia in seinem zwielichtigen „Booze Cans" konnte man weitersaufen. Damals stellte er sich Leibwächter ein. Das mußte sein.

Cizia Zykë avanciert zum „Paten".

Oder wenigstens zu einer Art knallharter Parodie darauf.

Irgendwie stieg ihm das alles etwas zu sehr zu Kopf.

„Eimerweise Geld, schöne und willige Mädchen, eine Menge Luxus. Dann wurde ich leichtsinnig und dann wieder auf den harten Boden der Tatsachen zurückgeholt. Ein paar Typen schlugen mir im unbewachten Moment ihre Baseballschläger nur so um die Ohren. Daß mein Kopf noch da ist, eine Wucht."

Aber daß das so war, sei sein Glück gewesen, meint er. Und sieht heute nicht mehr alles so eng. Auch die Schläge auf den Hinterkopf nicht mehr.

„Aber damals hat es mich ziemlich geschmerzt. Nicht nur die weichgeklopfte Birne."

Also ein neuer Start. Mit kleinem Gepäck und wenig Geld – „wie gewonnen so zerronnen". Das ist ihm öfter passiert.

Den großen Schnitt gemacht und im Nu wieder alles verloren.

Verspielt, beschlagnahmt, von korrupten Beamten in „Bananenrepubliken" hintergangen. Jetzt hatte er – ausnahmsweise? – wieder genügend Kohle. Hat sich modische Hemden gekauft, Hosen, einen neuen Koffer. Viel mehr eigentlich, als er braucht, um sich in seiner Haut wohlzufühlen. Von seiner Magnum hat er sich vorerst in unseren Breitengraden trennen müssen – er nimmt's relativ gelassen. Denn „was soll's, hier bringt die Waffe unterm Arm mehr Ärger als sie Sicherheit bieten kann". Ganz bürgerlich und zahm gibt er sich, der böse Bube mit dem großen Herzen. Er hat ein Buch geschrieben über sein Leben.

Zur Abwechslung versucht er sich als gar nicht so schlechter Schriftsteller.

Die Tantiemen dafür bekommt seine Mutter. „Ich hatte nie Gelegenheit etwas zurückzulegen. Nicht mal, als ich im Geld nur so schwamm. Mama soll sich dafür ein Haus

kaufen – ich hoffe, die Tantiemen reichen für ein Schloß für sie. Aber ich und sparen, das wäre wirklich mein Ende."

Cizia Zykë hat vor, weiter sein Leben zu leben. Ohne Kleinkrämerseelen, Haarteile, Karteikarten oder kalorienarmer Limonade. Er bleibt, wenn's ihn überkommt und er meint, es für sein Leben jetzt sein zu müssen, gewalttätig.

Will weiterhin jeden noch so gefährlichen Spaß mitnehmen.

Gewissensbisse kennt er nicht.

„Wenn es Gott gibt, werden wir sicher gute Kumpel sein, am Jüngsten Tag."

Er scheint größenwahnsinnig, selbstherrlich, machtgeil zu sein. Da bekommt jeder Psychiater, jeder Geistesklempner vor freudiger Erregung Schwitzhändchen: So was von nonkonform, von besessen als Patient zu haben – ein Traum.
Das ginge ja fast auf keine Therapiecouch mehr.
Wo aus nicht angepaßten Individualisten oft nur angepaßte Schlappis werden, wie manche böse Zungen behaupten.

Von Therapeuten läßt Cizia Zykë seine Finger.
Nicht aber von Frauen.
Frauen sind ein Thema, dem er sich liebend gern widmet, es aber mit sich und für sich schon längst ausgemacht hat: „Kurze Romanzen, wild und heftig, ein paar irrsinnige Tage oder Wochen.
Das alles ja.
Aber bloß keine Bindung."

Hätte er die, wäre er eingeengt, könnte nicht mehr das machen, was er machen will.
Und würde explodieren.
„Schade für die armen Frauen."
In der Treue sieht er kein Problem, aber in der Verantwortung.
Die er plötzlich nicht nur für sich allein hätte.
Kurze intensive Affären, das will er.
Und bekommt sie auch.
Jedenfalls vorerst.

„Vielleicht könnte ich eines Tages einmal eine Frau einfangen, die genauso viel Leben gelebt hat wie ich.
Ungebändigt und wild.
Dann könnte ich mir vorstellen eine Familie zu gründen.
So etwa mit sechzig möchte ich mit diesem Abenteuer anfangen.
Vielleicht."
Aber zuerst „muß" er alle seine Sehnsüchte ausleben.
Sehnsüchte und praktische Erfahrungen, die ein Handbuch für Gauner und Glücksspieler mit ihrem Leben blaß aussehen läßt.

Es gibt für ihn nur ein Vorwärts ohne Skrupel, den Gegner an Brutalität und Gerissenheit zu übertreffen.

„Denn wenn du die hast, dann könnten das deine letzten Skrupel gewesen sein."

Für ihn ist das wirkliche Leben nichts „für Denker oder Schwätzer."

Da zählt nur, was man „sofort tut, wie man reagiert".

Reaktion ist es und Glück, womit er immer wieder durchkam.

„Freitag der 13. hat mir immer Glück gebracht."

Da hat er seine größten Coups gelandet und die dicksten Nuggets gefunden.

„Wenn ich Glück habe, dann maßlos."
Und das bringt dann manchmal völlig seine Planung durcheinander.
Wie im Casino, als er 14 Tage lang nur gewann.
Der arme Casino-Chef wußte nicht mehr, wie seiner Spielbank geschah.
Und nach der Glückssträhne?
„Alles wieder rausgehauen, mit Frauen durchgebracht, gegessen wie ein Kaiser und Marihuana genossen."

Und danach?
Wieder mit fünf Francs in der Tasche auf dem direkten Weg zu neuen Abenteuern.
Einmal fing er mit seinen fünf Francs einen Gebrauchtwagenhandel an.
Er lebte nicht schlecht davon.
„Das war eine unwahrscheinliche Zeit, diese drei Jahre mitten in der Sahara.
Ich habe mit meinen Jungs schrottreife Laster verschoben.
Wir haben die Polizei bezahlt, die Beamten bis hinauf zum Minister geschmiert.

Wir haben Afrika in Territorien aufgeteilt, die unter strenger Kontrolle gehalten wurden.
Ich hatte zuletzt über 5000 Kilometer Piste fest in meiner Hand."
Die Lastwagen wurden von Frankreich über Spanien, Marokko, Mali, Obervolta nach Niger und weiter verhökert.
Aus Cizia Zykë's 5000 Kilometer-Piste wurde mittlerweile die mörderische Wüstenrallye Paris–Dakkar.
Wo heute modernste Sportfahrzeuge kämpfen, donnerten damals überladene schrottreife 30-Tonner durch den alles verschlingenden Sand.
Viele Leute konnte man damals schmieren, aber doch nicht alle.
Die letzte Fuhre nahm die Polizei in Bamako in Empfang.
Zwölf Laster, voll beladen mit Ersatzteilen – alles weg.

Cizia Zykë lebt von der Hand in den Mund, von einem Tag auf den anderen.

„Das muß so sein."

Von der Sahara ging's dann über einen Umweg nach Costa Rica.
Was tat er da?

Er marschierte auf direktem Weg in den Fieberdschungel und erschloß mit ein paar zwielichtigen Kumpanen eine erkleckliche Goldmine.
„Wie man eine Goldmine erschließt?
Das ist gar nicht so anstrengend.
Man sitzt zurückgelehnt in einem Liegestuhl, hat die Magnum entsichert in der Hand und paßt auf, daß die Arbeiter hübsch fleißig sind."

Bis es soweit ist, ist es jedoch noch anstrengend, auch für Cizia.
In Hongkong und Macao hatte er wieder mal alles verspielt.
Aber dann kommt der Tip mit dem Gold auf der Halbinsel Osa.
„Mit nächtlichen Grabplünderungen machte ich das Startkapital für die Goldsuche.
Das ist ein Scheiß-Geschäft.
Schnell an den Mann bringst du nur Sachen aus Gold.
Alles andere kannst du glatt vergessen.
Und die kleinen Schlangen sind verdammt giftig da in der Gegend."
Schließlich ist das Kapital da.
Und nichts wie rein in den Dschungel.
Der ist die Hölle in Costa Rica.
Und die Regenzeit war auch noch gerade ausgebrochen.
Trotzdem findet er dreißig Mann, die verrückt genug sind, mit ihm zu gehen.

Es ist „Gesindel, Abschaum und Banditen, die man manchmal nur mit der Waffe und Prügel im Zaum halten kann."

Es gibt nur Arbeit und Essen, Schnaps und Dope und zwischendurch mal Schlafen.
Und die Colloradillas, fleischfressende Insekten, die sich in und unter die Haut bohren – der reine Wahnsinn.
Die Schwedin Sophie taucht im Lager auf. Und haut bald wieder ab.

Daß sie Tag und Nacht von Cizia geliebt wird, schön.
Aber daß sie dann auch noch ackern muß bei der Suche nach dem Gold unter seiner harten Knute, ist doch zuviel.
Das ist es, warum Cizia keine Frauen dabei haben will.
Alles wird nur kompliziert.
Und die anderen Burschen machen ja auch noch scharfe Augen.
Also Sophie ade.
So sehr er sonst Frauen auch schätzt – als Gesellschafterinnen und im Bett, aber nicht bei Abenteuern unter Männern.
In diesem Fall mußte er schließlich einen Haufen toller Männer unter Kontrolle halten.
„In diesem Wahnsinnsklima, in dieser Vegetation zwölf und mehr Stunden am Tag zu ackern wie ein Vieh – das ist hart."

Wobei er als Boß nicht auf seinen persönlichen Luxus, seine eigene Hütte, seinen Diener verzichtete.
Eine Zeit, in der die Magnum verteufelt locker im Schulterhalfter saß.
„Meist hat ein Schuß in die Luft gereicht.
Man muß sich Respekt verschaffen, hart sein und darf nie müde werden."
In dieser Männerhorde nur machbar mit tyrannischer Gewalttätigkeit und dem Willen dazu.
Und dann, als der große Reibach da ist, wird er ohne Vorwarnung aus dem Land gejagt.
Was ihm blieb, waren das Nugget am Halskettchen als Andenken und so an die drei Kilo in den Stiefeln verstecktes Gold.
Dem Verräter, der ihn lieferte, wird er es „heimzahlen".

Cizia Zykë hat alle Zeit der Welt, der andere lebt in ständiger Angst.

Aber vorher will er erst noch einen Diktator aus dem Sattel, vom Thron holen.
Die Sache will natürlich finanziert werden.
Das Schreiben von Büchern soll „diesem guten Zweck dienen".
„Nur fünfzig Mann brauche ich, um ihn abzuservieren und um das Land dem Volk übergeben zu können.
Aber finde mal einer einen, der dann die Sache in die Hand nimmt und das Land in Ordnung bringt."
Welches Land das ist, das ausgerechnet er von seinen Schwierigkeiten befreien will?
Das sagt er nicht.
Nur soviel, daß es in Südamerika liegt.
Ihm scheint es ein echtes Anliegen zu sein.
Oder hat er bloß eine persönliche Rechnung zu begleichen?

Irgendwie wird gemunkelt, daß es sich bei Cizia Zykë's Rachetraum um Pinochet's Chile handelt.

Mal sehen, ob man von diesem unzähmbaren Abenteurer in dieser Richtung noch mal was zu hören und zu sehen bekommt.
Möglich wär's ja bei einem wie Cizia Zykë, der nur nach seinem eigenen Gusto lebt.
Und irgendwann daran vielleicht mal stirbt.
Übrigens: Sein Buch „Oro" ist im Marion von Schröder Verlag Düsseldorf erschienen, sein bewegtes Leben soll demnächst in einem großangelegten Projekt verfilmt werden.

Wenn er weiterhin das Glück gepachtet hat, sieht er den Film sogar noch.

SEXTETT KOMPLETT

Autogrammkarten-Asse von HIGH SOCIETY



HIGH SOCIETY
Rebecca Winter
Herausgeberin



HIGH SOCIETY
Gloria



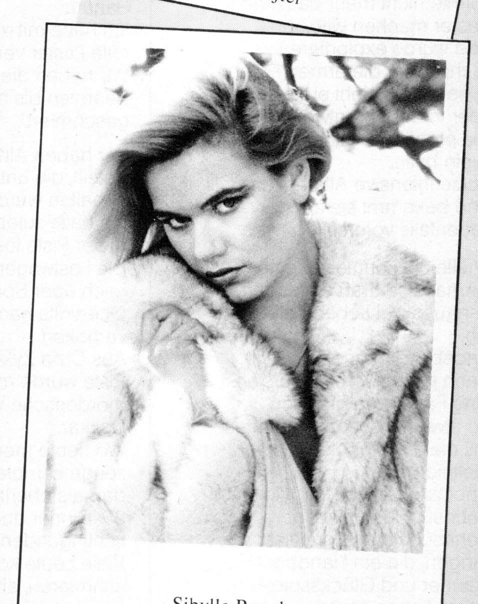
Dunja Raijter



Katja Bienert



Danuta Lato



Sibylle Rauch

Natürlich, es gibt sie weiterhin: Der Run auf die HIGH SOCIETY-Autogrammkarten hält an, doch der Nachschub ist gesichert. Und per sofort werden Ihnen nicht nur die charmante **Dunja Rajter,** Herausgeberin **Rebecca Winter** und **Gloria** einen persönlich signierten Gruß widmen – logisch, daß wir nach der Vorstellung in der Februar-Ausgabe auch **Katja Bienert** und **Danuta** in den Personality-Service aufgenommen haben. Und jetzt natürlich als prächtige Abrundung **Sybille Rauch.**

Wie's geht? Ganz einfach kurz notieren, welches Konterfei wir Ihnen zusenden sollen.

- Bitte legen Sie einen beschrifteten (aber nicht frankierten!) Rückumschlag und
- pro gewünschter Autogrammkarte zwei Mark in Briefmarken *lose* bei.

Ehrensache, daß wir den flotten Sechs weitere Starsignets folgen lassen werden. Aber jetzt: ab die Post!

Karten anfordern bei
HIGH SOCIETY Verlag
Autogrammkarte
Augsburgerstraße 4
8000 München 2

PRÄMIEN HAGEL

Wie lange eigentlich schon halten Sie „Ihrer" Autoversicherung unverbrüchlich fest die Treue?
Einmal die verzwickten Formulare ausgefüllt und den ganzen Wust an Kleinkram erklären lassen – war's das für alle Zeit?
Wenn Ihre Versicherung der preisgünstigsten eine ist, ist das ja auch in Ordnung.
Wenn aber nicht, sollten Sie sich doch einmal mit dem Kleingedruckten und dem kleinen Einmaleins der Versicherer befassen.
Kleinvieh macht bekanntlich auch Mist.
Was heißt, daß sich durch die Wahl der individuell richtigen Versicherung kleine Beträge zu erklecklichen Summen, so über das Jahr verteilt, summieren können.
Auch wenn Vergleiche manchmal mühsam sind – haben Sie vielleicht Geld, sauer verdientes noch dazu, zu verschenken?

Kürzlich gab's wieder die Nachlese der Autoversicherungen.
Die „Retourkutsche," die Rückvergütung nämlich.
Für 1985 war die zum Teil recht erklecklich.
Es gab durchaus mehr als die „üblichen paar Mark" zu erben.
Ein kleines Trostpflaster für die zweistellige Beitragserhöhung, die uns Versicherungen und Bundesaufsichtsamt am 1. Januar 1985 aufs Auge gedrückt hatten.
Nicht ganz unschuldig an diesem Sprung nach oben war der verheerende Hagelsturm in München.
Am 12. Juli 84 wurden da innerhalb von fünfzehn Minuten etwa 200 000 Autos buchstäblich zerbombt, von Hagelkörnern so groß wie Tennisbälle.
Allein an Autos entstand so ein Schaden von 1,3 Milliarden Mark.
Wo doch die ganze Kfz-Versicherungsbranche in diesem Jahr nur 18,6 Milliarden an Beiträgen eingesackt hatte.

Trotz Hagel machte die Rückvergütung für 1984 etwa 570 Millionen Mark aus. Und für 1985 dann immerhin satte 920 Millionen Mark.
Nicht nur, weil dem Versicherungsnehmer und -geber in diesem Jahr kein Hagel in die Suppe spuckte.
Da waren ja auch die neuen hohen Beiträge und die eingeführte Gurtpflicht, die einiges bewirkte.
Was die ganze Branche wußte und vor allem auch der ADAC laut gesagt hat, ist eingetroffen:

Die Beitragserhöhung hätte vielleicht nicht sein müssen, in dieser Höhe.

Deshalb gibt's dieses Jahr ein paar Mark mehr zurück.
Ganze 88 von 104 Versicherungen lassen den Rubel rollen.
Die anderen stecken die Überschüsse weg für schlechte Zeiten.
So waren für manche jetzt um die 100 Mark als Scheck im Briefkasten.

Im Schnitt schauten etwa 50 Mark heraus.
Aber: Die Vesicherungen mit den niedrigsten Beiträgen sind im übrigen selten die mit den höchsten Rückzahlungen.

Die Höhe einer Rückzahlung muß also noch längst kein Kriterium bei Ihrer Wahl sein.
Sicher: Man bekommt ja einen Teil seines im Voraus bezahlten Geldes wieder zurück – aber warum eigentlich schon von vornherein mehr bezahlen, als man eigentlich müßte?
Ausschlaggebend für die Höhe Ihres Beitrags ist zum Beispiel Ihr Wohnort.

Die Versicherungen teilen das Land in Regionen mit unterschiedlichen Schadenhäufigkeiten ein.

Sie büßen also für alle anderen mit.
Dann aber kommt es auch auf das Auto an, für das Sie sich entscheiden.
Zum einen natürlich auf die PS/kw.
Zum anderen aber auch auf das Niveau der Reparaturkosten, die eben dieses Modell im Schnitt so verursacht, wenn es in die Werkstatt muß.
Und hier kann schon der genaue Blick auf das ins Auge gefaßte Modell einige Mark bringen.
Wenn Sie natürlich genau auf Modell X stehen, weil es so schön ist und sich wirklich nicht für das Modell Y, in der Leistung etc. absolut vergleichbar mit Modell X – aber eben „reparaturfreundlicher" – entscheiden können, ja dann ist Ihnen nicht zu helfen.
Und dann kommt es natürlich auch noch darauf an, ob Sie schon einen stattlichen Schadensfreiheitsrabatt einstreichen oder aber zu den ewigen notorischen „Tieffliegern" gehören.
Am besten, Sie machen sich in einer ruhigen Minute mal eine Checkliste in Sachen Versicherungen.

Es ist übrigens auch ganz sicher kein Fehler, auf den Leumund einer Versicherung zu achten.
Unterschreiben Sie nicht voreilig, lassen Sie sich nicht von den Versicherungs-Verkaufstalenten bedrängen.
Und überlegen Sie ganz genau, was bzw. welche Leistungen sie wirklich brauchen könnten.

Merke: Manches Extra ist ein individuelles Muß, manches dagegen einfach hinausgeworfenes Geld.

Unsere gedrängte Tabelle führt im Beitrag und/oder der Rückvergütung recht günstige Versicherungsgesellschaften (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) auf, darunter sind auch vier ganz „junge" Versicherer.
Es ist ein Vergleich rein von der finanziellen Seite her.
Kundendienst, Service oder Kulanzbereitschaftt finden sich darin natürlich nicht wieder.
Aber nur alle, auch die kleinsten Dinge, spielen bei der Wahl eine Rolle.
Und zwar keine Nebenrolle.
Wer schon mal wochenlang auf den Schätzer seiner Versicherung gewartet hat, bevor er mit dem Wagen in die Werkstatt „durfte", weiß, was schlechter Kundendienst ist und was das in der Zwischenzeit an Ärger und Geld kosten kann.
Und ganz wichtig!
Gehen Sie bei Ihrer Wahl nicht stur nach dem Schema „wer am tiefsten mit seiner Haftpflicht unter dem Durchschnitt liegt, ist auch der günstigste Versicherer."

Solche Zahlen wie „unter 10 % darunter" lesen sich sehr gut, aber was steckt wirklich dahinter?
Wie sieht es wirklich mit den Rückvergütungen aus, die dann (nach verschiedenen Jahren und nach Schadenfreiheitsfahrten gestaffelt) ausgeschüttet werden?

Angaben nach Prozenten sind ein einfaches Mittel echt zu vergleichen.

Lassen Sie sich davon aber nicht blenden, sondern rechnen Sie sie am konkreten eigenen Beispiel in Heller und Pfenning um.
Erst dann sehen Sie ganz genau, was für Sie wirklich hängenbleibt.
Welche Versicherung für Sie wie maßgeschneidert ist.
Ein paar Mark hier und ein paar Mark da – alles zusammengenommen kann sich dann schön ordentlich läppern.
Wenn Sie aufpassen für Sie.
Wenn Sie nicht aufpassen, für die Versicherung.
Denn die Gesellschaften haben auch kein Geld zu verschenken.
Selbst wenn es in der Werbung manchmal so aussieht.
Es ist übrigens auch keine Schande, ab und zu – wenn es sich so ergibt und für Sie günstig ist – die Versicherung zu wechseln.
Also, haben Sie wirklich keine Scheu, einmal einen Versicherungsvertreter zu nerven.
Lassen Sie ihm nichts durchgehen, was er unverständlich „erklärt", denn das gibt es leider auch manchmal.

Und, wie gesagt, haben Sie schon gar keine Scheu zu wechseln, falls es angebracht ist.

PKW-Haftpflicht um wieviel % über (+) bzw. unter (–) dem Durchschnitt, bei unbegrenzter Deckung.	durchschnittliche jährliche Rückzahlung in den letzten sechs Jahren bei SF 10 in %	Rückzahlung für 85 bei SF 10 in %	Versicherung
+ 1,7	10	10	Agrippina
+ 1,2	10	12,5	Allianz Bayerische Versicherungs-Bank Frankfurter
– 5,7	15	10	Auto Direkt (gegründet 1983)
+ 1,7	12	10	Concordia
+ 3,1	19,5	15	Condor
– 7,6	8	12,5	Deutsche Allgemeine
– 4,9	37	25	Dialog (gegründet 1983)
– 4,1	14	10	Europa (gegründet 1983)
– 4,5	–	10	Garanta (gegründet 1985)
– 5,7	11	10	HUK-Coburg-Allgemeine
+ 0,8	10	12	KRAVAG
– 1,8	15	9	LVM-Versicherungen
+ 0,7	10	5	Münchener Verein
– 3,3	9	7,5	Patria
+ 1,9	20	10	Universa
– 7,7	13	12,5	VHV Vereinigte Haftpflicht

Die Lehrerin sieht sehr gut aus und versteht sich überhaupt nicht darauf, ihre berstenden Vorzüge zu verbergen.
Kurt hat der propperen Lehrerin schon eine ganze Zeit offensichtlich und ganz ungeniert in den klaffenden, Knöpfchensprengenden Ausschnitt geguckt, bevor sie es bemerkt. „Kurt!" faucht sie ihn an. „Du kriegst gleich eine!"
„Au ja", lacht Kurt, „und wer kriegt die andere?"

Müller hat einen ausgesprochen schlechten Tag. Ist mit dem verkehrten Fuß zuerst aufgestanden, hat seinen Frühstückskaffee umgeschüttet, hat Kopfweh, ist müde und da spricht ihn an der Bushaltestelle auch noch der Nachbar an. Ein wirklich schlechter Tag für Müller, dieser Tag.
„Was ich Ihnen mal sagen muß, Herr Nachbar, Sie waren früher herzlicher mit Ihrer Frau! Wenn ich denke, als Sie hier eingezogen sind. Da gab's jeden Morgen ein Abschiedsküßchen an der Haustür und – Sie verzeihen mir meine Direktheit? – am Abend einen Willkommenskuß. Es geht mich ja nichts an, aber Sie verstehen sich schon noch gut, oder?"
Der Mann ist saulästig, aber irgendwo hat er ja recht! Müller nimmt sich fest vor, sich zu bessern. Und sei's nur wegen der Argusaugen der lieben Nachbarn.
Kommt abends nach Hause, greift sich als erstes seine Holde, nimmt sie in seine starken Arme und drückt ihr strahlend einen dicken Kuß auf den Mund! Hoffentlich haben das alle gesehen.
„Mein Gott!" Sie macht sich los und ohrfeigt ihn. „Die Rechnung für das neue Sofa ist gekommen, ich habe mit dem Auto einen Unfall gebaut, der Junge hat eine Fensterscheibe eingeworfen und Du kommst nachmittags schon besoffen nach Hause!"

Der Bummelzug ist abgefahren. Pech gehabt. Ein Urlauber ist ganz allein und verlassen am „Bahnhof" in der Einöde zurückgeblieben. Der Rucksack hängt ihm schwer im Kreuz und zwei gewichtige Koffer ziehen ihm die Arme lang. Ein Bahnhofvorsteher ist nirgends zu sehen. Da kommt ein Hüterbub mit seinen Geißen vorbei. Leicht verzweifelt spricht der Stehengelassene den Jungen an.
„Hallo, mein Junge! Sag mal, wie weit ist es denn zum nächsten Gasthof?" – „Na", kommt die Antwort „so fünf bis sechs Kilometer werden das wohl sein!"
„Was denn", der von Verkehrsmittel verwöhnte Städter ist erschrocken, „fünf bis sechs Kilometer? So weit ist das!?" – „Naja", versucht ihn der Junge aufzumuntern, „wenn Sie schnell gehen, können Sie es vielleicht auch in drei bis vier schaffen!"

„Freunde, das ist ein schwerer Schlag für mich!" Paul legt seine breite Stirn in kummervolle Falten.
Schlagartig sind alle still am Stammtisch. „Mensch, Paul! Dir ist doch was, was fehlt Dir denn?" Was echte Freunde sind, die passen aufeinander auf. Da läßt man in der Not keinen hängen, auch nicht nach dem neunten Bier mit Schnaps.
Paul legt los: „Wißt ihr, meine Frau hat heute zu mir gesagt, sie läßt sich scheiden, wenn ich die Kneipe hier nicht aufgebe!"
Das ist ein harter Schlag für die Runde, ein schwerer Verlust. Alle nehmen Anteil, das nennt man Sorgen haben!
„Wirtschaft! Eine Runde Schnaps auf den Schreck!"
„Kann man denn da gar nichts machen?"
„Nein", der Paul schüttelt sein kummervolles Haupt, „da kann man gar nichts machen!" Paul ist geknickt. „Wißt Ihr, ich liebe meine Frau, sie wird mir verflixt fehlen!"

Leserspaß im Oktober

Zwei Freundinnen treffen sich im Café. „Ich habe eine Geschichte erlebt", erzählt die eine, „ich sage Dir, Du wirst es kaum glauben!" Die andere ist schon sehr gespannt.
„Also, letzte Woche klingelt es bei mir. Da steht ein junger Mann vor der Tür. Er sieht ganz gut aus und fragt mich höflich, ob mein Mann zu Hause ist. Ich denke mir nichts dabei und sage: Nein! Der kommt erst in einer Stunde von der Arbeit!
Du, da packt mich der Kerl, schleppt mich geradewegs ins Schlafzimmer, fängt an mich abzuküssen ... dann hat er mich verführt! Und dann ist er wieder gegangen!" Die Freundin macht große Augen und ist sprachlos.
„Nun stell Dir aber mal vor, das ist bis heute noch viermal passiert! Langsam fange ich an mir Sorgen zu machen! Was will der Kerl wohl von meinem Mann?"

Eingesandt von G. Mall, Mannheim

Scherz beiseite,
jetzt meinen wir's noch immer ganz ernst.
Wenn Sie einen knackigen Witz haben, den wir auf dieser Seite abdrucken, sind Sie mit **100 Mark Honorar dabei!**
Also!
HIGH SOCIETY Verlag,
Kennwort „Jokebox",
Augsburgerstraße 4,
D-8000 München 2

„Herr Doktor, so kann das nicht weitergehen", der Patient sieht irritiert aus, „ich bin schon ganz fertig mit den Nerven!"
„Nana, nun fassen Sie sich doch erstmal", der Arzt ist ein Routinier, „so schlimm wirds doch nicht sein."
„Und ob Herr Doktor! Und das geht jetzt schon zwei Wochen und drei Tage so! Ich halte das nicht mehr aus!"
„Keine Sorge, wir kriegen das schon wieder hin! Worum geht es denn eigentlich?"
„Ja also ich träume auf französisch!"
„Nun", der Arzt stutzt, „das ist allerdings in der Tat etwas ungewöhnlich!
Sie verstehen natürlich nicht, was Sie da träumen?"
„Aber das ist es ja, Herr Doktor, ich verstehe alles. Was mich so aufregt, sind die deutschen Untertitel!"

„Herrrr ...", fragt das gestrenge Gericht, „Sie haben den uniformierten Beamten im Beisein von drei Zeugen einen hirnverbrannten Weihnachtsmann mit heißer Luft im Sack genannt! Das kostet Sie eine Stange! Möchten Sie dazu noch etwas sagen?" „Ich möchte schon, Herr Richter", sagt der Angeklagte, „aber mehr kann ich mir wohl bei Ihrem Anblick garantiert nicht leisten!"

„Nicht schlecht", sagt der Reitlehrer wohlwollend zu der Reitschülerin, die etwas unorthodox und ziemlich ramponiert im Sattel hängt, „Sie machen Fortschritte, gestern kam Ihr Pferd noch alleine zurück!"

„Tag Moni." – „Tag Lissy" – „Moni, einfach toll, Deine Hochzeit letzte Woche – ein Wahnsinnsfest, ich war noch nie auf so einer tollen Hochzeit – wie war denn die Hochzeitsnacht? Aufregend?" „Ach Lissy, die war wie eine Schiffstaufe ..."
„Wie meinst Du denn das?"
„Eine Flasche zerbrach an mir!"

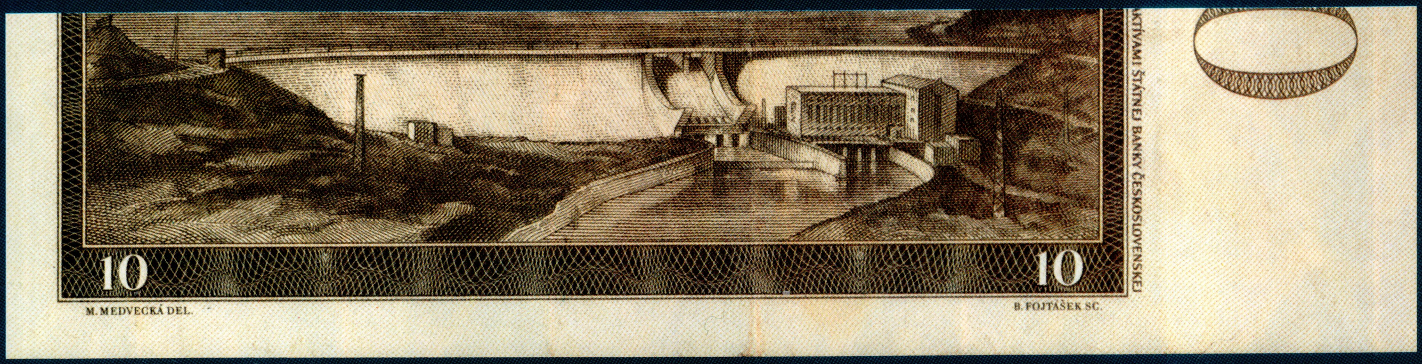
München im Herbst, man feiert das Oktoberfest.
Es ist ja mehr im September, das Oktoberfest, aber es heißt nun mal Oktoberfest.
Ein feiner Herr schaut den fröhlich biertrinkenden Touristen-Eingeborenen mit Abscheu und Entsetzen zu.
„Schrecklich!" sagt der gute Mann. „Schrecklich, wie das viele Biertrinken den Menschen blöde macht!"
„Hören's, Sie!" Eine von den kräftigen Kellnerinnen hat den feinen Pinkel schimpfen hören. „Hören's, Sie! Bitte hier keine Selbstvorwürfe! Bei Ihrem Gesicht müssen's schon vorher blöd gewesen sein. Von einer Maß kann so ein deppertes G'schau nicht kommen."

Eingesandt von
Miroslav M., CSSR.



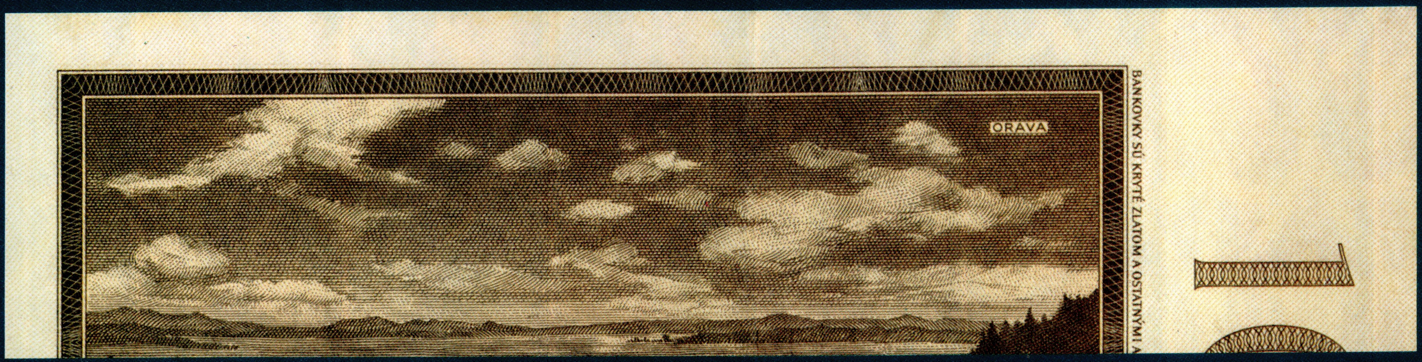
Das sind 10 tschechische Kronen, mal ganz hinterrücks betrachtet.

Frage:
Und wenn man sie faltet, was ist dann das?



Antwort:
Tschernobyl.
Vorher.

Frage:
Und was ist das?



Antwort:
Auch Tschernobyl.
Aber am Tag danach.



LUDMILA

Das Theater liegt ihr im Blut, dem Mädchen aus bestem Haus aus der Ukraine mit der „tiefen russischen Seele."
Und da legt sie ihre ganze energiegeladene Kraft hinein.
Müdigkeit kennt sie nicht, wenn die Arbeit Spaß macht – davon können schon manche Kollegen ein Lied singen.
Kaum zu glauben, was in diesem Köpfchen an Intelligenz und Willen steckt.
Und wer mal etwas ganz fundiert über Parapsychologie hören will, braucht ihr nur fasziniert einen Abend lang zuhören.
Ludmila ist bewundernswert!
In jeder, aber wirklich jeder Beziehung.







Personality LUDMILA

Ihre Heimat
Rußland, die Ukraine.

Ihr Profil
162 cm, 101-64-88, 26 Jahre

Dinge die sie liebt
„Meinen Beruf. Leidenschaftlich. Schauspielen – mit ganzer Kraft vor der Kamera und auf der Theaterbühne in schweren Rollen. Singen, musizieren, Instrumente erlernen und perfekt beherrschen, Steptanzen. Die Kunst ist mein ganzes Leben." Sie liebt die literarischen Werke der großen Klassiker und die Malerei, Ballett und ein aufregendes Leben. Und sie liebt Menschen mit hohem Niveau, mit vielseitigen geistigen Interessen und echtem Humor.

Dinge die sie nicht mag
Stilbruch, Niveaulosigkeit, Falschheit. Menschen ohne Manieren, ohne Interessen und ohne Kultur. Überhaupt geistig reglose „dumme" Menschen, vor allem aber dumme Männer. Und lieblos zubereitetes Essen.

Wovon sie träumt
„In meinem Beruf immer mein Bestes geben zu können. Und die Chancen dazu zu bekommen."

...und zum Thema Mann
„Mich faszinieren Männer mit ausgeprägtem Charakter, mit hellem Kopf und einem interessanten, manchmal gewagten Leben. Das ist eine männliche Schönheit, die von innen heraus strahlt."





Von
Barbara Beitlich



DIE FARBE LILA

Ein Steven-Spielberg-Film mal ganz ohne Special Effects.
Entstanden nach Alice Walkers berühmten Roman

Darsteller: Danny Glover, Whoopi Goldberg, Margaret Avery
Regie: Steven Spielberg
Start: läuft ab August 1986

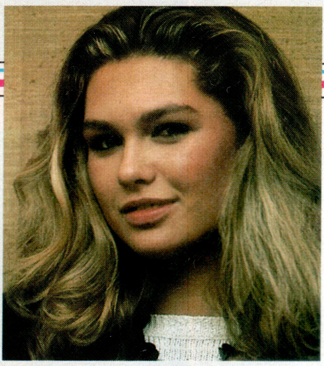
Alice Walker, die Steven Spielberg während der Dreharbeiten zu THE COLOR PURPLE (Die Farbe Lila) auch als Fachberaterin zur Seite stand, ist die Autorin der gleichnamigen Romanvorlage. Geboren wurde sie in Eatonton, Georgia. Im tiefen Süden der USA also, wo es noch immer Baumwollplantagen gibt, auf denen die Vorfahren der Afro-Amerikaner als Sklaven geschunden wurden. Für „The Color Purple", ihren dritten Roman, erhielt Alice Walker 1983 die zwei begehrtesten Literaturpreise, die Amerika zu vergeben hat: den Pulitzer-Preis und den American Book Award. Über ein Jahr lang rangierte ihr Buch daraufhin in den höchsten Plätzen der New Yorker Times-Bestsellerliste. Von der Taschenbuchausgabe wurden bis heute 1,5 Millionen Exemplare abgesetzt. Hollywood-Wunderknabe Steven Spielberg war 27, als er mit DER WEISSE HAI (1975) seinen ersten Kino-Hit landete. Heute, mit 38 Jahren, ist er der erfolgreichste Regisseur aller Zeiten: UNHEIMLICHE BEGEGNUNG DER DRITTEN ART, E.T. DER AUSSERIRDISCHE, JÄGER DES VERLORENEN SCHATZES, INDIANA JONES UND DER TEMPEL DES TODES.

Kein anderer hat so viele Filme auf den vordersten Plätzen der Liste der größten Kassenerfolge wie er. Um so überraschender kommt die Tatsache, daß sein neuester Film DIE FARBE LILA so gar nichts mit einem typischen Spielberg-Film zu tun hat: Anstatt einen Action-Film mit seinen berühmten Speciel-Effecten inszeniert er eine mitreißende, sehr gefühlsbetonte Familiensaga, sogar ohne dabei in Sentimentalität abzurutschen. Eine Hommage an eine Gefühlswelt – ohne zu erdrücken. Die heiter und nachdenklich stimmt.

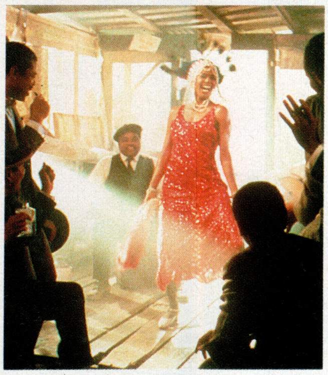
Ein Spielberg-Film, der erstmalig ernst zu nehmen ist. Von den Bildern und der beeindruckenden realistischen Darstellung der exzellenten Schauspieler geht eine natürliche Suggestivkraft aus, die den Zuschauer in das Geschehen hineinzuziehen versucht. Dorthin, wo sich „Seelisches" ereignet. Ein Film, der tief beeindruckt. „Die Farbe Lila", für mich der beste Film des Jahres. Einer, der nicht ausgiebig genug empfohlen werden kann.

Eine Kleinstadt im Süden der USA, Winter 1909. Das Mädchen Celie, mißbraucht von ihrem Stiefvater und fast selbst noch ein Kind, bringt zwei Babies zur Welt. Der Mann, den sie „Pa" nennt, nimmt ihr die Neugeborenen weg und schweigt sich über deren Schicksal aus. Auch gestützt durch das engere Verhältnis ihrer jüngeren Schwester Nettie (Akosua Busia), fehlt es Celie jedoch an der Fähigkeit, sich selbst zu behaupten: Sie läßt sich ausnutzen und wird mißhandelt – zuerst von „Pa", später von einem Mann (Danny Glover), den sie „Mister" nennt.

Ein Witwer mit vier Kindern, dem Pa sie „übergeben" hat.



In zahllosen Briefen schüttet Celie (Whoopi Goldberg) erst Gott und schließlich ihrer fernen Schwester Nettie ihr Herz aus. Erst 1921, als die von „Mister" so verehrte Blues-Sängerin Shug Avery (Margaret Avery) in Celies Leben tritt, beginnt sie ihren wachen Verstand zu schulen und ein Bewußtsein für ihre eigene Persönlichkeit und für die Möglichkeiten, die ihr in der Welt offen stehen, zu entwickeln. Die Entfaltung ihres Selbstbewußtseins findet ihre Vollendung, als Shug ihr Dutzende von Briefen übergibt, die Celie über Jahre hinweg von „Mister" vorenthalten wurden und die von Nettie stammen, die als Missionarin in Afrika arbeitet.
Cellies Arbeit an sich selbst und das tapfere Behaupten ihrer Ansprüche ermöglicht nach langen Jahren ein Wiedersehen mit allen Menschen, die ihr teuer sind: Am Ende hat die alle Wunden heilende Kraft der Liebe einen schweren Sieg errungen. Spielberg hat es wieder geschafft: DIE FARBE LILA, „mein erster Film über richtige Menschen", wie er selbst sagt, erhielt elf Oscar- und fünf Golden-Globe-Nominierungen und erwies sich in den USA innerhalb weniger Wochen zum größten Kassenschlager 1986.





HIGHLANDER

Darsteller: Christopher Lambert, Roxanne Hart, Sean Connery
Regie: Russel Mulcahy
Start: September 1986

Manhattan 1985. Im Madison Square Garden feuert das Publikum zwei Catcher an, die sich im Ring abwechselnd auf die Matte schleudern. Unter den Zuschauern gibt es einen, der keine Miene verzieht. Während um ihn herum das Volk tobt, steht er ernst von seinem Platz auf und begibt sich in das riesige, unterirdische Parkgeschoß. Ein älterer Mann warter hier auf ihn, und ohne viel Worte beginnen die beiden, sich einen tödlichen Zweikampf zu liefern. Wie selbstverständlich benutzen sie dabei jedoch keine modernen Waffen, sondern altertümliche Schwerter. Mit einem kühnen Streich trennt der Jüngere schließlich dem anderen den Kopf vom Rumpf. Gleißendes Licht strömt aus dem Körper des Enthaupteten, die Motoren der parkenden Autos heulen auf, Windschutzscheiben zerplatzen – überirdische Energie wird für Momente frei, nur um sich in dem Sieger des Duells wieder zu versammeln.

Schottland 1536. Der junge Connor McLeod zieht voller Begeisterung an der Seite seiner Brüder und Vettern in eine Schlacht gegen einen befeindeten Clan. Auf dem Feld steht plötzlich ein hühnenhafter Krieger vor ihm, der ihn mit seinem Schwert durchbohrt. Die Trauer des Clans über den Tod Conner McLeods ist groß. Doch als der vermeintlich Tote sich wieder erhebt, ist dieses Wunder für die Hochländer Teufelswerk: Connor kann froh sein, nicht auf dem Scheiterhaufen zu landen, aber er wird für immer aus seinem Dorf verbannt. Connor gehört zur Rasse der Unsterblichen.

Trotzdem — nur wenige dieser Rasse sind noch übrig.



Obwohl sie fühlen und empfinden wie andere Menschen auch, kann ihnen keine Krankheit und keine Wunde etwas anhaben. Das einzige Mittel, sie zu töten, ist die Enthauptung mit dem Schwert.
Fünf Jahre später. Connor lebt glücklich verheiratet als Schmied in einem friedlichen Flecken im Schottischen Hochland. Da taucht eines Tages ein spanischer Edelmann namens Juan Ramirez auf und stellt sich dem verblüfften Connor als sein Lehrer vor. Ramirez klärt den jungen Mann darüber auf, daß er zu der auserwählten Rasse der Unsterblichen gehöre – ebenso wie Ramirez selbst und wie auch der barbarische Kurgan, der Connor damals durchbohrt hatte und ihm eigentlich den Kopf abschlagen wollte: Denn nur durch Enthauptung könne der Existenz eines Unsterblichen ein Ende gesetzt werden. Ihr Schicksal ist es, sich durch die Jahrtausende hindurch zu duellieren, bis sich in ferner Zeit an einem fernen Ort die letzen von ihnen zum großen Treffen versammeln. Demjenigen, der als einziger übrigbleiben wird, winkt der Preis – unvorstellbare Macht.

Connor McLeod – gespielt von Christopher Lambert, 1957 in New York geboren, bei uns bekannt durch die Titelrolle Greystocke – Die Legende von Tarzan, Herr der Affen, Regie: Hugh Hudson, 1983; dann neben Isabelle Adjani in der Hauptrolle als punkig aussehender Typ namens Fred in Subway, 1985, Regie: Luc Besson und jetzt in Highlander in der Figur des mytischen Connor McLead: Er stellt in allen drei Filmen sein schauspielerisches Können und seine Flexibilität meisterhaft unter Beweis.
Sean Connery ist Juan Ramirez. „Highlander" ist sein erster großer Film, nachdem er in „Sag niemals nie", 1983, – Regie: Irvin Kerschner – noch einmal als James Bond vor der Kamera stand. 1962 bekam er das erste Angebot für die Rolle des 007-Agenten James Bond in DR. NO. Autor Ian Fleming hatte Sean Connery selbst für diese Rolle ausgewählt. Eine richtige Entscheidung, wie der durchschlagende Erfolg dieses und der nächsten fünf Bond-Filme bewies.
Im Herbst 1986 wird man Sean Connery als William von Baskerville in Jean-Jacques Annauds DER NAME DER ROSE nach dem Bestseller von Umberti Ecco erleben können.
Und HIGHLANDER? Die ferne Zeit ist unsere Gegenwart, der ferne Ort das New York von heute. Im Parkgeschoß unter dem Madison Square Garden findet man die enthauptete Leiche. Während die Polizistin und Waffenexpertin Brenda Wyatt (Roxanne Hart) fieberhaft die Hintergründe dieses Falles aufzudecken versucht, pirscht der wilde Kurgan sich immer näher an seinen Erzfeind, den Highlander Connor McLeod, heran – und hinterläßt dabei eine Spur von Tod und Verwüstung.



JAKE SPEED – SHAKE-HAND MIT DEM TOD

Darsteller: Wayne Crawford, Dennis Christopher, Karen Kopins
Regie: Andrew Lane
Start: September 1986
Die Schwester einer erfolgreichen Geschäftsfrau aus Los Angeles will ihren Urlaub in Europa verbringen. Wenige Stunden nach ihrer Ankunft in Paris wird das Mädchen gekidnappt. Ihre ältere Schwester ist verzweifelt – macht sich Vorwürfe, zu dieser Reise geraten zu haben. In ihrer Wohnung findet sie eine anonyme Nachricht: „Wir wissen, wo sich ihre Schwester befindet. Treffen sie sich mit uns um Mitternacht. Bei McGill's Pub, am San Pedro Dock." Da sie sich an jeden Strohhalm klammert, fährt die Frau in diese verrufene Kneipe. Zu ihrer großen Überraschung trifft sie dort Jake Speed und seinen Assistenten Des Floyd –, zwei Typen, die eigentlich nur als Phantasiegestalten in Abenteuer-Taschenbuchromanen existieren. Plötzlich scheinen sie Wesen aus Fleisch und Blut zu sein. Jake beginnt zu erzählen, daß sich die Schwester in den Händen einer internationalen Verbrecherbande, die von Afrika aus operiert, befindet. Da er nun mal ein „Held" ist, erklärt sich Jake bereit zu helfen; hauptsächlich allerdings deshalb, weil er einen hervorragenden Stoff für sein nächstes Buch vermutet. Die nüchterne Bankiersfrau ist völlig verwirrt – weiß nicht mehr was sie glauben soll. Ist sie ein Opfer ihrer Phantasie geworden, hat sie Halluzinationen oder ist dieser Speed echt, ein auf unerklärliche Weise absolut lebendiger Romanheld sozusagen? Ohne eine Antwort auf die Fragen finden zu können, will sie Jake und Des begleiten, um ihre Schwester zu retten.

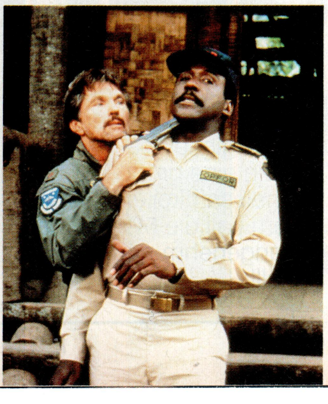


KURZ BELICHTET

H.A.R.T. SPEZIAL-EINHEIT 500

Start: September 1986

„H.A.R.T. Spezialeinheit 500" ist ein zeitgenössisches Militär-Actions-Drama und handelt von heiklen Geschehnissen, die die Regierung der Vereinigten Staaten lieber totschweigen würde. Top-Secret-Vorgehen in der Ausbildung von Spionage-Piloten und was passiert, als eine Frau erstmalig an diesem Programm teilnahm. „Die Geschichte ist eine Zusammensetzung von Ereignissen um H.A.R.T. (High Altitude Reconnaissance Training) und den Menschen, die in diesem Programm ausgebildet wurden. Aber in der Hauptsache dreht es sich um die Piloten und das, was mit ihnen geschah, nachdem sie zu Ausbildungszwecken auf den Philippinen gelandet waren. Nachdem sie aus allen militärischen Bereichen sehr sorgfältig durch Computer für dieses Programm ausgewählt wurden und dann mit dem Fallschirm im Dschungel gelandet sind (übrigens auf einem Areal, welches die U.S.-Regierung für diese Zwecke gemietet hatte) sollte ihr Ziel sein durchzukommen ohne gefangen genommen zu werden um die höchstmögliche Punktzahl zu erreichen. Doch plötzlich eskalierte dieses simulierte Manöver zu einem realen Krieg. Sie mußten unvorstellbare physische und psychische Torturen erleiden, und all dies unter dem Deckmantel eines „Ausbildungsprogramms." Und Karson führt weiter aus: Die zerstörung und der Rachefeldzug, der daraufhin folgte, wurde totgeschwiegen. H.A.R.T. hat diese Angelegenheiten vertuscht. Für das Pentagon war die Sache abgeschlossen. „H.A.R.T. Spezialeinheit 500" versucht auf realistische und gleichzeitig spannende Weise Licht ins Dunkle zu bekommen.





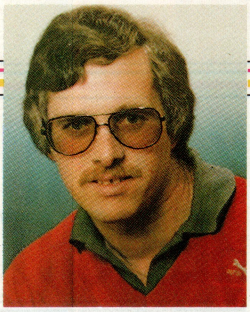


BITTE LASST DIE BLUMEN LEBEN

Start: 25. September 1986

Maitre Charles Duhamel hat einen ausgezeichneten Ruf. Er gilt als einer der besten Anwälte Frankreichs. Aber Charles hat alles satt: Die Kanzlei in Paris, die ewigen Empfänge und vor allem seine Frau, die ihn in blinder Eifersucht verfolgt. Als Charles ein Flugzeugunglück in Österreich (bei dem die meisten Passagiere bis zur Unkenntlichkeit verbrennen) überlebt, sieht er eine Chance zum Aussteigen. Bei einem seiner Mandanten, dem Urkundenfälscher Eisenbeiss in Wien, kann Charles sich neue Papiere besorgen und sich mit einer neuen Identität ausstatten lassen. Er wird Peter Kent.
Und dann trifft er eine junge Frau: Andrea Rosner, eine Kinderbuchhändlerin aus Hamburg. Es ist Liebe auf den ersten Blick, ein wunderbarer Neubeginn. Charles entschließt sich, nach Hamburg zu ziehen, um bei Andrea zu sein. Die Buchhandlung, in der Andrea arbeitet, kommt Charles wie ein Paradies vor: eine kleine Welt voller Frieden, Blumen und Kindern. Charles fühlt sich glücklich und genießt jede Minute seines neuen Lebens. Doch die Schatten der Vergangenheit verfolgen ihn. Sein ehemaliger Kompagnon taucht unvermutet auf, um ihn zu erpressen. Charles wird in einen Mordfall verwickelt. Nach einem Autoanschlag auf die geliebte Frau, droht auch sein zweites Leben in einer Katastrophe zu enden.

Rolf Schäfer ist qualifizierter Autotester und Top-Fachjournalist mit eigener, langer aktiver Rennsporterfahrung. Er sagt seine Meinung und nimmt, wenn nötig, kein Blatt vor den Mund.



QUIRLIGE KRAFT-KAROSSEN FÜR KIND & KEGEL

Erstens – die sogenannte Mittelklasse ist gar nicht so „mittel".
Zweitens – die Titulierung „Familienkutsche" ist überhaupt nicht so negativ, wie manche Bruchpiloten der Straße es gerne hätten. Familienkutschen machen immer mehr mobil.
Drittens – für die astreine Unterbringung einer kompletten vier- oder fünfköpfigen Familie samt Gepäck braucht man nun mal viel Platz.
Und muß dabei nicht einmal auf Sportlichkeit und Motordrive zu verzichten.
Bevor nun einige protestieren und sagen, ein Scorpio oder Audi 200 wären doch schon Autos von der Sorte Überklasse, hier gleich meine ganz persönliche Einstufung: Beide Modelle sind großzügige Reisefahrzeuge, Familienkutschen im modernen Gewand.
Und motormäßig – ganz nach Wunsch – gar nicht ohne sportliche Ambitionen.
Beide Hersteller haben Gemeinsamkeiten.
Und die beginnen bei der Modellpalette.
Sowohl bei Ford als auch bei Audi gibt es die komplette Serie mit unterschiedlichsten Motorvarianten.
Wobei sich bei Audi der 100er anbietet.
Bei beiden Fabrikanten geht das Angebot von kleinen Dieseln bis hin zu kräftigen Einspritzern.
Das Konzept das dahintersteht, ist so denkbar einfach wie erfolgreich:

Man nimmt eine optisch ansprechende Form und bestückt sie mit diversen Motoren und immer abwechselndem Interieur.
So bietet Ford alles an vom 1,8 Liter CL über den 2,5 Liter Diesel bis hin zum 2,8 Liter 150 PS-Einspritzer.
Und Audi vom 1,8 Liter über den 2,0 Liter Diesel bis zum 2,2 Liter 138 PS-Einspritzer.
Wer es noch dicker will, kann auch noch den 200er 2,1 Liter Turbo mit 182 PS haben.
Je nach Modell kostet es bei Ford von ca. 24.930 Mark in der Basisausstattung bis zum ca. 44.545 Mark teuren Spitzengefährt Scorpio 4 x 4.
Bei Audi stehen in der Grundversion des 100er mit 55 PS ca. 25.445 Mark zu Buche, während der 200er als Spitzen-Turbo den Griff zu ca. 51.180 Mark verlangt!
Wem also diese beiden Modelle der beiden Hersteller besonders gut gefallen, kann sich nach vorhandenem Geldbeutel „seine" Ausführung fein abgestimmt zusammenstellen.
In Sachen Fahreindruck fährt der Käufer in der Regel immer gut, egal welche Variante der gerade bevorzugt.
Ich habe mir bei Ford einmal den Diesel näher unter die Lupe genommen; während der Audi 100 den Vergleich mit dem 200er antrat.
Wieder gibt es bei beiden Firmen eine große Menge Gemeinsamkeiten, wobei in jedem Fall die Motorenvielfalt angenehm und günstig auffällt.

Das fängt bereits beim zu tankenden Sprit an – Normal, Super oder Diesel, alles ist möglich.
Und die Ausstattung reicht ebenfalls vom Standardpaket bis zum total vollständigen Luxusangebot.
Das keine Wünsche mehr offenläßt, dafür aber natürlich den Preis in die Höhe treibt.
Den berühmten „Vorsprung durch Technik" bietet Audi für jedes Modell an.
Bei Ford ist diese technische Feinheit dem Spitzenmodell vorbehalten.
Dafür kann man bei Ford generell mit der Sicherheit winken, denn sämtliche Modelle haben serienmäßig ein ABS-System.
Diese Spezialität wird bei Audi als extra gehandelt, ausgenommen das Modell 200 Quattro.
Beide Fahrzeuge bieten natürlich ein „windgeglättetes" Äußeres.
Der Audi 200 galt ja bei seiner Vorstellung als Maßstab im Limousinenbereich für Windschlüpfigkeit und einer Spitze von 230 m/h.
Beim Ford Scorpio wünscht man sich – weil's das Spitzenmodell ist – ein paar lokkere 15–20 PS mehr; sie würden dem Auto gut tun.
Insgesamt kann man aber mit jeder Ausführung, mit allen Motoren zufrieden sein.
Sie zeichnen sich alle durch geringen Verbrauch und gute Fahrleistungen aus.
Selbst mein erster Kontakt mit einem Diesel im Scorpio war von angenehmen Überraschungen geprägt. Der nur 69 PS starke Ford zeigte sich als munteres Motörchen; am Berg wurde er zwar etwas müde, ansonsten aber legte er wirklich kräftig los.
Dabei wurden die Insassen freundlicherweise von traktorähnlichen Geräuschen verschont.
Nur selten erinnerte man sich daran, in einem richtigen Diesel zu sitzen.
Das Platzangebot ist großzügig sehr gut bemessen und die Basisaustattung ist durchaus akzeptabel.
Wenn es dann zum Tankstop ging, erhellte sich die Mine des Fahrers deutlich:

Bei einem Verbrauch um die 8 Liter kein Wunder.

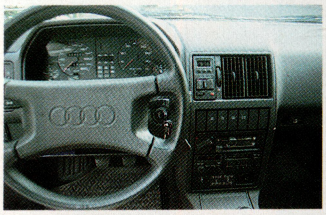
Selbst auf der Autobahn konnte man getrost den 5. Gang nehmen, der bergab für 185 km/h (laut Tacho) reichte, die gleiche Übung in umgekehrter Richtung bergauf noch mit immerhin 145 km/h (wieder laut Tacho) schaffte.

Eine Dauerspitze von gut und gern 160 km/h bei 8 Litern Verbrauch machen diesen Scorpio zur bequemen Reiselimousine.
Der gebotene Komfort ist für diese Preisklasse in Verbindung mit der gebotenen Leistung und dem Raumangebot erstaunlich.
Der Kofferraum hat keine Mühen, das Gepäck für umfangreiche, große Touren zu verstauen.
Und wenn man mal was transportieren muß, läßt sich die Rückenlehne ganz einfach umklappen und erhöht den Nutzwert noch um einen weiteren wertvollen Punkt.
Ganz ähnliche Werte schafft man auch mit dem Audi, wobei das vergleichbare Dieselmodell mit 70 PS aufwartet.
Auch hier sind großzügige Platzverhältnisse ebensowenig ein Thema wie ein voluminöser Kofferraum.
Auch die Grundausstattung ist durchaus ausreichend und kann durch Extras nach Belieben aufgestockt werden.
Sowohl im Ford als auch im Audi fühlen sich alle Insassen wohl.
Man sitzt vorn oder hinten sehr bequem, große und weit öffnende Türen erlauben den bequemen Ein- und Ausstieg.
Vom Fahrverhalten her sind beide Modelle gutmütig ausgelegt, den oft zitierten Grenzbereich erreicht man ohnehin sehr selten.
Die Reise, vollbepackt mit 4 oder 5 Insassen und Gepäck, wird selbst über lange Strecken nicht zur Qual.
Auch einer der Gründe, warum diese Fahrzeugklasse gerade und auch bei Familien so beliebt ist.
Die jeweiligen Spitzenmodelle von Audi und Ford bieten natürlich jeden nur erdenklichen sinnvollen und weniger sinnvollen Luxus.

In Verbindung mit Velour oder Leder et cetera, je nach Wunsch, Geschmack und vor allem Geldbeutel.
Übrigens, auch wenn der Scorpio 4 x 4 in der absoluten Fahrleistung dem Audi 200 nicht ganz Paroli bieten kann, gehört er doch zu den gut im Futter stehenden Mobilen, die eine ganze Menge hermachen.
Und ihre Versprechungen voll halten.
Bequemes schnelles Reisen ist sowohl im Audi 200 als auch im Ford Scorpio 4 x 4 möglich.
Hohe Geschwindigkeits-Reiseschnitte sind durch die gut ansprechenden Motoren ziemlich leicht erreichbar.
Auch im Verbrauch bleiben die beiden Spitzenmodelle im angenehmen Rahmen, wobei natürlich dauernder Bleifuß bei beiden den Verbrauch hochschnellen läßt.
Ganz souverän gibt sich der Audi 200 im oberen Tempobereich.
Die Art und Weise, wie man Tempo 200 erreicht ist einfach begeisternd.
Hier merkte man die gute Arbeit der Stylisten.
Der Nachteil der großen Aufhitzung im Fahrzeuginneren durch die sehr flache Frontscheibe soll nicht verschwiegen werden – das ist alles in allem aber nur ein Schönheitsfehler in der designerischen Glanzleistung.
Scorpio oder Audi – beide stehen sich kaum nach.
Eine Frage des persönlichen Geschmacks, für welchen man sich entscheidet.
Und: Ob Standard mit Diesel oder Spitzenvariante mit allen Extras – viel Platz und guten Komfort haben sie alle gemeinsam.
Für welches Modell von welchem Hersteller man sich auch entscheidet – zwischen rund 25.000 Mark und rund 50.000 Mark stehen einem eigentlich alle möglichen Alternativen offen.
Bleibt eigentlich nur abzuwarten, wie sich im Herbst die neuen Modelle von Opel präsentieren werden.
Vorbilder sind ja zum Beispiel durch Audi und Ford schon auf dem Markt.



Audi 200 und Ford Scorpio


Audi 200 Quattro Digital-Cockpit


Audi 200 Quattro Vordersitze

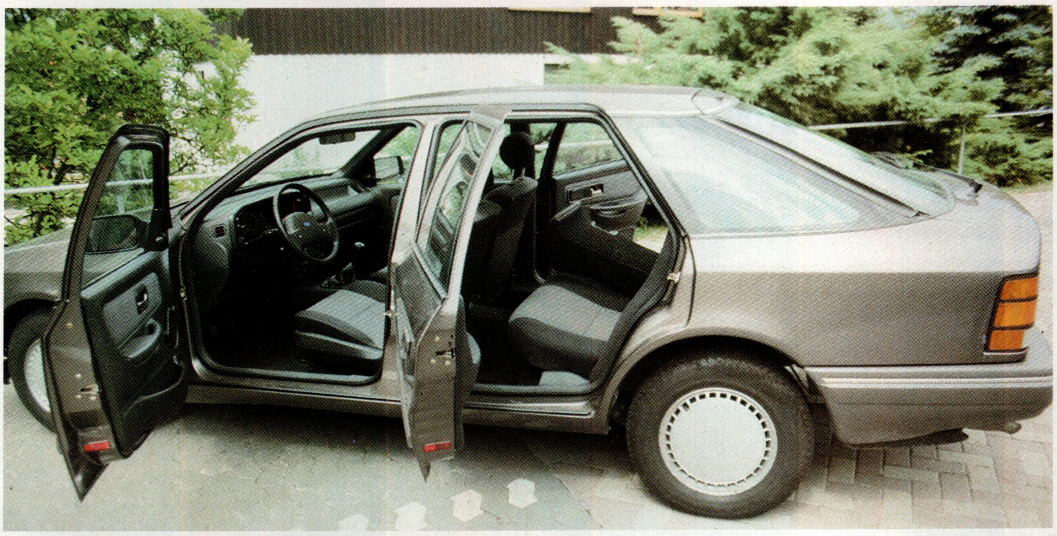

Audi 200 Quattro Fondteil innen

AUDI 200 QUATTRO
5-Zylinder Einspritzmotor, 2,2 Liter, 134 kW/182 PS, 5-Gang-Getriebe, zuschaltbar, Differential an Vorder- und Hinterachse, Servolenkung, ABS-System, Auto-Check und Bordcomputer, Zentralverriegelung, Stereo-Radio-Recorder.
Elektrische Fensterheber vorne und hinten, Velourpolster, Kopfstützen hinten, zweites Heiz-Frischluftsystem für den Fond, Allradantrieb.
Elektrische Zündung, Einscheiben-Trockenkupplung.
Reifen/Felgen LM 6 x 15 mit 205/60 VR 15,
Verbrauch zwischen 10,8 bis 16,5 Liter (S)
Testverbrauch 11,6 Liter (S)
Fahrleistungen/Werksangabe 0–100 km/h 8,1 Sec.
Höchstgeschw. 230 km/h
Preis: 51.180 DM


Ford Scorpio Ghia


Ford Scorpio GL

FORD SCORPIO DIESEL 2,5 CL
Der Scorpio, das „Auto des Jahres 1986"
2481 ccm, 4-Zylinder-Dieselmotor, 51 kW/69 PPS bei 4.2000 U/Min., 5-Gang-Getriebe, ABS-System, Bremskraftverstärker, Einzelradaufhängung, Querlenker und Stabilisator.
Geteilt klappbare Rückbank, Lenkradverstellung.
Elektronische Kennfeldsteuerung, selbstnachstellende Kupplung,
Reifen/Felgen 5,5 x 14 mit 175 SR 14,
Verbrauch zwischen 6,5 und 11,7 Liter (D)
Testverbrauch 8,1 Liter Diesel
Fahrleistungen (Werksangaben) 0–100 km/h 19,4 Sec.
Höchstgeschwindigkeit 158 km/h
Preis: 27.620 DM


„Open Doors" im Ford Scorpio Diesel CL





Magdalena

24 Jahre,
aus Lodz

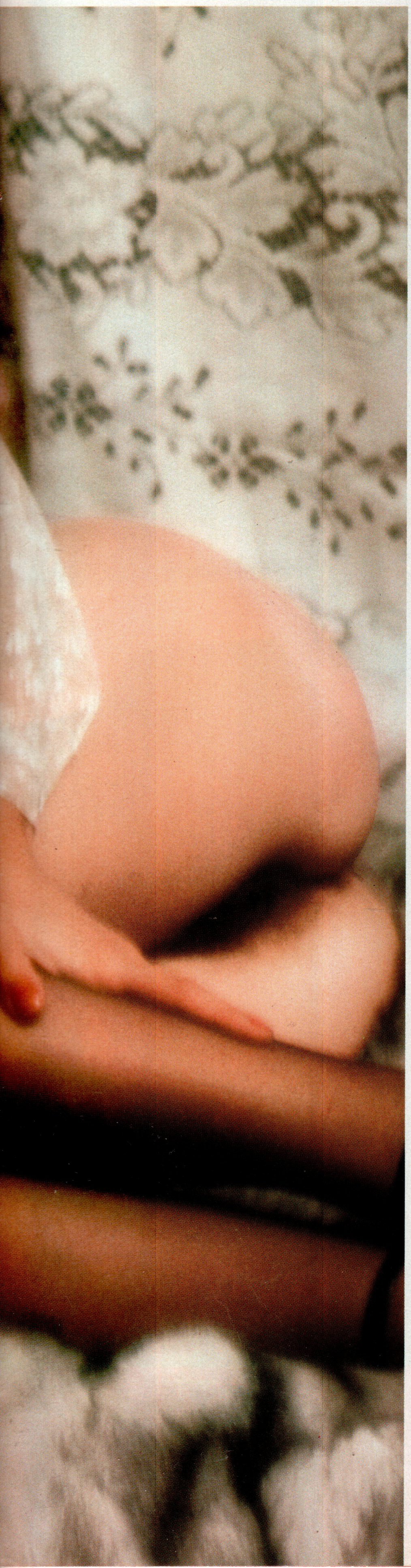
Überwältigend erotische Bilder sind seine Domäne, Werke voller sensibler Sinnlichkeit.
Wir zeigen Ihnen drei seiner schönen Polinnen – Magdalena, Teresa und Maria.
Entblättert vor seiner Linse und voller aufregender Weiblichkeit.
Wladyslaw Pavelec ist ein Meister der Fotokunst, gehört zur handverlesenen Schar jener, die sich gerade heute mit dem renommierten Titel „Licht-Bildner“ schmücken dürfen.

Über 500 Titelbilder stammen aus seiner Produktion.
Und 1983 konnte er den ersten polnischen Fotokalender mit hocherotischen Aktaufnahmen vorstellen.
Auflage 200 000 Stück, im Handumdrehen vergriffen.
Sein Studio hat er in den verschlafenen Winkel der Altstadt von Warschau.

Hier fängt er Bilder von unglaublicher dichter Atmosphäre und besonderer Intimität ein.
Hier, in diesem gerade 80 m² großen Raum, arbeitet er in aller Stille mit seinen Modellen, die ihm rücksichtslos vertrauen.
Die Mädchen sind ausnahmslos Amateure, anfangs noch spröde, dann aber in der Intimität offen und ohne falsche Scham.

Beide, der Fotograf und sein Modell, verstehen es, die weibliche Psyche in eindringlicher Schönheit einzufangen.
Bilder von traumhaft hingehauchter Sinnlichkeit.
Sehr persönliche Bilder, die dem Betrachter unter die Haut gehen.
Polen, ein Land voller Lebenskraft und ungezügelter Schönheit.
Seine Frauen beweisen es.







HIGH SOCIETY

Oktober '86

TERESA



1	MITTWOCH WEDNESDAY
2	DONNERSTAG THURSDAY
3	FREITAG FRIDAY
4	SAMSTAG SATURDAY
5	SONNTAG SUNDAY
6	MONTAG MONDAY
7	DIENSTAG TUESDAY
8	MITTWOCH WEDNESDAY
9	DONNERSTAG THURSDAY
10	FREITAG FRIDAY
11	SAMSTAG SATURDAY
12	SONNTAG SUNDAY
13	MONTAG MONDAY
14	DIENSTAG TUESDAY
15	MITTWOCH WEDNESDAY
16	DONNERSTAG THURSDAY

THURSDAY

FREITAG FRIDAY 17

SAMSTAG SATURDAY 18

SONNTAG SUNDAY 19

MONTAG MONDAY 20

DIENSTAG TUESDAY 21

Ab heute neu! HIGH SOCIETY 10/86 22

DONNERSTAG THURSDAY 23

FREITAG FRIDAY 24

SAMSTAG SATURDAY 25

SONNTAG SUNDAY 26

MONTAG MONDAY 27

DIENSTAG TUESDAY 28

MITTWOCH WEDNESDAY 29

DONNERSTAG THURSDAY 30

FREITAG FRIDAY 31



Teresa

22 Jahre, aus Warschau





Maria

20 Jahre, aus Krakau





Jeder Mann sein eigener BOSS

Mit Mode auf Erfolgskurs

„Kleider machen Leute“ schrieb schon Dichterfürst Gottfried Keller.
Eine Menge Wahrheit in drei knappe Worte gepackt – auch wenn es manche von den unverbesserlichen Modemuffeln gar nicht gerne hören.
Geschweige denn, daß sie sich auf dem Weg der Selbsterkenntnis einmal aus ihrer alten Schale pellen.

Es ist schon längst kein Geheimnis mehr:
Tadellose Kleidung gehört einfach zur positiven Ausstrahlung der Männer, die im Beruf nach oben streben.
Gute Kleidung gibt Sicherheit, hebt das Selbstbewußtsein.
Psychologen wissen, daß typgerechte Kleidung das Eigengefühl hebt, daß gepflegte äußere Ausstrahlung positiv auf das Innenleben wirkt.
Denn wer sich in seiner ersten und zweiten „Haut“ wohlfühlt, tritt sicher und erfolgreich auf.
Die neue aktuelle Herbst/Winter-Kollektion von Boss, aus der wir Ihnen für Ihr Selbstbewußtsein einige Teile zeigen, ist da ganz Ihr Verbündeter.
Man kann sie übrigens kaufen.
Jetzt.
Sofort.
Fast überall.
Also – Kleider machen Leute, Boss macht Kleider.

Übrigens:
Alle Preise sind unverbindliche Preisempfehlungen.
Boss-Mode gibt es bei allen guten Herrenausstattern.
Bezugsquellennachweise im Notfall auch direkt von
Hugo Boss AG
Dieselstraße 12
D-7430 Metzingen



Mit gutem Geschmack macht Mann Karriere.
Und immer eine gute Figur.
Der zweireihige Anzug von Boss, nicht nur für Bosse, mit steigendem Revers und komfortablen Seitenschlitzen in leichter, „softiger“ Verarbeitung paßt zu allen privaten und geschäftlichen Gelegenheiten.
Im wahrsten Sinn des Wortes ohne den Träger einzuengen.
Der Anschaffungspreis liegt bei 690 Mark.





Kombiniere – hell und freundlich.
Sportsakkos aus wärmenden, rustikal-tweedigen Stoffen im unaufdringlich zeitlosen British-Look obenrum, an den Beinen flauschig weiche Cordhosen, vertreiben an grauen Herbst- und Wintertagen selbst die schlechteste Laune.
Die wohligen Bosse-Gefühle kosten ca. 420 Mark (Einreiher) bzw. rund 440 Mark (Zweireiher); die passenden Cordhosen liegen bei 170 Mark.

Flauschig-weich, lässig und bequem in die Freizeit.
Zu den modischen Boss-Favoriten der kühleren und kälteren Tage gehört der voluminös geschnittene Blouson in genau der richtigen Länge und in markanter Karomusterung.
Ein Hit auch das Long-Jacket, nicht nur für empfindliche Nieren, sportlich-elegant mit großzügigem Kragen für scharfen Wind und interessanten Steppnähten für markante Optik aufgewertet.
Mit ca. 390 Mark für den Blouson und ca. 380 Mark für die lange Jacke sind Sie dabei.



Typisch kräftig und maskulin.
Die neue Herbst/Winter-Mode liebt ausdrucksstarke Farbzusammenstellungen.
Und es sieht für's Auge auch angenehm aus.
Vom „bossigen" Tragekomfort ganz zu schweigen.
Die lebhaft-kräftigen Farben von Hemd und Krawatte spiegeln sich im kernigen Gitterkaro der sportiven Wolljacke wider.
Sakko und Hose von Boss kosten um 370 bzw. 170 Mark, das Hemd von Jaques Britt liegt bei 90 Mark und die Krawatte von Alpi bei 50 Mark.

Mut zur Farbe, denn Farbe zieht die Männer an.
Reizvoll, völlig ohne poppig zu wirken, die Krawatte mit Emblem zum Streifenhemd und Tuchblazer mit weißen Cordhosen. Boss macht bunte Eleganz möglich, denn man weiß, wie man's macht.
Alles in allem kostet die komplette Kombination rund 750 Mark:
Das Sakko ca. 390 Mark, die Hose ca. 170 Mark, das Hemd von Ackel ca. 130 Mark und die Krawatte von Alpi ca. 60 Mark.
Perfekt eingekleidet zum guten Preis.

Mode





DUSICA

Wer sich je einmal auf seinen Reisen in den Süden von der langen jugoslawischen Küste weggetastet hat, auf eigene Faust und offen für alles das weite Landesinnere erforschte, weiß genau um die ganz besonderen Reize dieses gastfreundlichen Landes.

Hat sich einfangen lassen von den Strömungen der Kultur, Geschichte, von der Landschaft und von traditionellen Festen voll pulsierendem Leben.





Und von seinen hinreißend auffordernd-zurückhaltenden Frauen, in denen – gar nicht so schwer zu durchschauen – versteckt vulkanische Temperamente lodern und auf den Augenblick des alle Sinne betörenden glutvollen Ausbruchs warten.
Dusica – es lebe der sozialistische Süden.













Personality DUSICA

Ihre Heimat: Beograd, Jugoslawien
Ihr Profil: 163 cm, 90–58–90, 24 Jahre

Dinge die sie liebt
Scharfes Essen, selbst gepreßten Tomatensaft, rote Nelken, Motorräder, Kakteen, das blaue Meer von Montenegro und glühende Sonne, laue Nächte im Sommer.
Und sie genießt und liebt, daß sie von den meisten Leuten schwer zu durchschauen ist – weil sich daraus so „schöne heiße Flirts" ergeben können.

Dinge die sie nicht mag
Ihre „kleine Größe", zu aufdringliche Männer, Ungerechtigkeiten jeder Art, überhebliche Touristen.

Wovon sie träumt
Einmal ein ganzes Jahr lang Ferien machen, durch die ganze Welt zu segeln und dabei den Mann ihres Lebens kennenlernen.

... und zum Thema Mann
„Ich mag alle.
Alle zwischen 16 und 90 Jahren, die lieb, nett und zärtlich zu mir sind.
Auf Schönheitsideale fliege ich nicht.
Ein bißchen gut aussehen sollten sie eben und echte Männer sein."



ELISABETH KROLL-HERMKES
Als Hellseherin und Astrologin international bekannt durch präzise Vorhersagen

Wie Ihre Sterne im Oktober stehen

Widder
21. 3.–20. 4.

Beruflich und privat – Widder müssen in diesen Wochen mit einigen Veränderungen rechnen. Die Sterne dafür stehen jedoch ganz gut. Außerdem macht sich die eigene Initiative prächtig und Sie kommen gut voran. Von wichtigen Personen erhalten sie dabei viel aufmunternden Zuspruch. Nutzen Sie die Gunst der Stunde, Sie können auf der Erfolgsleiter schnell vorankommen. Große Sorgen müssen Sie sich jedenfalls nicht machen. Und auch im privaten Bereich wird es in der nächsten Zeit im allgemeinen sehr harmonisch zugehen. Sorgenfreie erlebnisreiche Stunden und Tage stehen Ihnen bevor. Sie können mit der Entwicklung zufrieden sein. Genießen Sie diese angenehme Zeit.

Stier
21. 4.–20. 5.

Stiere können jetzt ganz zufrieden Ihren geraden Weg gehen. Viele sehr günstige Einflüsse machen sich jetzt bemerkbar. Für Selbständige, Kaufleute, Handwerker, Künstler – das ist sehr genau zu erkennen. Passen Sie sich diesen guten Gegebenheiten an. So wird es Ihnen sicher gelingen, schon lange gehegte Wünsche und Ziele zu verwirklichen. Wenn Ihnen aber manches doch einige Sorgen bereitet, dann holen Sie sich einfach fachmännischen Rat. Dabei brechen Sie sich nichts ab. Arbeitnehmer können jetzt zeigen, was sie sich und anderen wert sind. Zögern Sie nicht, Ihre Ziele durchzusetzen. Das Glück ist voll auf Ihrer Seite. Pläne sollten Sie deshalb nicht verschieben.

Zwillinge
21. 5.–21. 6.

Für Zwillinge dürfte sich in den nächsten Wochen die Beschäftigung mit neuen Gedanken sehr vorteilhaft auswirken. Werden Sie ohne zu zögern in dieser Richtung aktiv. Aber werden Sie nicht leichtsinnig dabei. Bei allen geschäftlichen und privaten Kontakten muß weiter auf Behutsamkeit gebaut werden. Doch Risiken sind kaum erkennbar, es sollte alles im positiven Sinn ablaufen. Kümmern Sie sich jetzt um viele Dinge, fahren Sie in Ihren Interessen nicht eingleisig. Und führen Sie Ihre Vorhaben genau durch, lassen Sie sich nicht beirren. Widmen Sie Ihrem Partner viel Zeit und Aufmerksamkeit. Beide haben etwas davon. Jetzt ist eine gute Zeit, sich viele Wünsche zu erfüllen.

Krebs
22. 6.–22. 7.

Momentan können Sie vieles erreichen, aber treten Sie bei aller Unternehmungslust finanziell etwas kürzer. Erledigen Sie Ihre anstehende Arbeit mit größter Sorgfalt, damit Sie zufrieden bleiben. Halten Sie vor allem Termine fristgerecht ein, dann sind Sie ausgeglichen und andere danken es Ihnen. Denken Sie gerade jetzt besonders an das Aufarbeiten aller liegengebliebener Rückstände, vor allem schriftlicher. Handeln Sie kurzentschlossen und überlegt. Lassen Sie sich nicht beirren, überstürzen Sie aber vor lauter Eifer nichts. Unbesonnene Aktionen können schnell ins Auge gehen. Überlegen Sie, was Sie wollen und setzen Sie das dann in die Tat um. Bleiben Sie in der Spur.

Löwe
23. 7.–23. 8.

Für alle Löwen, Männer wie Frauen bricht nun eine ganz positive Zeit an. Achten Sie jedoch trotzdem darauf, daß nicht Spannungen im privaten Bereich entstehen. Die Familie erwartet jetzt mal viel von Ihnen, enttäuschen Sie sie nicht. Geben Sie sich Mühe, auch wenn Sie nicht immer zu allem in der Lage sind. Seien Sie aufmerksam und achten Sie besonders darauf, daß Sie nicht über Ihre finanziellen Verhältnisse leben. Wenn Probleme auftauchen, sehen Sie zu, daß Sie sie nicht zur Seite stellen, sondern sofort intensiv über eine Lösung nachdenken. Und eine Lösung finden. Beruflich können Sie wieder mal beweisen, was alles in Ihnen steckt. Sie haben was davon und Ihre Brieftasche auch.

Jungfrau
24. 8.–23. 9.

Alle Altersklassen der im Zeichen der Jungfrau Geborenen sollten jetzt etwas Vorsicht walten lassen. Das bezieht sich sowohl auf die Arbeit als auch auf Ihr Privatleben. Hektik in sämtlichen Dingen wäre zur Zeit völlig fehl am Platz. Denken Sie nach, ob Sie wirklich alles schaffen, was Sie sich vornehmen. Unüberlegtes, nicht genau durchdachtes Handeln bringt nur Nachteile mit sich. Vor allem – schonen Sie Ihre Finanzen. Kaufen Sie nicht auf den ersten Blick Sachen, die Sie nachher belasten, die unnütz sind. Sonst haben Sie mit Verlusten zu rechnen. Und das können Jungfrauen schlecht verkraften. Harmonie in Partnerschaft und Familie steht Ihnen aber ins Haus.

Waage
24. 9.–23. 10.

Waagemenschen können sich jetzt endlich von Herzen freuen. Alles deutet darauf hin, daß der begonnene Aufwärtstrend noch länger anhält. Lassen Sie sich nicht in Ihrer guten Laune beirren, von Ihren Zielen abhalten. Erledigen Sie Ihr Pensum, nutzen Sie dafür die allgemein sehr günstige Zeit. Ihre wirtschaftliche Lage können Sie gerade jetzt erheblich verbessern. Alles, was Sie momentan anpacken, läßt sich in die Tat umsetzen. Viele Wünsche werden sich für Sie erfüllen, Sie können sich ruhig viel zutrauen. Auch im privaten Sektor dürfte jetzt fast alles gut ablaufen. Wochen ohne Probleme erwarten Sie. Und widmen Sie einen großen Teil Ihrer Freizeit der Familie, sie hat es verdient.

Skorpion
24. 10.–22. 11.

Die Skorpione zeichnen sich momentan durch enorme Strebsamkeit aus. Sowohl im Beruf als auch im Privatleben erweist sich das als sehr vorteilhaft. Der von Ihnen erwartete Erfolg stellt sich dann auch prompt ein. Aber nehmen Sie sich keine Dinge vor, die sich schon bei der Überlegung als so gut wie nicht realisierbar erkennen lassen. Es bleiben Illusionen, wenigstens im Moment. Bleiben Sie zurückhaltend, aber verteidigen Sie ganz nachdrücklich Ihre Stellung. Und das wird Ihnen mit Sicherheit nicht allzu schwer fallen. Auf was Sie jetzt besonders achten müssen, ist Ihre Gesundheit. Seien Sie da nicht leichtsinnig oder einfach nur übermütig, sonst bereuen Sie das später.

Schütze
23. 11.–21. 12.

Schützen, die finanzielle Probleme hatten, können nun aufatmen. Sie dürfen damit rechnen, daß eine wichtige Angelegenheit zu Ihren Gunsten entschieden wird. Das große Geld ist zwar nicht in Sicht, aber Ihre Sorgen werden Sie erstmal los werden. Im Beruf wird übrigens eine alte Beziehung wieder neu aufleben. Möglicherweise wird sich daraus eine Freundschaft entwickeln, die Ihnen auch privat etwas bringen kann. Im großen und ganzen können Sie wirklich zuversichtlich sein. Denken Sie mal positiver als die letzte Zeit. Und achten Sie besonders darauf, was in Ihrem Umfeld passiert. Man bringt Ihnen viel Vertrauen entgegen. Zeigen Sie sich dessen würdig.

Steinbock
22. 12.–20. 1.

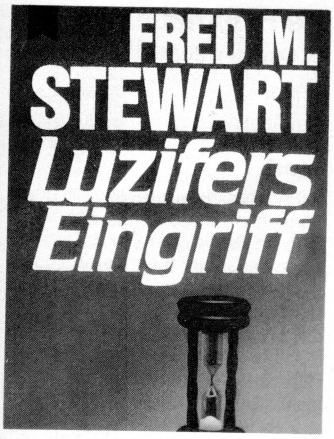
Schwierigkeiten, die den Steinböcken das Leben immer wieder schwermachen, werden Sie nun meisterhaft in den Griff bekommen. Da können Sie ganz zuversichtlich sein. Es werden auch eine Reihe Voraussetzungen geschaffen, daß diese Probleme nicht mehr so intensiv sind bzw. überhaupt auftreten. Mit Ihren Bemühungen im Beruf und Privatleben sollten Sie nicht nachlassen – so meistern Sie Probleme. Beruflich müssen Sie noch kämpfen, um Ihren Zielen ein Stück näher zu kommen – aber Sie werden es schaffen. Einige neue Perspektiven eröffnen sich für Sie. Wenn Sie Ihre Lage klar übersehen, werden Sie großen Nutzen davon haben. Also nicht locker lassen.

Wassermann
21. 1.–19. 2.

Für Wassermänner wird es jetzt noch einige Schwierigkeiten geben. Sie dürfen jedoch vertrauensvoll in die Zukunft schauen. Auch wenn manche Probleme unwahrscheinlich oder unerklärlich scheinen. Mit ein wenig Umsicht werden sie diese beseitigen. Mit Mehrarbeit ist zu rechnen. Wenn Sie nach Plan arbeiten, schaffen Sie es aber. Das fällt Ihnen allerdings nicht immer leicht. Erfreulicherweise kommt Hilfe und Aufmunterung von vielen Seiten auf Sie zu. Zeigen Sie Vertrauen, denn man hat ganz allgemein viel Verständnis für Ihre Angelegenheiten. Sie können also durchaus zufrieden sein, auch wenn Sie mal hadern. Sorgen Sie nur dafür.

Fische
20. 2.–20. 3.

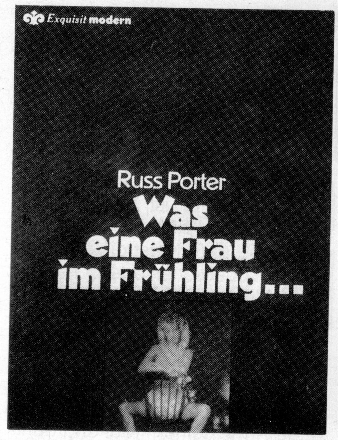
Fische können sich wie im Wasser fühlen – sie gehen einer ziemlich positiven Zeit entgegen. In Beruf und Finanzen wird vieles, mehr als man sich vielleicht erwartet, zum guten Abschluß gebracht. Und eine Menge davon wird sehr erfreulich für Sie sein. Lassen Sie sich nur durch nichts aus dem Lot bringen, bleiben Sie bei Gesprächen immer sehr sachlich – auch wenn manches nicht auf Anhieb klappen sollte. Laden Sie aufkeimenden Ärger nicht bei Kollegen oder in der Familie ab. Sprechen Sie von Anfang an offen über Ihre kleinen Probleme und explodieren Sie nicht wegen Lappalien. Eine kleine Verstimmung, die sich abzeichnet, wird rasch abklingen.



Fred M. Stewart
Luzifers Eingriff
Heyne Verlag, München
6,80 Mark

TEUFLISCHES LEBEN

Für immer jung! 35 Jahre alt bis in alle Ewigkeit! Unsterblichkeit, der große Menschheitstraum! Genau das und nicht weniger verspricht der geniale Arzt Dr. Mentius seinen drei schwerreichen Patienten in seiner Schweizer Privatklinik.
„Luzifers Eingriff", der neue Roman von Fred M. Stewart ist teuflisch gut und spannend geschrieben. (Ein heißer Tip für Freunde fesselnder Unterhaltung ist auch sein „Mephistowalzer".) Die Geschichte bewegt sich auf dem schmalen Grat zwischen wissenschaftlicher Utopie und grauenvoller Wirklichkeit. Und sie ist mindestens so gut und fundiert wie es die erfolgreiche Roman- und Fernsehserie „Das blaue Palais" war. Nur noch einen Tick unheimlicher!
Die Patienten sind nicht allein gekommen – der Wallstreetbanker hat seinen rebellischen Sohn mitgebracht, die alternde Schauspielerin ihren straffen Gigolo und der Börsenkönig seine blutjunge Frau.
Bald stellen diese Begleiter fest, daß sie mehr sind als Unterhalter in der Bergeinsamkeit. Die Mentase nach Dr. Mentius der natürliche Wirkstoff, der den Alterungsprozeß der Senioren ins genaue Gegenteil umkehrt, muß ja irgendwie von irgendwem gewonnen werden.



Russ Porter
Was eine Frau im Frühling...
Heyne Verlag, München
6 Mark

VOODOO SEX

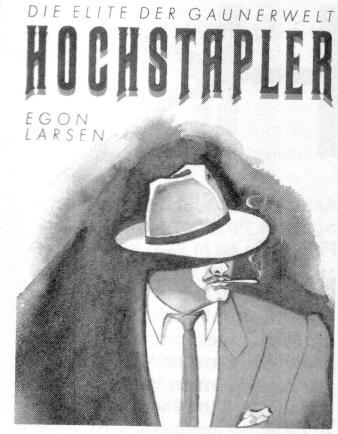
Ein braunes Mädchen liegt im weißen Sand und träumt. Russ Porter läßt es recht vielversprechend an – und eindeutig ausgehen.
Die Südseeunschuld träumt von ihrer Märcheninsel. Von dem Mann, von dem sie weiß daß er kommen wird. Und von der Turtle- und Sharkbucht, wo sie ihn treffen wird.
Die Bucht, die ihren Namen von einer alten Sage aus der Welt der Eingeborenen hat. Eine amerikanische Reporterin (eine zweimal geliftete Dame, deren Brille an einer goldenen Kette hing), hat die Stelle als den schönsten Strand der Welt bezeichnet.
Da kommt der Mann auf Noa-Noa zu. Der Mann, den Noa-Noa, das braune Girl mit den heißen Träumen in eben denselben gesehen hat.
Michael Kramer aus München ist in die Südsee geflogen, um einen neuen erotischen Roman zu schreiben und um einmal gründlich nachzudenken. Über seine heißblütige Freundin besonders, die Französin Huguette.
Das Südseemädchen bezaubert ihn völlig. Und wo natürlich Charme und betörende körperliche Reize das ihre tun, bleibt der Voodoohexe nicht mehr viel Arbeit, um Michael an die Insel zu fesseln. Für ewig!



Richard Smith
Halb zog sie ihn, halb sank er hin
Goldmann Verlag, München
8,80 Mark

BETTBUCH

Erfolg oder Mißerfolg der Hochzeitsnacht hängen nur zum Teil vom Stehvermögen des Bräutigams, der Fitneß der Braut und der Qualität der Matratze ab.
Halb zog sie ihn, halb sank er hin ist ein Handbuch zur Vermeidung traumatischer Erlebnisse in der Hochzeitsnacht. Beantwortet Ihnen alle Fragen, die Sie als „Einsteiger" auf dem Herzen haben oder sich nicht getrauen auf dem Herzen zu haben.
Wer zieht sich zuerst aus? Was ist, wenn er/sie noch unberührt ist? Was ist, wenn sie nicht unberührt ist? Kann sie noch rot werden? Kann sie ehrfürchtiges Erstaunen vortäuschen?
Packt man die Koffer vorher oder nachher aus? Wie kommt man in Stimmung? Wie kommt man ins Bett? Darf man es am Morgen noch einmal machen?
Wieviel „Trinkgeld" gibt man für Personal, das einem in ungelegenen Augenblicken aufwarten?
Darf die Braut den Bräutigam auf Fehler beim Sex hinweisen („He, du fängst ja ohne mich an!")? Ist der Etagenkellner im Zimmerpreis inbegriffen?
Für die erste Nacht DER Ratgeber in allen Ehe-Lebenslagen! Aber auch später gut zum Nachschlagen.



Egon Larsen
Hochstapler
Ullstein Verlag, Berlin
12,80 Mark

RECHT LINK

Till Eulenspiegel, Felix Krull, Cagliostro, Arthur Furguson: Alles kleine Leute ganz groß, Hochstapler von Rang und Namen.
Liebevollst ausgewählt aus der großen Zahl „verdienstvoller" Fälle von Egon Larson. Von ihm eingestuft nach umwerfendem Einfallsreichtum, Abenteuerlichkeit ihres Lebens, dem Reiz ihrer Persönlichkeit und dem historischen Interesse ihrer bemerkenswerten „Tätigkeit"!
Ach, der Name Furguson sagt Ihnen nichts? Na Sie sind aber ein Unschuldslamm! Zum Glück für Sie und Ihr Konto.
Der Schotte hat „klein" angefangen. Verkaufte in London die Nelsonsäule für 6000 Pfund, ein Pappenstiel sozusagen. Den Buckingham Palace vermietete er und hatte auch sonst noch jede Menge einträglicher Scherze parat. Die Gelackmeierten waren immer reiche amerikanische Touristen!
Folge? Er ging dahin, wo seine beste Kundschaft herkam, vermietete einem Bauern aus den Südstaaten das Weiße Haus, auf 99 Jahre und lebte gut von seinen „Erträgen". Bis er die Freiheitsstatue verkaufen wollte, an einen Australier! Da wurde er nervös und flog auf! Er hätte sich weiter an die Amerikaner halten sollen!

AUTOREN-ABC – Lesespaß frei Haus!

Das HIGH SOCIETY-Bücher-Gewinnspiel!
Jeden Monat verlost HIGH SOCIETY literarische Kurzweil. Diesmal: 25 brandneue Bücher aus dem Goldmann Verlag!
Was Sie tun müssen um dabei zu sein?
Diese Seite mit Interesse lesen und Ihren hoffentlich richtigen (!) Tip abgeben.

Frage im Oktober:
Was ist „Mentase"?
○ Ein Zustand geistiger Verzückung
○ Joghurt aus Ziegenmilch
○ ein natürlicher Wirkstoff
○ Zahlungsaufschub bei Alimente

Ihre Lösung schreiben Sie auf eine Postkarte und senden sie unter dem Stichwort „Bücher-Gewinnspiel" ein an den
HIGH SOCIETY Verlag GmbH
Augsburgerstraße 4
D-8000 München 2

Die 25 Buch-Gewinner aus HIGH SOCIETY 8/86

Gerd Münker, Bischofsheim
Oliver Neumüller, Neunkirchen
Jürg Schmid, St. Gallen
Hans Jürgen Ebel, Zweibrücken
Erich Michler, Stuttgart
Klaus-E. Barth, Heubach-Lautern
Frank Gruhne, München
Helmut Reiter jun., Pfaffenhofen
Helmut Schottenecker, Laufen
Michael Welsch, Gravenwiesbach
Horst Miggetiet, Werdont
Klaus Leiner, Coutwig
Klaus Hirschberg, Meißelhelm
Jürgen Boxberger, Leimen
Volker Fieseler, Wuppertal
Karl Brenner, Sindelfingen
Peter J. Krause, Dieburg
Karl Pichler, Heidenreichstein
Manfred Preußer, Langgöns-Espa
Richard Thaler, Schloßberg
Siegfried Braun, Bobingen
Karl-Heinz Schaper, Eschershausen
Helga Kraus, Hamburg
Manfred Vogel, Bergisch Gladbach
Gabriele Wodkowski, Mühlheim

HerbstzeitLos

Achtung, dies ist keine ganz normale Programmvorschau. Filme, die es in sich haben, zeigefreudige Filme mit Niveau; Stars lassen sehen. Eine Auswahl anspruchsvoller hochkarätiger und unterhaltsam anregende erotischer Filme, die eines gemein haben: Sie sorgen für einen wohlige prickelnde erotische Gänsehaut. Erotische Filme auch für Geist und Herz. Schalten Sie ein, gehen Sie auf Empfang und timen Sie Ihren Video-Rekorder! Fernsehen, fröhlich, frech und frei. «Die Frau von nebenan» bei Ihnen zuhause. Und sie kommt nicht allein. Im Oktober ein angenehmes Herbst-Los.

Das Auge

6. Oktober, 22.00 Uhr, Nord III

Er ist ein Privatdetektiv, wie es dem Marlowe-Bogart-Klischee entspricht: müde, abgewrackt, mit hängenden Schultern und Trauer im Biedermanngesicht.
Aus seiner Glanzzeit blieb ihm der schmeichlerische Spitzname „Das Auge", aber augenblicklich steht es schlecht um ihn: Beim letzten Auftrag hat er wieder versagt.
Nun bekommt er noch einmal eine Chance – die letzte.
Sie ist eine Schöne von durchgestyltem Äußeren und mit den reinen Zügen der Unschuld in einem Gesicht so kühl wie aus Alabaster.
Das ätherische Wesen ist aber durchaus von dieser Welt, die es nach seinen Regeln zu formen versteht.
Nach todbringenden Regeln.

Er und sie treffen aufeinander, als der Detektiv (Michel Serrault) den Auftrag erhält, ein reiches Bürgersöhnchen zu beschatten, das auf Abwege geraten ist.
Er entdeckt den jungen Mann in den Armen der Verführerin (Isabelle Adjani) in einem Liebesnest an stillem See.

„Sie ist Studentin, liest ‚Hamlet', raucht ‚Senior Service' und singt beim Bumsen ‚La Paloma', notiert der Späher.

Schon am nächsten Morgen ist der Goldjunge nur noch eine in Plastik verschnürte Leiche im Boot des träumerisch dahinrudernden Mädchens und wird alsbald auf den Grund des Wassers gesenkt.

Als Souvenir bleibt ihr ein praller Umschlag mit Banknoten, die der Ermordete zuvor von Papas Hausbank abgehoben hatte.
Das „Auge" nimmt die Verfolgung auf.
Nicht ohne Hektik, denn die mondäne Mörderin jettet quer durch Europa: von Brüssel nach Nizza und von Rom nach Baden-Baden.
An jedem Ort wechselt sie ihre Identität – notgedrungen, denn überall hinterläßt sie nach kurzem Liebesamüsement den jeweiligen Partner als (ausgeraubte) Leiche, so säuberlich wie grauenhaft zerschnippelt.
Doch „Auge" läßt sie, wie paralysiert, gewähren.
Mehr noch: Er beginnt, sie vor Verfolgern zu schützen, und schafft sogar die eine oder andere Leiche eigenhändig zur Seite.
In ständigem Selbstgespräch, mal schimpfend, mal bewundernd, wird er zum Komplizen des – nicht nur Männer mordenden – Vamps.
Denn was diesen Jäger umtreibt, ist vor allem er selbst, ist seine eigene Geschichte: Seit zwanzig Jahren bewegt ihn der Gedanke an seine Tochter, die ihm durch Scheidung entrissen wurde und mit elf Jahren starb, ohne daß er sie noch einmal gesehen hätte.
Bei einer turbulenten Handlung, die dem Betrachter nur selten Zeit läßt zum Atemholen, hat Regisseur Claude Miller ein Zwangsverhalten persifliert, das die Psychoanalyse mitunter als unbewältigten „Objektverlust" bezeichnet.
Bei der mordenden Heroine wiederum läßt sich ein ausgeprägter Vater-Komplex diagnostizieren.
So reift der blutgetränkte französische Seelenkrimi (1983) zügig zur herbeiphantasierten Vater-Tochter-Beziehung.
Übervater Freud ist immer dabei.

Amarcord

20. Oktober, 23.00 Uhr, ARD

„Am'arcord" bedeutet im Dialekt der Romagna „Ich erinnere mich".
Aber was Federico Fellini mit übermäßigem Aufwand inszeniert, ist weit mehr Schwelgerei und Aufschneiderei als Erinnerung, mehr nostalgische Klamotte als Vergegenwärtigung.
Sein Blick zurück gilt dem Rimini der dreißiger Jahre, gilt dumpf-wollüstigen Jugenderfahrungen und -eskapaden in einem Provinznest, wo zwischen einem mondänen Touristenhotel am Strand und dem Auftritt der Faschisten verklemmt-bürgerliche Vitalität und melodramatische Konvention kuriose Sumpfblüten treiben.

Typisch für Fellini ist, daß jede Szene bloß auf einen Effekt und Gag zusteuert, so daß selbst die wenigen wahrhaft poetischen oder schmerzlichen Momente zu billigen kabarettistischen Nummern verkommen.
Der Vater des Helden, des jungen Titta, wird von den Faschisten mit Rizinusöl gefoltert.
Auf dem Weg nach Hause wankt er in die Arme seiner Frau, und dann macht Fellini aus dieser bewegenden Geschichte, die er bescheiden zeigt, eine monströse Farce: Er kann es sich nicht verkneifen, den gebrochenen Mann in der Badewanne zu zeigen, wo ihm seine Frau die Scheiße vom Körper wäscht.
Fellinis Verhältnis zur Demütigung des Menschlichen ist schnodderig und voyeurhaft, was sehr in die pubertäre Mentalität seiner Erinnerungstravestie paßt.
Entsprechend sind die sexuellen Anzüglichkeiten, die er so protzig wie hilflos bringt.
„Sie hat mir gleich die Intimität von hinten erlaubt", sagt einer, und es wirkt, als wäre Fellini selber stolz, daß einer seiner Gockel so mit Frauen umzugehen versteht.
Ähnlich der jämmerliche Mannston, der aus Sprüchen wie „Da schrumpfen einem die Eier zu Korinthen ein" spricht, oder seine infantile und senile Obsession, immer wieder pralle Brüste und deftige Hintern forciert ins Bild zu rücken.
Wenn ein paar Jungen zusammen in einem Auto onanieren, dann muß auch gleich das Gefährt wie wild quitschen – und die Scheinwerfer leuchten bedeutungsvoll auf.
Im Grunde ist „Amarcord" (Italien 1973) ein Film über verkappte Männlichkeit und affektiert überspielte Angst vor Frauen: „Ich will eine Frau!", schreit unentwegt ein Irrer, der sich auf einem Baum versteckt hat.

Man hat den Eindruck, daß Fellini so etwas wie eine Berührungsangst der Realität und Wahrheit gegenüber hat und deswegen immer mehr in einer pittoresken Traumwelt versumpft.

Fellini will sich nicht erinnern, das verpflichtete zur Reife, er will nur träumen wie ein katholischer Schuljunge zwischen unbewältigten Lust- und Schuldgefühlen.



Die Frau nebenan

23. Oktober, 20.15 Uhr, West III

Wenn das ehebrecherische Paar, endlich, in einem Stundenhotel zusammenfindet, wird die Zimmertür dem Zuschauer vor der Nase zugemacht.

Bei Hitchcock würde jetzt ein unerwünschter Zeuge um die Ecke spähen, ein Rivale oder Erpresser, eine konkrete Gefahr für ohnehin höchst gefährdete Liebe, und die Musik scheint sie auch schon zu versprechen – doch hier schiebt nur eine Putzfrau träge einen Rollkorb durchs Bild, auf dem sich abgezogenes Bettzeug türmt.

Bei François Truffaut erinnert das Bild auch an einen Satz, der früher im Film fiel: „Ich habe mich wie ein Bündel schmutziger Wäsche in die Tiefe fallen lassen", sagt eine alternde Frau, um den Selbsthaß aus verzweifelter Liebe in Worte zu fassen, der sie einst zu einem Selbstmordversuch getrieben hat.

Sie hat überlebt, mit einem verkrüppelten Bein, das sie mit dem Stolz eines Veteranen auf seine Verwundungen vorzeigt; sie „weiß", was Liebe ist; und sie erzählt in diesem Film die Geschichte von der „Frau nebenan" (Frankreich 1981).



Auch diese Frau trägt schon Wunden, Narben der Liebesverzweiflung.
Sie hat den pathertischen Namen Mathilde, in ihr glüht der pathetisch absolute Liebesanspruch einer Stendhal-Heroine, und Bernhard, den sie in diesem Hotelzimmer wiederfindet, ist der Mann, um dessentwillen sie sich einst umzubringen versucht hat.
Später im Film dringt Mathilde in ein fremdes Haus ein, in einem so fiebrigen Zustand, daß man einen Mord befürchtet (und die Musik scheint ihn schon zu versprechen) – doch sie wagt es nur, um einen Blick wie in den Abgrund auf ein anderes zerwühltes Bett zu werfen: Bernards Ehebett.
Bernard, der Blonde mit der niedlichen blonden Frau und dem niedlichen blonden Jungen, lebt in einem Steinhaus außerhalb von Grenoble in einer zauberhaften Idylle.
Diese bleibt so lange heil, bis ins Nachbarnhaus, das eine Zeitlang leerstand, ein anderes Paar einzieht, die „andere“ Frau, die dunkelhaarige mit den schmelzend dunklen Augen – und es ist, wie Bernard mit Entsetzen erkennt, nicht irgendeine, mit der sich, etwa bei einem lockeren Vierer auf dem Tennisplatz, ein Flirt anzetteln ließe.

Das Verhängnis – die Göttin der Kolportage und die Truffaut schon immer die wahre Göttin der Liebe – hat jene beiden wieder zusammengeführt, die schon einmal, nachdem sie einander hinreichend zerfleischt hatten, voreinander geflohen sind: er in sein hausbacken blondes Familienglück, sie (nach Umwegen) in die Ehe mit einem älteren Mann.
Bernards und Mathildes Vorsatz, diese Vergangenheit unter dem kultivierten Grün des Vorstadt-Rasens ruhen zu lassen und künftig bei Gartengrill-Parties und auf dem Tennisplatz in gutnachbarlicher Harmlosigkeit miteinander umzugehen, zerbricht spätestens an dem Kuß, der diesen Vorsatz besiegeln soll: Er trifft Mathilde wie ein Blitz, der sie ohnmächtig im Parkhauskeller eines Supermarkts niederstreckt.
Truffaut erzählt hier nicht zum ersten Mal die Geschichte eines Paares, das weder zusammen- noch auseinanderkann, einer Liebe, die sich, durch keinen äußeren Feind bedroht, in einem todessüchtigen Delirium selbst zerstört.
Doch die Opfer dieser Tragödie sind gutartig-arglose Durchschnittsmenschen: Truffaut zielt darauf, eine Begegnung, auf der eine hitchcockhafte Fatalität lastet, über alle drohenden Vorzeichen hinweg bis kurz



vor Schluß so leichtsinnig zu inszenieren, als ginge es um eine Lubitsch-Frivolität, in der sich die Beteiligten in triumphierendem Egoismus alle Rückzugswege offenhalten.
Truffauts Liebe zu den beiden Verfluchten wie zu ihren Darstellern – zu der kalten Glut, die Fanny Ardant ausstrahlt, zu der vulkanischen Kraft, die von Gérard Depardieu ausgeht – ist überfließend; doch weil diese Liebe alles in einen Schmelz der Harmlosigkeit taucht, will sich die Hölle in der Idylle nicht wirklich auftun.

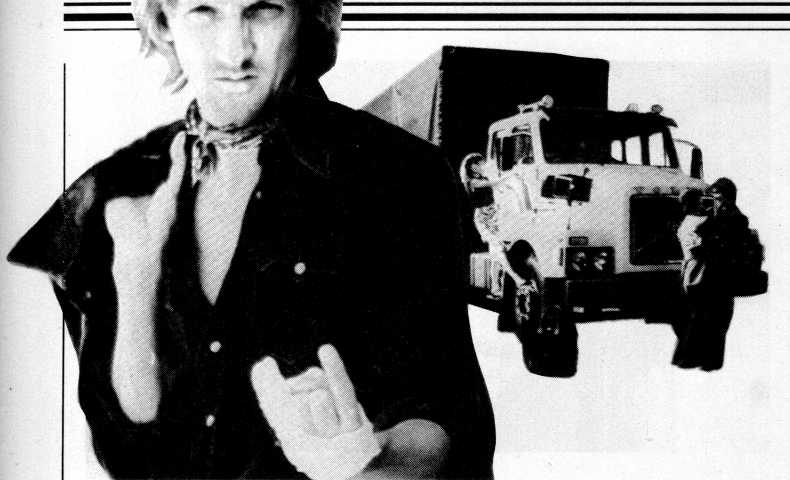
Miss Sadie Thompson

28. Oktober, 21.15 Uhr, Südwest III

Ein halbes dutzendmal wurde diese Sex-Klamotte bereits verfilmt, ehe sich der deutschstämmige Curtis Bernhardt des Themas mit Rita Hayworth – und im 3-D-Verfahren – noch einmal annahm (USA 1953): Als das Playgirl Sadie auf eine Insel voller liebeshungriger GIs verschlagen wird, will sie der prüde Pastor aus dem permissiven Paradies vertreiben lassen.



Von
Kurt Bauer



Mensch mit Macken

MARIUS-MÜLLER-WESTERNHAGEN

Am 6. Dezember 1948 wurde Marius, der mittlerweile als Rocksänger mit Tiefgang und Darsteller gebrochener Typen zu einem echten Markenartikel geworden ist, in Düsseldorf geboren. Schon mit 14 Jahren zog es ihn zum musischen Bereich. Er hatte seinen ersten Auftritt als Musiker mit einer regionalen Beat-Band und es gelang ihm, im Film „Die höhere Schule“ im gleichen Jahr die Hauptrolle zu bekommen. Das Medium Film hat ihn stets fasziniert, während und nach der Schule arbeitete er in allen, sich ihm bietenden Bereichen:
Als Regie-Assistent, Aufnahmeleiter, Tonassistent, Produktionsassistent. Nebenher war er journalistisch tätig, für „Underground“, „Twen“ und das satirische Nachrichtenmagazin „Expresse“.
Dazu absolvierte er eine Schauspielausbildung bei Otto Ströhlin in Düsseldorf, bereitet sich ernsthaft darauf vor, Film zu seinem Beruf zu machen. Dabei waren es stets die allzumenschlichen Typen, die er zu gestalten versuchte. Und das mit mehr als Achtungserfolgen, gleich von Anfang an. Man sah ihn unter anderem unter der Regie Günther Gräwerts in „Ein deutsches Attentat“, unter Regisseur Ottokar Runze in „Verlorenes Leben“ und „Der Mörder“, ebenso wie mit Tankred Dorst als Regisseur in „Klaras Mutter“ und „Mosch“.
Die erste Auszeichnung, die Goldene Kamera '79 erhielt Müller-Westernhagen für seine schauspielerische Leistung in „Der Gehilfe“. 1980 bekam er den begehrten Ernst Lubitsch-Preis für seinen „Theo gegen den Rest der Welt“, den Film, der für ihn zum eigentlichen Durchbruch werden sollte, der ihn weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt machte.
Einmal richtig besehen ist dieser Theo ein Typ wie du und ich. Der sich vielleicht einiges mehr zutraut, als er fertig bekommt. Der aber nicht aufgibt, sondern letztlich mit all diesen Fährnissen klarkommt.

Eine wirklich reife Leistung die Marius in diesem Film ablieferte. Kein Wunder also, daß er 1981 den Goldenen Jupiter als beliebtester Filmschauspieler des Jahres 80 entgegennehmen konnte.
Faszinierend aber auch seine Darstellung in Margarethe von Trottas „Das zweite Erwachen der Christa Klages“ und in Reinhard Hauff's „Der Mann auf der Mauer“.
Verständlich, daß man alle seine Streifen noch regelmäßig in den Programm-Kinos sieht, daß aus „Theo gegen den Rest der Welt“ mittlerweile schon fast ein Kultfilm geworden ist und – daß es natürlich die meisten seiner Kino-Filme auch auf Video-Cassetten gibt.









Ihre Argumente stechen

URSULA ANDRESS

Wenn man den Schlagzeilen der Boulevard-Presse glauben darf, verdanken die Kino-Fans und Film-Freaks die Andress dem „Mädchen-Macher“ John Derek. Naja – warum eigentlich auch nicht? Last not least hat er damit (sie war, darf man der Legende glauben, sein erster „Versuchsballon“) immerhin eine echte Augenweide geschaffen.

Selbst, wenn Neider der Andress nachsagen, daß sie's mehr in der Bluse als im Hirn habe ... Wer guckt schon auf Hirn ??? Bluse ist doch viel attraktiver. Wenn's dem Erfolg nützt.

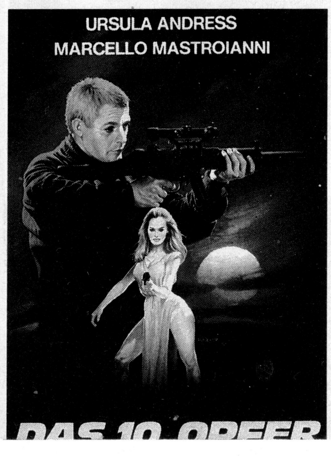
Und, genau da hat die am 19. März 1937 geborene Ursula ganz schön was zu bieten. Ihren Start fand sie als Gespielin Sean Connerys im 1962 gedrehten James Bond-Opus. „James Bond 007 jagt Dr. No.“ – wobei natürlich der Geheimagent auch Zeit und Muße genug bekam, die hübsche Ursula ein wenig zu jagen.

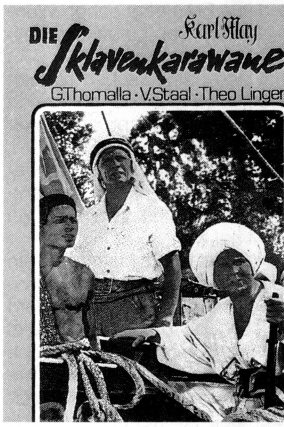
In zahlreichen Streifen setzte man die Sex-Lady ein, und ein Teil davon „geistert“ auch heute noch über die Bildschirme. Sei es als „wiederholte Wiederholung einer Wiederholung“, sei es als VC – an Ursula ist eben was dran, was die Stunden versüßt.

Stets war sie schmückende Beigabe zu ihren Mitspielern, und – diese sind durchaus ansehnlich und berühmt: Von Alain Delon über Woody Strode und Sean Connery bis hin zu Charles Bronson.

Heute sagt man der Dame nach, daß sie noch ausnehmend aktiv sei, allerdings mehr im privaten Boudoir als auf der Leinwand. Wobei zu erwähnen wäre, daß sie garantiert nichts an Reiz(en) eingebüßt hat.

Und wer ihre reizende Kunst, die einige Jahre zurückliegt, bewundern möchte – auf Video hat er ausreichend Gelegenheit dazu.





Die „Allround-Schnauze“

GEORG THOMALLA

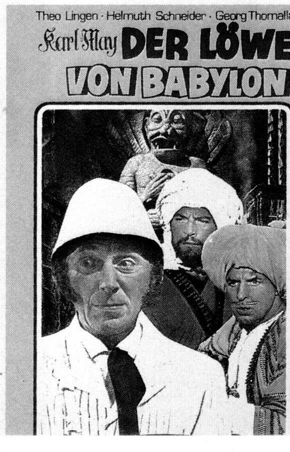
Am 14. Februar 1915 in Kattowitz geboren, stand für den jungen Thomalla von Anfang an fest, daß er Schauspieler werden wollte.

1932 bekam er seine erste Chance – mit einer Rolle in der Operette „Land des Lächelns“. Und war von diesem Moment an einer der gefragtesten Schauspieler seines Genrés. Kein Wunder, daß auch der Film ihn schließlich entdeckte: 1939 startete Thomalla seine Leinwand-Karriere. Im Laufe der Zeit hat er in über 150 Filmen mitgewirkt, ohne dabei jemals Theater und Bühne zu vernachlässigen. Natürlich, daß auch das Fernsehen den beliebten Komiker vom ersten Tage an stark in Beschlag nahm.

Daneben ist er aus den Synchron-Studios kaum noch wegzudenken. Als ein rundum beschäftigter Mime, der stets nur durch seine Arbeit, niemals durch Affären von sich reden machte. Auch einer der Gründe, warum man ihn durch die Jahrzehnte so liebt.

Interessant mag sein, daß Thomalla zu den Mimen gehört, die mit zunehmendem Alter immer gefragter werden. Und natürlich auch, daß man ihn in Genré einsetzen konnte und kann, die gerade mal „in“ waren oder sind. Und je älter Thomalla wird, desto besser ist er.

Wer gerne und von Herzen lacht, ohne sich dabei über andere lustig zu machen, kann sich in den Video-Shops mit vollen Händen bedienen.

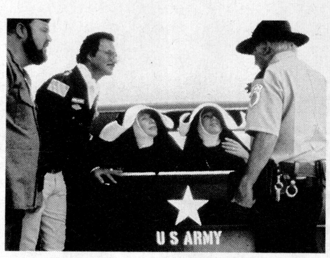




„Der sanfte Familien-Macho“

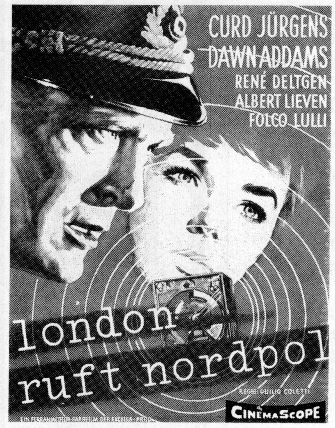
BURT REYNOLDS

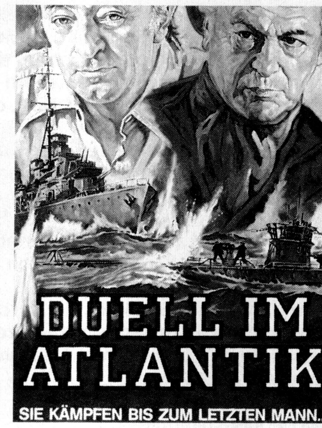
Den am 11. Februar 1936 geborenen Schauspieler Burt Reynolds einzuordnen, ist eigentlich gar nicht so einfach.
Irgendwie möchte man ihn einerseits gerne in die Schablone der Softies packen, weil ihm nur mal so ein wenig vom „Verführer-Typ“ des sanften Mannes anhängt. Wenn da nicht die beiden Gegenpole wären: Einerseits der ziemlich trockene, schlagfertige Protagonist, wie er ihn in Streifen wie „Die Kampfmaschine“ oder „Sharky und seine Profis“ darstellt. Und – last not least – der augenzwinkernde Komödiant, der es versteht, sein Publium vom verständnisvollen Lächeln bis zum herzhaften Lachen zu bringen – so wiederum kennt man ihn aus den „Highway“-Streifen.
Reynolds, zunächst einmal Profi-Footballer, gab diese Karriere (bedingt durch eine Verletzung) auf, versuchte sein Glück beim Film – und kam tatsächlich sofort an.
Mittlerweile kann man sich den symphatischen Hollywood-Mimen kaum noch aus den Zelluloid-Epen wegdenken, freut sich immer wieder, wenn ein neuer Streifen mit ihm angekündigt wird. Tatsächlich ist er so etwas wie „ein Mann für die ganze Familie“ – dem es auch die Herren der Schöpfung nicht übel nehmen, wenn ihre Partnerin ins Schwärmen kommt.
Klar, daß viele seiner Filme, die meist beachtliche Erfolge erzielten, auch auf Video erhältlich sind. Sich dadurch noch einmal ein zusätzliches Publikum eroberten.
Faszinierend, daß Reynolds auch in an und für sich als echte Slapsticks angelegten Filmen versteht, sein Publikum zu begeistern. Paradebeispiel hierfür sind sicherlich die beiden bisherigen Teile von „Auf dem Highway ist die Hölle los“ – bei welchen der Action-Regisseur Hal Needham es fertig gebracht hat, durch „Gast-Stars“ und irrsinniges, exaktes Timing bei den Dreharbeiten ein echtes „Who is who“ der Film-Metropole abzuliefern.
Letztlich findet man „auf einem Haufen“ (neben Clint Eastwood's Orang-Utan) unter anderem Dean Martin, Sammy Davis jr., Shirley McLaine, Dom Deluise, Telly Savallas, Frankie Sinatra, Doug McClure, Richard Kiel und Jac Elam – eine Besetzung, wie man sie wahrhaft heute nicht mehr oft präsentiert bekommt.
Burt Reynolds – auch ein Grund dafür, daß jetzt die Welle der „Highway“-Filme in allen Spielarten überschwappt, denn wie immer zieht die Filmproduktion eifrig nach, wenn sich eine Serie erfolgreich erweist.
Burt Reynolds „pur“ in all seinen Spielarten, seinen darstellerischen Talenten, ist natürlich auch ein absoluter Renner auf Videos. Vom „ausgekochten Schlitzohr“ bis zum „rasenden Gockel“ ist so ziemlich alles vertreten.











Der normannische Kleiderschrank

CURD JÜRGENS

Vor gut vier Jahren, am 18. Juni 1982, starb der große Mime, der natürlich ohne jeden Zweifel durch seine über 160 Filme und die zahlreichen davon existierenden und auf dem Markt befindlichen Videos unvergessen bleiben wird.
Auch das TV erinnerte sich seiner immer wieder gern.
Am 13. Dezember 1915 im Sternzeichen des Schützen in München geboren, zog es schon den jungen Curd Jürgens zum Show-Business. Mögen Kritiker ihm vorgehalten haben, daß er sich den Start leicht machte, sich dabei neben seinem unbestreitbaren Talent auch viel auf Beziehungen und Affären stützte, so war es doch irgendwann nur sein Können, das ihm zu großen Erfolgen verhalf. Das ihn über Jahrzehnte an der Spitze stehen ließ.
Curd Jürgens, ein extrovertierter Typ, eine buntschillernde Figur, war sein Leben lang bemüht, durch extravagante Lebensart, durch publicity-trächtige Aktionen „in“ zu sein. Denn früh genug hatte er erkannt, daß ihm auch das die Möglichkeit gab, seinen persönlichen Marktwert hochzuhalten.
Dabei sollte man aber auf keinen Fall sein handwerklich-fundiertes Können übersehen, sein künstlerisches Gespür, welches ihn befähigte, jeder Rolle seinen persönlichen Stempel aufzudrücken, jedem Film ein paar Glanzlichter zusätzlich zu geben.
War der Star mitunter ein wenig zu laut, zu „ich-bezogen“, so verstand er es dennoch großartig, in seiner Arbeit die ganz leisen Zwischentöne aufzuzeigen, hatte ausgezeichnetes Feeling für Details und Effekte. Mit einem Augenzwinkern war er jederzeit bereit zuzugeben, daß er seine Arbeit zwar liebte, sie jedoch primär als Gelderwerb sah, der ihm auf angenehme Art erlaubte, das Leben zu führen, das er sich wünschte. Der sich „kein bißchen Weise“ auch über sich selbst amüsieren konnte, wie über die Reaktion seines Publikums.
Und mitunter auch über seine Rollen.
Mag es heute – besonders im Bereich der subventionierten Filme gang und gäbe sein, Alltagsprobleme einzubringen, so stand Jürgens stets über den Dingen.
Er selbst zeigte die ganze Bandbreite seiner Möglichkeiten, war „Jedermann“ genausogerne wie Tramp oder – begreifbarer – Bösewicht mit menschlichen Zügen.
Aber – im Endeffekt war jede Figur nichts anderes, als eben der unverwechselbare Curd Jürgens. Nur in einer neuen Maske, einer anderen Verkleidung.
Eben ein „Jedermann“ mit einer „Handvoll Dollar mehr“ als andere. Ein Tramp auf der „Fähre nach Hongkong“, der selbst mehr „Käpt'n Rauhbein“ war, als sein Gegenspieler Orson Welles.
Der auch ohne einen Cent in der Tasche der gleiche, fast unbekümmerte Draufgänger blieb, der er nun mal war. Der die Situation jederzeit im Griff behielt. Weniger ein echter Tramp, der auf Almosen angewiesen ist; eher ein „Tramp à la Curd Jürgens“, bei dem man richtiggehend darauf wartet, daß sein Butler auftaucht, um Champagner „Roederer“ oder „Old Scotch Jonny Swing“ zu servieren; auch wenn es seinem Herrn gerade mal gefällt, sich weniger salonfähig zu geben.
Oft hat man Curd Jürgens mit dem ebenfalls unvergessenen Hans Albers verglichen, einem weiteren Parade-Beispiel dieser „Hoppla-jetzt-komm-ich-Figuren“. Und tatsächlich irgendwie ähneln sich diese beiden Typen auch. Sei es in der extravaganten Lebensart oder im legendären Alkohol-Konsum bis hin zu ihrer ganz persönlichen Art, Rollen zu gestalten. Ja, sogar zu „singen“.
Ja – ähnlich Albers, der ja auch einige Filme über das St. Pauli und Reeperbahn-Milieu drehte, war auch Jürgens an einer Renaissance dieses Genrés nicht ganz unbeteiligt.
Wie auch immer – wir verdanken Curd Jürgens eine Reihe unvergessener Filme, die es immer wieder wert sind, gesehen zu werden. Eine erkleckliche Auswahl davon gibt es auch auf Video.

Morgenstund' hat Gold im Mund

Um einen Vergleich aus der Vogelkunde zu bemühen: Gisela H. ist keine Nachtigall, die des nächtens lustvoll zwitschert, sondern sie ist eine Lerche, die mit Genuß am frühen Morgen aus voller Kehle jubiliert, daß es eine wahre Pracht ist.
Was lernen wir aus dieser „Vögelei?" Nichts anderes als: Morgens hat „die Lerche Gisela" es am liebsten.
Morgens ist sie voll da – in jeder Beziehung.
Morgens singt sie ihre Nummer am besten.
Voller Inbrunst, Kraft und herrlich ausgeschlafen.
Und daraus hat Gisela H., die Lerche, ein paar wichtige Konsequenzen gezogen: „Funkenstiebende Liebe am Morgen vertreibt Kummer und Sorgen."

Mit dem Resultat:
Erst nach dem morgendlichen Muntermacher fühlt sich die dann erst recht putzmuntere Lerche Gisela allen Aufgaben des Tages gewachsen, dann ist sie gutgelaunt und superweiblich.
Eine Gefahr, daß die beiden Beteiligten dieser Früh-Vorstellung total mit „Bums und Fallera" abgeschlafft und gähnend auf dem Bürostuhl herumhängen könnten, kann sie wirklich nicht entdecken.
Sex, speziell der frühe, mache doch wirklich nicht müde, der bringt doch erst den Kreislauf so richtig auf Touren und erst danach sei sie richtig hellwach.
Und abends schlafe man ja auch nicht ein, weil der Sex – wenn er nicht aus gähnenden Gründen mal wieder auf unbestimmte Zeit verschoben werde – so unwahrscheinlich anstrengt, sondern weil die innere Uhr schlichtweg auf Schlaf programmiert sei.
Recht hat sie damit, das wissen Forscher mittlerweile.
Aber lassen wir einmal ihre sehr persönlichen Erfahrungen und Argumente für einen freudig-erregten Tagesauftakt beiseite und untersuchen wir ihre und der Experten Vorschläge für den fröhlichen Wecker einmal ganz sachlich.
Und wenn wir die sachlichen Argumente abwägen, spricht wirklich fast alles (begeisterte Langschläfer ausgenommen) für das frühe Vergnügen.

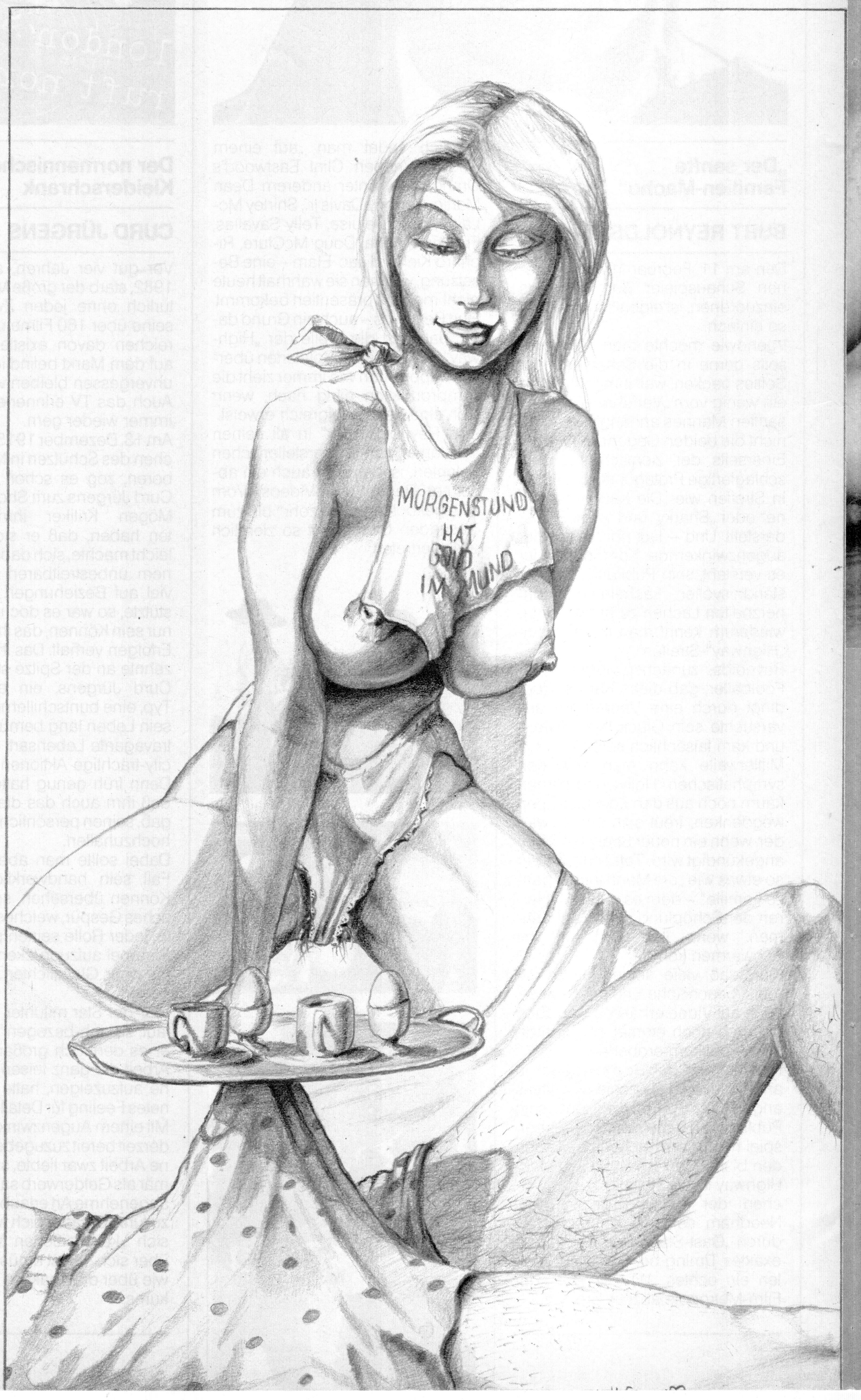
Fast alles spricht für das „frühe" Vergnügen.

Zuerst einmal: Wenn wir abends nach einem stinknormalen Tag nach Hause zurückkehren, sind wir wirklich nicht mehr die Allerfrischesten. Da schleppen wir noch zentnerschweres Gepäck an Problemen und den üblichen täglichen Alltagsfrust mit heim.

Wir haben uns ganz schön abrackern müssen und vermögen es nicht, uns in den verbleibenden vier, fünf Stunden des Feierabends von diesen Problemen zu lösen.

Kurzum: Im Grunde sind wir für die Liebe völlig indisponiert, weil total verspannt.
Die gespannte Energie und Frische fehlt und so kann nichts rechtes daraus werden.
So weit die psychischen, geistigen Voraussetzungen.
Nicht gerade die besten für einen heißen Abend.

Am Morgen, nach wenigstens sieben oder acht Stunden Schlaf, ist dann erst (solange dauert es nun mal) dieser der Liebe so förderliche ganz entspannte Zustand eingetreten.
Da hat der Körper seine Energie zurück und da hat die Traumfabrik in unserem Kopf einige Probleme im Schlaf abgearbeitet.



Möglicherweise haben auch ein paar sehr angenehme Morgenträume mit eindeutig sexuellem Inhalt die Lust geweckt, hautnah mal so einiges aus unseren ach so wilden Träumen nachzuvollziehen.
Im Laufe des Tages verflüchtigen sich leider gewöhnlich diese erotischen Visionen, die einem mit „frischem“ Gedächtnis sonst mächtig hochbringen können.
Was selbstverständlich für beide Partner in Love gilt.
Im übrigen ist die Frau an Ihrer Seite – das ist Tatsache – Ihnen nach dem Aufwachen besonders geneigt. Seelisch und körperlich.

Was letzteren Punkt angeht, verspüren Frauen morgens nach dem Aufwachen ein Anschwellen der Klitoris, außerdem ist die Scheide besonders feucht und die Vagina stark durchblutet.
Rein körperlich sind also beste Konditionen gegeben und die geistige Bereitschaft kommt – davon angeregt – von ganz allein.
Aber auch der „auf-geweckte“ Mann hat bekanntlich einiges zu bieten.

Eine anständige Erektion, sozusagen als „Morgengruß“.

Zuallererst, sozusagen als Morgengruß der männlichen Natur, eine anständige Erektion, hinlänglich unter dem Begriff „Morgenlatte“ bekannt.
Und diese Erektion gilt es abzuarbeiten, um später mühelos in die Wäsche zu kommen – wie Kenner und Liebhaber des Sex am Morgen sagen.
Über die physischen (und vielleicht auch die psychischen) Ursachen dieser hervorragenden männlichen Haltung streiten sich die Experten.
Manche Mediziner schreiben sie der vollen Blase zu und einer Reizung der Harnröhre, das strahle auf die Sexualnerven aus und löse über das Rückenmark diesen Reflex aus.
Allerdings, so werfen an dieser Stelle die Sexualpsychologen ein, müsse dann wohl auch logischerweise am Tag eine volle Blase das Phänomen der harten Haltung auslösen.
Das ist aber nicht der Fall – oder zumindest doch nur selten und wenn es denn einmal wirklich dazu kommt, wird es oft als störend empfunden.
Deshalb könne die Theorie von der vollen Blase wohl doch nicht stimmen.
Die Seelenforscher haben ein Gegenangebot zu machen und greifen dabei ganz tief in die Traumkiste: Der Harnreiz rufe erotische Träume hervor, argumentieren sie und die wiederum seien für die Erektion verantwortlich.
Wie auch immer, eines steht jedenfalls fest: Morgens steht er besser, der im Idealfall stets aufrechte Begleiter durchs Männerleben – und er muß dazu gar nicht erst mit irgendwelchen Tricks ermuntert werden.
Doch nicht nur das, morgens funktioniert er meist auch wesentlich ausgiebiger und vor allem störungsfreier als zu jeder anderen Tageszeit.
Was zeigt: Der Mann ist ein sexueller Frühstarter in den Tag, von Natur aus.
Verantwortlich dafür ist der männliche Hormonspiegel.
Was sich in der Liebespraxis immer wieder zeigt: Morgens ist die beste Stunde, erst dann wird eine runde Sache daraus.
„Satisfaction guaranteed“ – für alle Beteiligten.
„Abends sind nur Affen in Form.“
Was man durchaus wörtlich verstehen darf.
Bei denen geht nämlich die Hormon-Uhr anders.

Wenn es dunkel wird, schwingt sich der Testosteron-Spiegel der Rhesus-Affen in einsame Höhen, so ergab zumindest eine Untersuchung amerikanischer Wissenschaftler.
Beim Menschen-Mann ist es genau umgekehrt: Abends, so gegen 22 Uhr hat er nur kümmerlich wenig von eben jenem Hormon zu bieten, das erst zur Liebe fähig macht.
22 Uhr, das ist eine gute Zeit für die Tagesschau oder einen besinnlichen Schluck.
Für eine einigermaßen zufriedenstellende Vorstellung im Bett ist diese Zeit denkbar schlecht geeignet.
Kein Wunder, der Testosteron-Spiegel zeigt um diese Zeit mit Müh und Not gerade mal „halbe Höhe“.
Dem Düsseldorfer Endokrinologen Professor Eberhard Nieschlag verdanken wir diese Erkenntnis.
Und er hat gleich auch noch hinzugefügt: Was den Sturm der Hormone angehe, da erreiche der Mann seinen sexuellen Höhepunkt zu jener Zeit früh am Morgen, in der er normalerweise im Auto oder der S-Bahn sitze und sich auf dem Weg zum Arbeitsplatz befinde.
Und wer diesen Weg noch mit dem Fahrrad bewältigt, wird diese Erkenntnis knochenhart im Sattel bestätigt finden.
Hochform also zur sogenannten Null-Zeit nämlich morgens um acht Uhr.
Von da ab geht's bergab mit dem seeligen Trieb.
Von einem zweiten – gleichfalls meist nicht zu nutzendem Höhepunkt zu früher Nachmittagsstunde einmal abgesehen.
Und um 18 Uhr erfährt diese hängende Entwicklung dann einen noch deutlicheren Abwärtsknick.
Der Drive ist raus, die Sache bewegt sich ganz eindeutig in Richtung „tote Hose“.
Oder, um es anders zu formulieren: Die Frau, die ihren Mann erst zu nachtschlafender Zeit in Armen hält, die hat eben nur höchstens den halben Mann.
Vom verschenkten Morgen-Hoch bis zum Abend hat er gut fünfzig Prozent seiner sexuellen Leistungsfähigkeit eingebüßt.
Schade drum.
Es empfiehlt sich, für jeden, der gern liebt, daraus gewisse Schlüsse zu ziehen.
Aber es ist nicht leicht, sich von Gewohnheiten zu trennen, wir hängen nun einmal an gewissen Vorlieben.
Und eine davon ist eben die Gute-Nacht-Nummer, wenn auch die „early-morning-show“ eindeutig mehr Vergnügen verspricht.

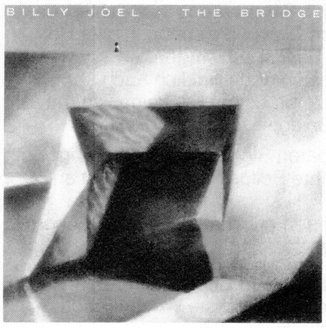
Ein Frühstück im Bett endet meistens wo es begann, in der Horizontalen.

Disponieren Sie also einmal um: Ein Frühstück im Bett kann sehr romantisch sein.
Und endet ohne Umwege dort, wo es begonnen hat, nämlich in den Horizontalen.
Und sollte tatsächlich die bekannte zweite Schläfrigkeit aufkommen, kann man sich gegenseitig mit den Fingerspitzen wieder wachmassieren.
Das bringt mehr, als abends gemeinsam müde zu werden, womöglich durch das vorher genossene Essen gefördert.
Das große Gegenargument: Zeitmangel.
Gut, da ist was dran.
Morgens wird es aus Gewohnheit wirklich arg eng.
Vorschlag: Gehen Sie wirklich früher zu Bett und stellen Sie den Wecker wenigstens eine halbe Stunde früher.

Oder verzichten Sie morgens aufs Tennis, denn es gibt wirklich Typen, die schon in aller Herrgottsfrüh das Racket schwingen.
Aber das läßt sich doch wirklich auch abends erledigen, dazu brauchen Sie keinen strammen Testosteron-Spiegel.

Im übrigen sparen Sie ja auch morgens im Bett Zeit, weil Sie Ihre Bettpartnerin nicht erst antörnen müssen.
Die ist aus all den erwähnten Gründen schon gut vorgeheizt.

Wenn Sie immer noch Bedenken haben, dann legen Sie doch fürs nächste Wochenende mal ein Probe-Matinee ein.
Samstag- oder Sonntagmorgen, so ganz ohne Termindruck.
Möglicherweise kommen Sie auf den Geschmack.



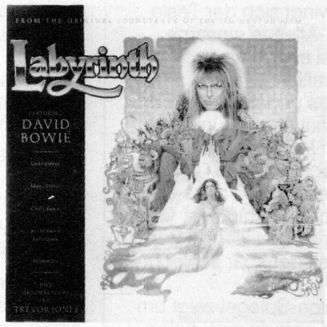
BILLY JOEL
THE BRIDGE
CBS 86 323

Seine Balladen kann man lieben. Und auf diesem, seinem neuen langerwarteten Album sind gleich etliche, die sich hören lassen können! Da wäre gleich mal das Duett mit Ray Charles (der hier besser, intensiver singt als auf seinem eigenen Album!), „Baby Grand", sicher ein Hit. Oder „This Is The Times"! Auf „Get ting Closer" zeigt Steve Winwood, wie superb er noch die gute alte Orgel drücken kann. Daß er swingen kann, wissen wir längst und er stellt es mit „Big Man On Mulberry Street" überzeugend unter Beweis. Gleich die nächste Nummer, „Temptation", läßt wieder allen melancholischen Gefühlen, mit herrlichem Saxophonspiel gespickt, freien Lauf. Cindy Lauper wills auch wissen: Sie singt mit Billy „Code Of Silence". Ja, die Gedanken stimmen.
Ein hervorragendes Album.



CHRIS THOMPSON
THE HIGH COST OF LIVING
WEA 781 665

Auf Chris Thompsons Stimme stehen Frauen und Männer gleichermaßen. Sie hat Erotik für beide Geschlechter parat. Kraft, gradlinige Kraft, die sich auch in den meisten Songs (aus verschiedenen Federn) gut umsetzen läßt. Der Titelsong kommt meinem Feeling am nächsten. Satte Bläser, zwischen Funk und Soul, ohne zu verleugnen, daß er ein Weißer ist. Stimmlich hat er halt alles drauf, seine Musik spielt er gestochen bis brillant. Der Sound stimmt immer, die Arrangements sind nie überladen und die Kompositionen – wie stets – Geschmacksache.



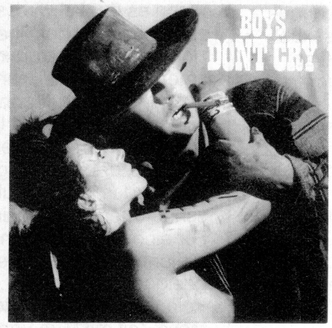
DAVID BOWIE
LABYRINTH
EMI 24 0578 1

Ein Soundtrack, der weit über diese Gattung hinausgeht – kein Wunder, David Bowie ist eben ein Meister seines Faches. Zusammen mit Trevor Jones entstanden aufregende Songs, wobei die Instrumentals (von Jones) Bowie's Songs um nichts nachstehen. „Magic Dance" wird von Bowie zelebriert, hat ungemein sphärische Ausstrahlung, „Within You" macht spannungsgeladen und „Underground" erinnert an eine modern geratene Gospel-Nummer. Mit aufpeitschender Power, einem Drive der wegtreibt wird hier sinnvoll drauflosmusiziert, daß es nur so eine Freude ist. Dieser Song kann echt süchtig machen! Bowie steht ganz im Zeichen der Soundtracks in diesem Jahr; hatten wir mit „Absolute Beginners" gerade einen großen Hit von ihm – hier kündigen sich die nächsten an. Zeitlos-modische Rockmusik!



TEENA MARIE
EMERALD CITY
Epic 26 935

Nicht ohne Charme, was die Kalifornierin Teena Marie jetzt abliefert. Eine eigenwillige Mischung aus Soul, Rythm & Blues, viel Latin und einem Hauch von Jazzfeeling (Branford Marsalis, Stevie Ray Vaughan z. B. als Gastmusiker) machen das Werk der 29jährigen interessant. Sie schreibt sich nicht nur die Songs auf den Leib und singt sie, sie arrangiert und produziert auch noch. Diese Musik geht in die Richtung von Sheela E., klingt jedoch „weißer", allerdings mit Volldampf gespielt.



BOYS DONT CRY
BOYS DONT CRY
INT. 145.095

Eine neue britische Fünf-Mann-Band, die sich auf einem Alternativ-Label bewährte. Der es sogar gelang, so die US-Charts zu stürmen (top twen ty) mit „I Wonna Be A Cowboy". Damit trafen sie genau die Mentalität der Amis: Ein schneller Dance-Synthie-Popsong. Zwar sagt Frontmann, Sänger und Keyboarder der Band, Nick Richards (ein prächtig ausschauender Junge, der einen noch prächtigeren Hintern über der Schulter trägt ... siehe Cover!) „... ein Song, der völlig konträr zur Norm läuft", doch damit hat er nicht recht. Boys Dont Cry machen fetzigen Pop mit leichtem Rock-Einschlag. Aber so ganz anders als alles was läuft, ist das wahrlich nicht. Witzig schon, deshalb sollte man die Band im Auge behalten. Ein gelungenes Debut-Album. Die Zukunft muß zeigen, ob Cowboy Richards die Munition ausgeht oder nicht ...

KROKUS
CHANGE OF ADDRESS
Arista 207 647

Schaut man aufs Cover, zeigen sich die Schweizer gut aufgepeppt. Fesche Overalls, adrette Frisuren. Und so klingt auch ihr Hardrock. Sauber wie die Alpenmilch. Ihre Fans mögen das, denn in den USA und manch anderen Ländern gehören sie, dank ihrer ausgeglichenen Spieltechnik, zum Oberhaus der HM-Gilde. Das Songmaterial ist Durchschnitt, aber genau damit sind ja die meisten Bands erfolgreich. Gitarren, satt und ächtzend, eine hohe (leicht klägliche) Stimme, hin und wieder ein Synthie, ein bißchen Satzgesang. Das wars auch schon ...

RAY CHARLES
FROM THE PAGES OF MY MIND
CBS 26 856

Nicht alles gelingt dem Altmeister der seelenvollen Musik. Am besten ist er, wenn er nicht zu sanft an die Songs geht, wenn er powervoll singt und spielt. Sonst wirds seichte Barmusik. Nun darf man bei aller Kritik nicht vergessen, daß Ray Charles auch nicht mehr der Jüngste ist und das Recht hat, sanft zu sein.

Noch immer sind alle Titel geschmackvoll arrangiert, seine Stimme hat den touch, den die Fans seit Generationen lieben, aber gleichzeitig fehlt eben der Biß ein wenig. Bei Titeln wie „Caught A Touch Of Your Love" und „Beaucoup Love" ist er voll da, auch die Balladen „Love Is Worth The Pain" und „A Little Bit Of Heaven" haben das rechte Feeling und den Schmelz, der nicht zum Schmalz wird. Das stimmt versöhnlich bei einer alles in allem nicht überragenden LP.

WHAM!
THE FINAL
EPIC 88 681

Am 28. Juni gab das britische Pop-Duo WHAM! sein letztes Konzert im Londoner Wembley-Stadion, das binnen weniger Stunden ausverkauft war. Vier Jahre Hits am Fließband von zwei Schönlingen, denen die kosmetischen Gesichtskorrekturen deutlich anzusehen sind. Andrew Ridgeleys und Georg Michael gehen nun eigene Wege. Auf THE FINAL (Doppel-LP) hat man noch mal alle großen Hits der Burschen gepackt und es sind eine Menge! „Bad Boys", „Wake Me Up Before You Go Go", „Club Tropicana", „A Different Corner", „I'm Your Man" usw. Zum Teil wurden die Titel neu abgemixt, dem derzeitigen Soundempfinden angepaßt, was auch dringend von nöten ist, wenn man schnelle Wegwerfware Marke Saubermannpop ohne Ecken und Kanten produziert. Da sind halt nicht nur die Haare onduliert ...

BOB DYLAN
KNOCKED OUT LOADED
CBS 86 326

„Robert Zimmermann" ist über jede Kritik erhaben. Wer so Rockmusikgeschichte mitgeschrieben hat und sage und schreibe sein 30. Album veröffentlicht, kann nicht irren! Bob Dylan hat noch immer viel Spaß an der Musik, klingt noch immer so nasal frisch-unvollkommen wie eh und je. Das Handwerk um ihn herum ist von feinster, sensibler und zugleich losgehender Machart. Jedem Song kann man zuhören. Mit Gespür sucht er sich aktuelle Themen aus, die er in seiner unverwechselbaren Sprache zu Hymnen werden läßt. „Brownsville Girl", elf Minuten lang, steht zurecht im Mittelpunkt des Albums. Eine Erzählung, die er zusammen mit Sam Shepard, dem Schauspieler und Drehbuchautor, schrieb, die die Dichte und Tiefe hat, deretwegen er seit Jahrzehnten geliebt wird. Ein Stück, daß sich suggestiv auf den Höhepunkt mit Bläsersätzen aufbaut und in einem tollen Sax-Solo (Steve Douglas) gipfelt, bevor der Meister seine Geschichte weitererzählt. Bravo, Bob Dylan!



Und wieder lockt der PO...

Die neue HIGH SOCIETY-Sammlerausgabe mit den zweitschönsten Rundungen aus der ganzen Welt.

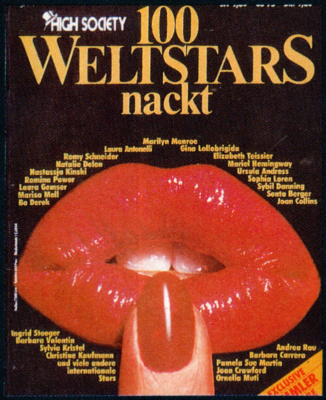
Ab sofort bei Ihrem Zeitschriftenhändler!

Falls vergriffen, direkt bestellen beim HIGH SOCIETY Verlag, Augsburgerstraße 4, D-8000 München 2.

Einfach Zehnmarkschein dann per Einschreiben oder Euroscheck beilegen, Stichwort „Sonderheft Popos" vermerken — und ab geht die Post. Das Porto übernehmen wir!









Die heißen Sonderausgaben 1,2/1985 und 1,2/1986 „100 Weltstars nackt", „50 Girls", „Busen" und „Lolitas" gibt's für jeweils zehn Mark nur noch beim Verlag.

Wie Sie bestellen? Siehe oben!

ILONA

„Joj Mamam."
Ungarn, ein Land voll liebenswerter Vulkane. Aber Achtung – es sind Vulkane, in denen das Temperament brodelt, mit dem sprichwörtlichen Feuer im Blut, mit blitzenden Funken in den hübschen Augen, mit Ausbrüchen voller Leidenschaft.
Joj Mamam – Ungarns Frauen.
Aber auch die ganz leisen, sentimentalen Töne beherrschen sie.
Denn jeder Vulkan muß mal ausruhen, bevor er wieder ausbricht.
Und solche Pausen sind die schönsten.
Joj Mamam, Ilona.









Personality ILONA

Ihre Heimat
„Debrecen, da wo die herzhaften Würstchen herkommen, im wunderschönen Ungarn."
Ihr Profil
170 cm, 86–63–86, 22 Jahre

Dinge die sie liebt
„Natürlich die Weite der Puszta, die Wildheit unserer weltberühmten Pferde, die Schönheit der alten Winkel der Städte und die unberührte Ruhe der Dörfer, humanen Tourismus mit Achtung vor gewachsener Tradition, Romantik mit Temperament, glühende Verehrer und Männer mit mehr Ideen als Geld."





Dinge die sie nicht mag
Gulasch und der sommerliche Rummel am Plattensee, süßen und schweren Wein, überhebliche Westler und in ihrer Ideologie verbissene Landsleute, das ewige Piroschka-Image von Ungarn und schlecht gewürztes Essen.

Wovon sie träumt
Reisen können, wohin sie mag. Ihre Fremdsprachen als Übersetzerin öfter anzuwenden. Und dem Mann ihres Lebens, wenn sie ihn gefunden hat, das echte Ungarn zeigen zu dürfen.

... und zum Thema Mann
Vom Kopf her einen „Eulenspiegel", einen Schelm, der es allen Paragraphenreitern so besorgt, wie sie es gerade brauchen und allen Amtsschimmeln unerschrocken mit ungebändigter Lust am Leben die Sporen gibt. Vom Aussehen her einen „Robin Hood" mit immer lachenden Augen; blond oder schwarz, mit oder ohne Bart – das ist dann egal.

Mädchen aus der Nachbarschaft

Wer wollte nicht Mannequin sein, Fotomodell oder sogar zum Filmstar avancieren? HIGH SOCIETY gibt Ihnen die Chance. Jeden Monat mit „Mädchen aus der Nachbarschaft". Gewählt von unseren Lesern.

Mit dem neuen Mädchen des Monats auf sechs Seiten! Diese Seiten sind Ihre Seiten! Mitmachen kann jeder. Und die Preise können sich sehen lassen: Die Favoritinnen unserer Leser werden von HIGH SOCIETY exklusiv fotografiert! Und wer in der Abschlußwahl die Nase vorn hat, erhält eine attraktive Filmrolle plus weitere Sachgewinne! Wie's geht, steht oben auf dieser Doppelseite.



INGRID

CHLOE

Traummann? „Keiner. Höchstens vielleicht Franco Nero." Meint Chloe, eine „ausgeglichene Waage aus der Gegend in und um Bruschsal herum". 25 Jahre ist die 166 cm große Laborangestellte mit den Maßen 91–69–91 bei 58 Kilo. „Ausgiebiges Bodybuilding, ausgeprägte Saunagänge und natürlich Mode" zählen zu ihren Hobbys. Spontane Kurzreisen und Urlaub im Süden nicht zu vergessen. Ihre Lieblingsdisco „Marmalada" liegt im sonnigen Venezia. In Sachen Auto schwört sie auf Cabrios. „Hauptsache schön offen." Ihre gute Nase in allen Dingen zeigt sie auch in der Wahl ihrer Duftnote. Karl Lagerfeld oder Opium. Chloe's Riecher, was den Sex angeht, ist untrügbar: „Kein Sex ohne Liebe. Aber auch keine Liebe ohne Sex."

INGRID

Pelzwerkerin ist ihr Beruf. Skorpion ist sie und „27 Jahre alt, wiege 52 Kilo, bin 168 cm groß und schlank. Ich habe einen, so wie ich meine, schönen Busen, und meine Maße sind 89–63–89." Dem kann man nur zustimmen, wenn man sich Ingrids Foto anguckt.
Schwimmen und Tanzen sind die bevorzugten Hobbys der „Amazone" (übrigens auch der Name ihres individuellen Parfums) aus Ludwigsburg.
Eigenwillig mag sie's auch beim Auto – ein schnittiger oder repräsentativ-eleganter Jaguar könnte ihr sehr gefallen.
Sich dagegen auf einen Traummann festzulegen, hieße vorschnell urteilen, wenn man nicht den ganzen Mann in- und auswendig kennt.
Steak mit frischem Gemüse oder frischen Salaten – Frische mit Biß bringt's eben.
Auch in Partnerschaftsdingen: „Sex bedeutet mir sehr viel! Wenn ich mit einem Partner glücklich bin."



CHLOE



DEBORA

Wie Sie sich wählen lassen

Wenn Sie mitmachen wollen, senden Sie uns einfach ihre schönsten Fotos. Ein bißchen was sollte natürlich zu sehen sein, wenn man gewinnen will...
Fürs erste genügen ganz normale Farbfotoabzüge oder, wenn ihr Freund, Bekannter (oder Ehemann!) Fotoamateur ist, auch Dias. Nur bitte keine Farbnegative einschicken.
Unsere Leser wählen das **Mädchen des Monats,** das für die übernächste Ausgabe exklusiv von einem unserer Fotografen abgelichtet und dann auf **fünf Seiten** präsentiert wird. Jedes Mädchen des Monats bekommt ein **Modellhonorar von 600,– Mark.**
Am Ende des Jahres gibt's unter den Monatsgewinnerinnen ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Die Siegerin wird mit einer Filmrolle **und attraktiven Sachpreisen** belohnt.
Aber bevor der Filmproduzent anklopft, haben unsere Monatsmädchen vielleicht schon einen Vertrag als Mannequin oder Fotomodell in der Tasche.
Also: Griff zur Kamera oder ins Fotoalbum, die besten Motive zusammenstellen und mit **Adresse** und einigen **Stichworten zur Person** einsenden an:
HIGH SOCIETY Verlag
Augsburgerstr. 4, 8000 München 2

Ihre Stimmabgabe

Nachdem Sie sich „Ihre" Spitzenreiter auf diesen Seiten ausgesucht haben, geht's ganz einfach: Fügen Sie nur die Namen der besten drei Mädchen gut lesbar in die entsprechenden Plazierungen auf Ihren persönlichen **Wahlcoupon** (Seite 2/3).



MANUELA



PETRA



NELLY

DEBORA
„Ich bin 19 Jahre alt, wiege 53 Kilo, habe dunkelblondes Haar, blaue Augen und bin 170 cm groß. Meine Maße sind 85–60–85."
So stellt sich Debora vor, zur Zeit noch im Praktikum in Hauswirtschaft.
„Wenn's die Zeit erlaubt", jedoch auch mal zwischendurch in einem „anderen guten Job" zu finden.
Die Fischin aus dem Raum Duisburg liebt „Tanz, lesen guter Bücher, interessante Unterhaltungen und Reiten."
Discos haben es ihr weniger angetan, sie kocht lieber Chop Suey, hört Jennifer Rush und die „Power of love", nennt als Traummann seiner Menschlichkeit wegen den großen Mahatma Gandhi.
Gegen den kommt auch kein Silvester Stallone an.
„Dem Sex stehe ich positiv gegenüber, wenn die Harmonie zwischen beiden Partnern auch sonst stimmt.
Denn Treue ist bei mir oberstes Gebot.
Dann ist Sex unglaublich schön."

MANUELA
Faule Kompromisse mag sie nicht. 19 Jahre ist Manuela jung, Grund genug, sich nicht immer gleich festlegen zu lassen.
Die 168 cm große Friseuse, Zeichen Wassermann, aus Steyr (O.Ö) mit den Maßen 87–68–89 liebt die Freiheit, die Toleranz, Autos gebaut von Mercedes und Typen wie Silvester Stallone.
Bei 56 Kilo kann sie es sich noch leisten, „Pizza undsoweiter" zu mögen und mehrere Discos im Umkreis zu favorisieren.
Manuela bevorzugt sportliche Düfte, unter sportlichen Aspekten steht auch ihre Freizeit: Bodybuilding und Aerobic – damit sie immer schön in Form bleibt.
Als Mannequin in spe weiß sie eben, was sie sich schuldig ist. „Harmonie rundherum" sollte sein, „auch beim Sex."

PETRA
„Heute habe ich Mut, fasse mir ein Herz und bewerbe mich."
Schrieb Petra, 23 Jahre und aus München.
Die charmante Verwaltungsfachangestellte ist 170 cm groß, wiegt 58 Kilo und hat die Maße 88–65–94.
Als echter Widder liebt sie Aktivität: Windsurfen, Skifahren, Kegeln.
Ab und zu mal Stricken gibt ihr dann wieder die nötige Ruhe.
Und wenns ums Tanzen geht, tut sie das am allerliebsten im „Shaker" in Sottomarina, Italien.
Urlaub ist etwas schönes – mit einem VW Scirocco GTX.
Urlaub am Meer, da kann Petra auch ihre Vorliebe für Fischgerichte nach Herzenslust genießen.
Wie sie auch Sex genießt, nach allen Regeln der Kunst.
„Aber ohne Liebe läuft da überhaupt nichts!"
Auch nicht bei Götz George zum Beispiel.

NELLY
„Mystere de Rochas" ist ihr Duft.
Nelly, Diplom-Kosmetikerin vom Tegernsee, 25 Jahre alt, 58 Kilo schwer, 163 cm groß und mit knackigen 91–64–91 Maßen ausgestattet, packt den Stier (ihr stern) immer direkt bei den Hörnern.
Ihre Hobbys: „Reisen, fotografieren lassen, Musik hören."
Ihr Lieblingsgericht: „Giros mit Pommes frites und Zaziki."
Ihre Lieblingsdisco: „Keine besondere, halt überall mal."
Männer? „John James gefällt mir. Aber wichtiger als das Aussehen ist mir immer noch ein guter Charakter mit Hirn im Kopf."
Bodenständig, wie gute Stiere sind, vertritt sie auch in Sachen Auto eine realistische Ansicht: „Ein Mercedes 190 E wäre ja schön, paßt aber nicht zu meinem Geldbeutel.
Deshalb lieber nach dem Motto – besser uralt und fährt als neu und unbezahlbar im Unterhalt."
Da ist es auch beim Sex klar: „Das hat ausschließlich mit Liebe zu tun."

ANDREA

Fiel Ihnen Ihre Wahl diesmal auch so schwer? Mal ganz ehrlich. Uns jedenfalls schien es auf einigen der in der Redaktion eingegangenen Karten so, als hätte mancher von Ihnen bei der Stimmabgabe mit seiner Entscheidung, nur eine einzige aus der Garde hübscher Mädchen zu seiner Nr. 1 Favoritin zu erklären, etwas zu kämpfen gehabt.
Um – nachdem die ersten Buchstaben eines Namens schon säuberlich geschrieben waren – seinen Entschluß noch einmal zu überdenken, ja sogar zu revidieren.
Zugegeben, wirklich eine schwere Wahl.
Doch diesmal blieb das Wahlbarometer ganz konstant, der Trend nach der ersten Zwischenzählung hielt an bis zum Stichtermin.



Cerstin, 2. Siegerin



Corinna, 3. Siegerin

Und so blieb Andrea aus Duisburg knapp, aber immer deutlich mit insgesamt 6180 Punkten vor Cerstin aus Berlin mit 5844 Punkten.
Ebenso knapp, aber doch souverän sicherte sich Corinna aus Köln mit 4068 Punkten den dritten Platz.
Leider kann eben nur eine gewinnen.
Herzlichen Glückwunsch Andrea.







Monats Oktober



Mädchen des Monats Oktober

Tatsache! Ein bißchen schüchtern stellt sie sich vor.
Nicht verklemmt oder so – einfach nur sympathisch anrührend schüchtern.
Klopft keine großen Sprüche und hütet sich, auch nur ein einziges Wörtchen zu sagen, das sich irgenwie unbescheiden anhören könnte.

Andrea, ein „Persönchen," das ihre Worte und die der anderen auf angenehme Art auf die Goldwaage legt.
Lieber sagt sie nichts, als „weil es eben oft so üblich ist, Stuß" von sich zu geben.
Und wenn ihr jemand auf die nichtssagende Laber-Tour kommt, hört sie ganz schnell weg.
Vielleicht hat sie sich in der letzten Zeit auch zu viele dumme Sprüche, oder vielmehr Ausreden anhören müssen.

Nach der solide bestandenen Fachschule (Hauswirtschaft und Ernährung) „durfte" Andrea das unverdiente Los jener junger Menschen teilen, die gern arbeiten wollen, aber kaum die Chance dazu bekommen.
Kopf in den Sand stecken gilt aber für sie in keinster Weise.

„Die Zeit nur totschlagen", meint das ernste Mädchen mit dem entwaffnenden Lächeln, „sollen andere.
Bis es bei mir vielleicht doch noch klappt, arbeite ich als Kellnerin."
Was sie auch tut.
Und wenn sie's nicht tut – der Mensch braucht ja auch Freizeit – geht sie bummeln.
Mit ihrem Rottweiler „Prince" und der Pekinesin „Sheila".

Geht baden („am liebsten in einem sauberen See") oder spielt Tennis, läßt sich zur Abwechslung mal in der Disco sehen oder setzt sich selbst mal in ausgelassener Runde in ein gemütliches Bistro.
Oder kocht!
Fast schon leidenschaftlich gern.

Bei diesem Thema taut Andrea restlos auf.
Zur Zeit ist „Dschanachi" ihre Spezialität.
Russisch.
Und sie hat auch gleich das Rezept für vier parat – weil es so gut schmeckt.
Wir haben für Sie mitgeschrieben, es hört sich sehr gut an: Rund ein Pfund geschälte Kartoffeln, ca. 250 Gramm in Scheiben geschnittene Möhren, ca. 250 g weiße Bohnen, drei mittelgroße Zwiebeln grob gehackt, ein Pfund gewürfeltes mageres Rindfleisch, je eine Prise Pfeffer und Salz nach Geschmack sowie eine Portion Pepperoni.
Das ganze etwa 40 Minuten vor sich hinköcheln und danach einen Tag (damit's gut durchzieht) stehenlassen.
Nun wieder warm machen und nach Belieben Knoblauch dazugeben.
In feuerfeste Tontöpfe füllen und mit fertigem Hefeteig (wie der geht, steht in jedem Kochbuch) ordentlich zudecken und überbacken.
Auf den Tisch bringen, den Teig wie einen Deckel abnehmen und wie Brot dazu essen.
Als Getränke serviere man tiefgekühlten Wodka und trockenen roten Wein.
Wohl bekomm's.
Man sieht, Essen und Sex gehört auch bei Andrea zum richtigen Leben.
„Wie die Luft, die ich zum Atmen brauche."
Denn auch die Liebe darf bei ihr, wie sie sagt, nicht zu kurz kommen.





Apropos ANDREA

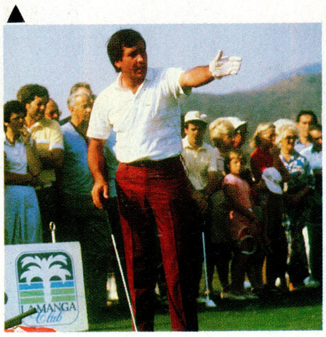
Wohnort: Duisburg
Beruf: nach der Schule als Übergangsjob Kellnerin
Alter: 19 Jahre
Sternzeichen: Fische
Steckbrief: 172 cm, 59 kg.
Maße: 98–64–96 cm
Disco: „La Bussola" in Homberg
Traumauto: Fiat X 1/9
Essen und Trinken: chinesische Reisplatte, Pekingente, Orangensaft, Sekt, Cocktails und Longdrinks
Farbe: schwarz, rot, pink
Mode: elegant, ausgefallen, eigener Stil
Parfum: Cartier
Star: Lorenzo Lamas (Falcon Crest), James Brown
Hits: Funk!! von Curtis Blow und Oliver Cheatman
Eigenschaften anderer:
+ sympathisch, modebewußt, treu, gutgelaunt, Tierschützer
– geschmacklos, unehrlich, hellblond, angeberisch



„DON SEVE'S" GOLF-CLINIC

Das höchste Lob kommt vom ärgsten Konkurrenten: „Sevy ist der beste Golfer der Welt." So wie Bernhard Langer schätzen fast alle Fachleute das Leistungsvermögen von **Severiano Ballesteros** ein. Der Spanier führt die Weltrangliste an, hat 55 Turniere in allen Erdteilen gewonnen und brach alle europäischen Rekorde.
Allein in Europa hat der charismatische Spanier jetzt fast eine Million englische Pfund, also knapp 3,3 Millionen Mark, gewonnen. „Er hat das Aussehen eines Filmstars, die Kraft und den Mut eines Stierkämpfers, und auf den Grüns besitzt er das Feingefühl eines Künstlers und die Originalität von Picasso!" schärmt die Londoner „Times".
Vor den „German Open" in Düsseldorf zeigte „Sevy" auf Einladung von Rolf van Goor, La Manga Club Deutschland im Tegernseer Golfclub Bad Wiessee einem begeisterten Publikum seine „Clinics" – wobei es für die staunenden Zuschauer eine Reise mit allem Golfer-drum-und-dran in seinen Heimatclubnach„LaManga" in Südspanien zu gewinnen gab.
Übrigens: „Das Schöne am Golf ist, daß man dieses Spiel nie lernt!" sagt Ballesteros. Da schwingt beim weltbesten Golfer etwas Koketterie mit, aber ein Trost für Hobby-Golfer ist es dennoch.

▲





▼

GORMET-GOLFER

Das musische Golfteam **Peter Kraus, Ralph Siegel, Howard Carpendale** und **Dr. Bernd Meinunger** gewann beim Gourmet Classic 86 Golfturnier in Olching bei München eine Torte aus 50 Pfund Doppelrahmfrischkäse. Außerdem gewann das fröhliche Team eine Reise in den belgischen Badekurort Spa. Nach dem Genuß gehört diese Zugabe sicher in den Bereich „Erste Hilfe".

ROYAL POLO

Die traditionelle Verbindung zwischen dem Polosport und dem britischen Königshaus war noch nie so stark wie in der Woche als seine königliche Hoheit Prinz Andrew und Sara Ferguson, Tochter von Major Ronald Ferguson, des Polo-Managers von Prinz Charles und Stieftochter des argentinischen Polo-Profis Hector Harrantes, heirateten. Im Gegensatz zu Prinz Charles ist Prinz Andrew zwar kein Polospieler, jedoch häufig als Zuschauer zu sehen. Dasselbe gilt auch für Sara, besonders in letzter Zeit, da sich auch ihre enge Freundin Prinzessin Diana für diesen Sport interessiert. Andrew und Diana trafen sich übrigens zum ersten Mal als Zuschauer bei einem Polospiel in Smith's Lawn wo ihre Väter 1965 spielten. Damals waren die beiden etwa 3 Jahre alt.

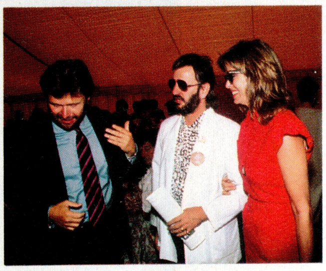
Die königliche Begeisterung für den Polosport bekam durch den inzwischen verstorbenen Lord Mountbatten besonderen Auftrieb, der selbst ein begeisterter Polospieler war und seinen Neffen Prinz Philip dazu ermutigte. Prinz Philips Engagement für den Polosport trug in den fünfziger und sechziger Jahren sehr zur positiven Entwicklung dieser „großartigsten aller Sportarten" bei. Prinz Charles begann mit 15 Jahren mit dem Polo und war seitdem sehr erfolgreich. Er spielte in der Universitätsmannschaft von Cambridge, wann immer möglich sogar während der Dienstzeit in der Royal Air Force und der Royal Navy. Seine öffentlichen Auftritte in Großbritannien, besonders am International Day in Windsor – haben sehr dazu beigetragen, die Popularität des Sports zu steigern.

Zu den Beziehungen zur königlichen Familie gehört auch die Tatsache, daß die Königin selbst hervorragende Polo-Ponies züchtet, und deren Stammbuch sich bis zur Stute Mayling zurückverfolgen läßt, die von Lord Mountbatten beim Polo geritten wurden.
„Cartier International Day", die prominenteste Veranstaltung auf dem englischen Polo-Kalender, fand auch in diesem Jahr auf dem Gelände des Guards Polo Club in Windsor Great Park im Beisein von Mitgliedern der königlichen Familie vor (geschätzten) 22 000 Zuschauern statt.
Cartier und andere Engagierte empfangen vor der Kulisse hervorragender Spiele eine Vielzahl von Gästen und auch Prominenten. Alle Zuschauer erleben Jahr für Jahr einen sportlichen Hochgenuß mit einem Hauch von Prunk. Das Endspiel gewann übrigens Mexiko gegen England, die Cartier-Trophy des „triumphierenden Pegasus" wurde den Siegern diesmal von Lady Di überreicht.

1



2



3



4



5



1
The Princess and Prinz of Wales „The Royal Kiss"
2
Alain D. Perrin, Präsident Cartier Ringo Starr und Barbara Bach
3
Mrs. und Mr. Alain D. Perrin mit Schauspielerin Jane Seymour
4
The Bee Gees: Barry Gibb, Maurice Gibb, Robin Gibb
5
Major Ronald Ferguson

3 STERNE AUF MALLORCA

Nur zwei Flugstunden von Deutschland entfernt wurde jetzt einer der attraktivsten Anziehungspunkte des Mittelmeerraumes fertiggestellt: der neue Yachthafen Puerto Portals, in der weiten Bucht von Palma.
Ein Hafen ohne Hafenleben? Nein, denn ein Dorf zieht sich entlang der Hauptmole. In Lokalen im traditionellen mediterranen Stil werden Restaurants, Bars und Cafés, Banken, Boutiquen, eben reinweg alles, was man braucht Platz finden. Und wer im Dorf auch leben möchte, für den ist eine der exclusiven Wohnungen ideal, die in der ersten Etage errichtet wurden.
Im Trend der letzten Jahre: Weg vom Image des preiswerten Massentourismus hin zum gehobenen Wohn- und Lebensstandard. Große Pflanzentröge vor den Terrassen, über die jede Wohnung verfügt, geben dem Bau das Aussehen von hängenden Gärten. Tropische Parklandschaft schufen die Gartengestalter auch zwischen dem Wohngebäude und dem davorliegenden Strand.
Und wenn dann im Münchner Edelrestaurant „Tantris" am Sonntag und Montag Ruhetag ist, fliegt der Küchenchef **Heinz Winkler** nach Mallorca. Eben nach Puerto Portals. „Dieses Hafendorf ist eine komplette Neuanlage und da konnte ich meine Ideen von vornherein einbauen." Der 3-Sterne-Koch eröffnete hier seine erste auswärtige Dependance.
Im neuen Winkler-Restaurant sollen die Köche unter dem Motto „nicht zu vornehm und trotzdem Klasse" das ganze Jahr über festliche und stilvolle Menues „zaubern".

6



7



6
Bei der Eröffnung unter anderem dabei: Komponist Ralph Siegel mit Frau Dunja
7
Rosi Mittermeier und Christian Neureuther

STIMME VON GEWICHT

Luciano Pavarotti kam nach München, sah 10 000 seiner Fans in der Olympiahalle und siegte mittels einem zweieinhalbstündigen Konzert vom Feinsten. Mit nicht weniger als sechs Dreingaben. Die weiblichen Fans kamen in Scharen in die Garderobe des schwergewichtigen Tenors, um mitgebrachte Schokolade (Lucianos Lieblingssünde) gegen Küßchen des Stars zu tauschen. Kein Küßchen, dafür ein Autogramm auf alle Platten egatterte der Münchner „Caruso" **Jan Odenthal**.

Opernsänger Jan (seine Stimme klang schon in und durch Bayreuth) besitzt alle Pavarotti-Platten. Schließlich ist er sein Vorbild.

Eines dagegen haben beide schon gemeinsam: Die Liebe zur Schokolade, die die Stimme süßer klingen läßt. Und das Gewicht: Unter 280 Pfund macht's keiner.

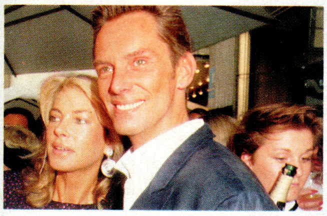
▲



RUFZEICHEN

Hamburgs Modeschöpfer **Wolfgang Joop!** (ja, der mit dem Ausrufezeichen hinterm Namen) eröffnete nun auch in München eine „Boutique exclusive". An einer Adresse, an der vorher schon zwei Geschäfte ruhmlos Pleite gemacht hatten. Aber echte Hamburger Geschäftsleute sind da ganz cool. Der wunderschöne Wolfgang kam natürlich höchstpersönlich zur Premiere. Und nutzte gleich die Gelegenheit, um mit Ex-Topmodell **Karin Feddersen** zu fachsimpeln. So ganz unter Kollegen. Denn Karin besitzt seit kurzem ebenfalls eine Boutique.

▲





ÜBUNG MACHT DEN MEISTER

„Sex im Alter" hieß das Thema in Hodle Heuers Hilton-Talk. Professor Erwin Haeberle aus San Francisco zog das positive Fazit, der Berliner Sexualwissenschaftler Professor Gottfried Lischke nickte beifällig und Chansonette **Evelyn Künneke** (im Umgang mit dem Pinsel als Malerutensil auch recht flott, einfallsreich, beherzt und begabt) blieb bei der sachkundigen Diskussion auch nicht ruhig. Selten – so die einhellige Meinung derer, die anwesend waren – wurde so deutlich und ohne falsche Scham oder Prüderie über Liebe, Sex und Erotik im beginnenden Alter gesprochen.

▲





▼

MONTAGSMALER

Sage schreibe 13 Film- und Theaterstars, allesamt Lieblinge des breiten Publikums, zeigten in der Weißschen Galerie, wie sie einen großen Teil ihrer ziemlich kargen Freizeit verbringen: Sie malen und zeichnen, was Feder und Pinsel hergibt. Hahn im Korb im Kreis der ambitionierten Kolleginnen war **Amadeus August**, galant scharte er um sich **Elfriede Kuzmany, Bibi Johns, Margot Hielscher, Erica Beer, Simone Rethel** (die zur Zeit den Pinsel aus der Hand legt um mehrere Fernsehserien zu drehen), **Mady Rahl** und **Evelyn Künneke**.

GACKERNDE SCHNÄBELEI

TV-Moderatorin **Uschi Dämmrich** macht sich jeden Tag auf eine Riesenviecherei gefaßt: Daheim schnattert und gackert es aus nicht weniger als 18 000 Schnäbeln. Denn Uschis Ehemann Baron **Ekkart von Luttitz** besitzt Deutschlands wohl letzte ganz große Enten- und Gänsezucht. Und in den letzten Monaten gesellte sich zu dem Gezeter noch das fröhliche Krähen von beider Töchterchen Stefanie Saskia Elise. Uschi braucht also nicht nur im Fernsehen starke Nerven.

EIN HOCH DER INSTITUTION

Zum 175stenmal traf man sich, klönte und vergaß für ein paar Stunden den Streß, dem alle großen und nicht ganz so großen Künstler nun mal unterworfen sind: Beim Tradition gewordenen Künstlerstammtisch im Münchner Holiday Inn.
Der umwerfende Erfolg gibt dem gutgelaunten Stammtisch, bei dem man mal seine Stars ganz aus der Nähe begegnen kann, recht. Und man stieß an auf die 175 Treffs.

Dem Jubiläum angemessen posierten zur Erinnerung auf einer alten Postkutsche aus dem Besitz seiner Durchlaucht Fürst Johannes (von Thurn und Taxis) **Fee von Reichlin,** Volkschauspielerin **Erni Singerl, Willi Harlander** und Filmcafe-Organisator **Oswald Kneip**.

▲





▼

SÄGEN UND OPERETTEN

Während im Deutschen Theater in München an den Stühlen der Direktion gesägt wurde, saßen die Zuschauer gemütlich im klimatisierten Theater und lauschten der Geschichte vom Land des Lächelns. Das Budapester Operettentheater spielte.
Beim chinesischen Buffet zur Premierenfeier trafen sich trotz Urlaubszeit jede Menge bekannte Künstler:

Die Hauptdarsteller Marika Oszwald, Agnes Decsi, Josef Jankovits und Josef Csanoski

LIEB UND TEUER

Einige Millionen kostete die Weltmobil-Wanderausstellung zur 100jährigen Geschichte des Autos, die Daimler-Benz Mercedes auf dem Münchner Messegelände und in den weiteren Großstädten organisierte und inszenierte. Daher spielte es für die „älteste Automobilfirma der Welt" auch keine große Rolle mehr, gut 1400 Gäste zur feierlichen Ausstellungseröffnung einzuladen. Zwei Musikkapellen, mehrere glanzvolle Käfer-Buffets und diverse Videoshows wurden geboten.

Da konnte nicht einmal der BMW-Heißluftballon, der größte der Welt, der vor dem Gelände in die Luft abhob, mithalten. Der Nobel-Mercedes-Konvoi zog in die Tiefgarage und von dort zu Fuß in die Ausstellungshallen.

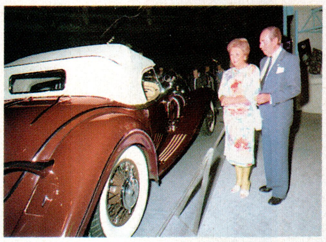
1



2



3



1
Ariane Schottenhamel, Carolin Reiber, Roberto Blanco und Peter Schottenhamel
2
Max Dietl, „König der Nadel und des Zwirns" mit Gattin Traudl
3
Umweltschutzreferent Dr. Rüdiger Schweikl und Gattin.

Zu sehen gab's eine ganze Menge aus der Geschichte und der Zukunft der mobilen Generation. Und zum gesehen werden natürlich auch.

Ihre

Liz Koebarth



MELLE

Ob farbenprächtig exotisch oder lebenslustig bunt direkt auf der Wiese vor dem Haus, wenn's da noch eine gibt, gepflückt – schöne Blumen mögen eigentlich alle.
Und für sonnige Harmonie ist doch auch jeder zu haben, stimmt's?
Melle ist dabei, beides zu ihrem Beruf zu machen: Ihre Liebe zu Blumen und zur Harmonie, die auch in einem floristisch kunstvoll gesteckten Strauß sichtbaren Ausdruck finden kann.
Ein Gruß von zarter Mädchenhand allen Dänen und denen, denen Dänen nahestehen...
Melle bringts.









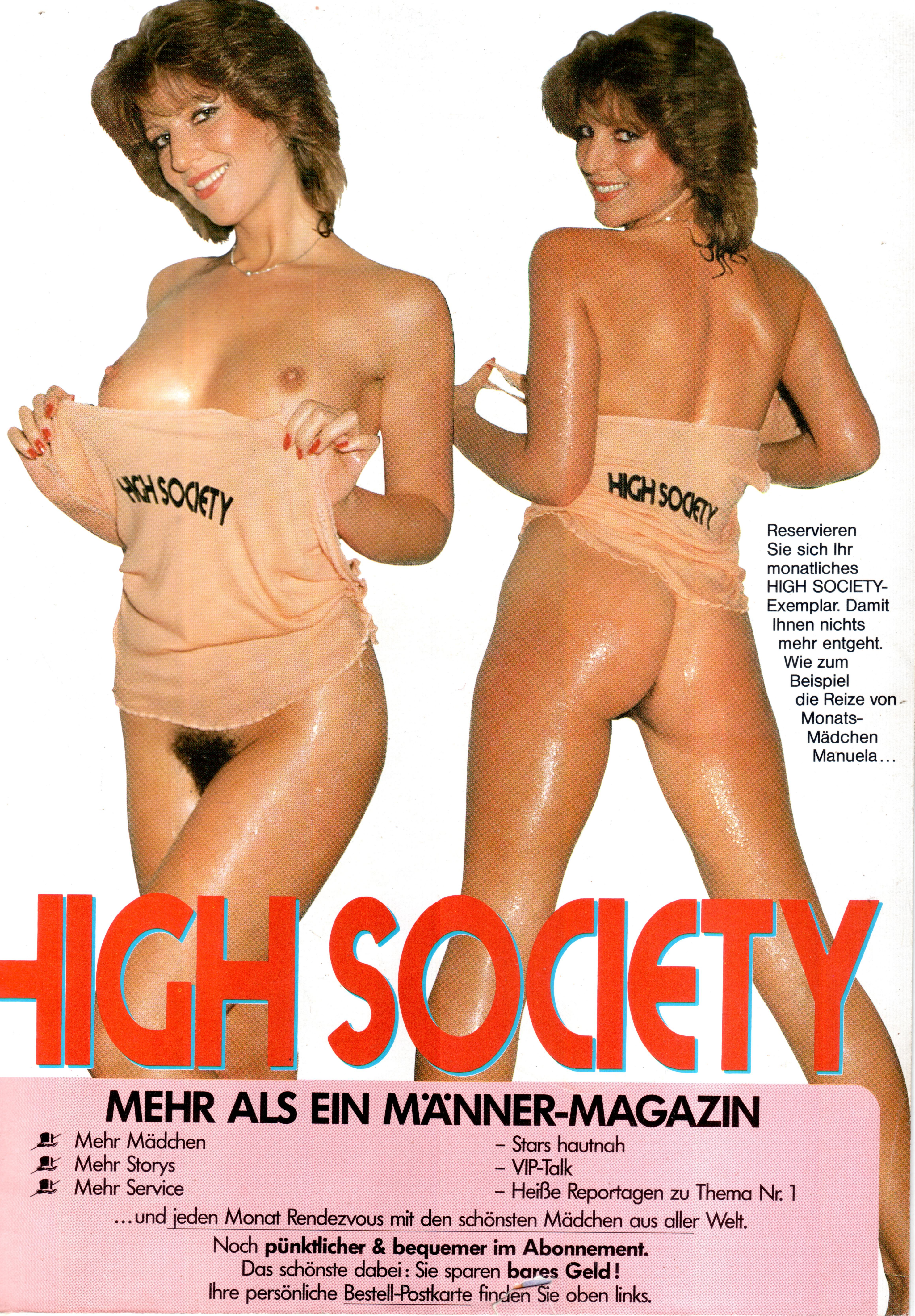


November NOVUM

November. Stille Tage, neblige Tage? Nicht für Sie.
Denn wir haben uns viel vorgenommen, damit die trüberen Tage nicht gar zu trübe werden.

Angefangen mit Melissa, die eine gehörige Portion sommerlicher Glut mitbringt und nicht nur auf unserem Video raffiniert die Hüllen fallen läßt. Alle. Und wie.
Das macht eine Gänsehaut der ganz besonderen Art.
Werfen Sie mit uns einen intimen Blick hinter die diskreten Kulissen des Geschäftes mit den immer mehr aus dem Boden sprießenden Miß-Wahlen.
Wer macht hier macht hier eigentlich die große Kohle? Mädchen auf dem direkten Weg nach oben. Oder nach unten? Apropos „große Kohle": Dann sagen wir Ihnen natürlich wieder, wie Sie reich werden können.
Als Startkapital brauchen Sie ein Ticket nach Amerika, eine Landkarte und Nerven.
Jede Menge Nerven.
Denn nur zwei Menschen ist es bisher gelungen, dem Wegweiser des Herrn Juan V. bis zu einer versteckten Grotte zu folgen.
Und Bruchteile des darin gehorteten Goldes zurückzubringen.
Sie waren reich. Aber nicht lange.
Beide starben kurz darauf.
Wenn Sie anders reich werden wollen – probieren Sie's mit Schweinebäuchen.
Wie man sich an diesem Fett eine goldene Nase verdient? Kein Problem. Wenn man Glück hat.
Eine radikale finanzielle Abmagerungskur ist aber auch drin – wenn man aufs falsche Fett setzt.
Ob Sie bei der Wahl zum Mädchen des Jahres „richtig" gesetzt haben, erfahren Sie im November natürlich auch.
Das Rennen ist übrigens noch völlig offen.
Völlig offen dagegen ist überhaupt nicht, daß wir für Sie noch so einige andere markante Glanzlichter in petto haben.
Schließlich ist der November nicht dazu da, Trübsal zu blasen. Keineswegs. In diesem Sinne.

HIGH SOCIETY 11/1986
Ab 22.10.1986 im Handel


HIGH SOCIETY
HIGH SOCIETY



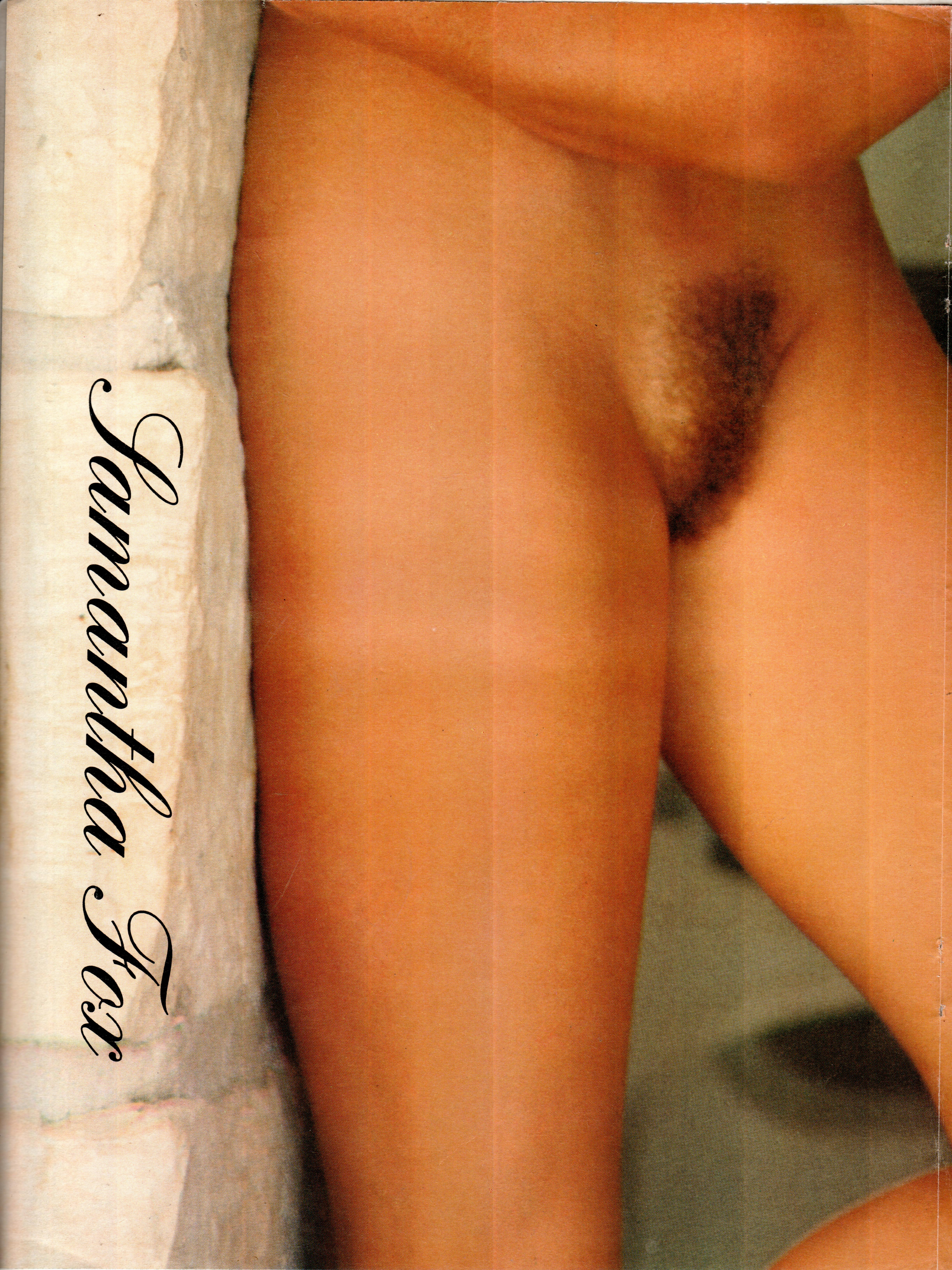
Leserbriefe

Wenn Sie nicht glauben, daß ich eigens für Sie da bin, dann wagen Sie doch einmal einen Versuch: per Post. Ich freue mich auf Ihren Brief, um so mehr, je offener Sie mir sagen, was Ihnen an HIGH SOCIETY gefällt und was Ihnen gegen den Strich geht. Nehmen Sie kein Blatt vor den Mund – ich kann eine Menge vertragen, und notfalls auch austeilen... Na, Interesse am Schriftverkehr? Ihr Einsatz sind ganze 80 Pfennige...



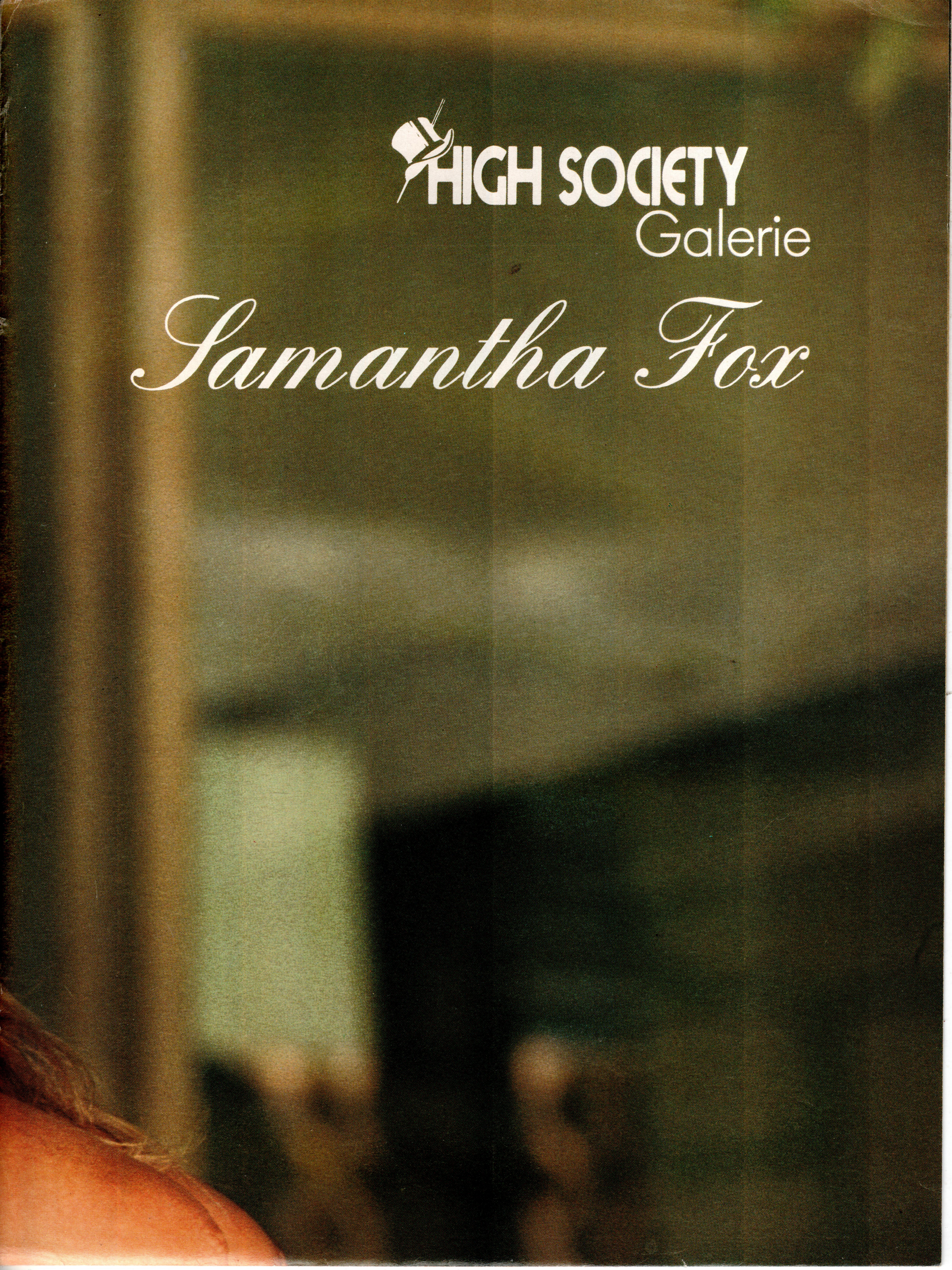



HIGH SOCIETY
Galerie


Samantha Fox






HIGH SOCIETY
Galerie
Samantha Fox



